Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprecher-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 6266 für die Redaktion Nr. 6267, für den Verlag und die Druckerei Nr. 6265. — Postzeitungsliste 2 Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis Vom 15. bis 8. Februar 1.00 Mark, Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Briefmarkenkalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4.20.) Der gewährte Rabatt gilt nur dann, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 45. Magdeburg, Sonntag den 22. Februar 1925. 36. Jahrgang.

Lodernde Flammen!

Dem Reichsbanner zum Gruße.

Wenn diese Zeilen die Druckpresse verlassen, rollen schon Züge durch das Land, die Republikaner nach Magdeburg tragen. Männer kommen in unsre alte Stadt aus Ost und West, aus Süd und Nord, vom Rhein und von der Oder, um teilzunehmen am Feste ihres Bundes, am großen Tage der Republik. Ueber ihnen die geheiligten Farben Schwarzrotgold.

Und nicht nur aus den Landen, die zum alten deutschen Kaiserreich gehörten, kommen sie, auch aus dem deutschen Oesterreich kommen Brüder, die unsre Sprache reden und unsre Sehnsucht teilen.

Es gab keinen Tag in der Geschichte des deutschen Volkes, der dem 22. Februar vergleichbar wäre: dem Tage, der alle

deutschen Stämme sichtbar werden läßt in einer Stadt,

im Dienste einer großen Idee.

Nicht von Fürsten und Machthabern werden sie zusammengeführt, nicht kommandiert und befohlen, eine weit höhere Macht ruft sie auf den Plan: der Wille, eine wirkliche Staatsgemeinschaft für das deutsche Volk zu schaffen.

Die Nationalversammlung in Weimar hat der Republik ein Grundgesetz geschaffen, die Besten des deutschen Volkes haben darum gekämpft, daß aus dem Gesetz auch eine Wirklichkeit werde. Jede Stunde war erfüllt von heißem Ringen um dieses Ziel und jeder Tag verlangte Hingabe bis zum letzten. Es sind Opfer gefallen, das Blut von Männern wurde verspritzt, die dem Volk in seiner höchsten Bedrängnis eine Hoffnung waren.

Nun soll die Republik nicht nur Schützer und Vorkämpfer mehr haben in erwählten Menschen, das schaffende Volk in seinen besten Schichten will es sein. Nicht mehr will es sich damit begnügen, zu wählen und zu warten, selbst auf den Plan der Entscheidungen will es treten und den Gegnern die Stirn bieten.

Das Volk ist die Republik;

in den Menschen sei sie gegründet; in die blutwarmen Menschen, die für sie leiden und einmal mit ihr friedlich und glücklich sein wollen. In Hunderttausenden, in Millionen Männern, Frauen, Jünglingen, Mädchen und Kindern soll sie wurzeln, lebensstark und unvergänglich wie das Volk selbst.

Das ist der Gedanke des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Hier sind auch die Gründe für den beispiellosen Aufstieg, den die Organisation der Republikaner in einem einzigen Jahre genommen hat. Als vor einem Jahre der Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer geschaffen wurde, hieß das nicht, mit einer neuen Organisation neue Ideen werbend ins Land tragen. Es wäre ein zähes und mühevolles Ringen, bei gutem Erfolg ein gemessenes Aufsteigen geworden. Das Reichsbanner aber zeigte sich anders; es wurde eine Flamme, die aufloderte und über die Länder brauste, Menschen in den Städten, Menschen in den Dörfern emporriß, und selbst zur Flamme machte. Es war, als hätten die Menschen schon viele Jahre gewartet auf dieses Zeichen, bereit, den Flammen, den Fahnen entgegenzueilen, ihnen zu folgen, unter ihnen zu kämpfen.

Tiefe Gründe im Volksbewußtsein wurden gelockert, alte Ideale, alte Hoffnungen, die im Volke lebten wie heimliche Quellen, wurden lebendig, sprangen wieder ans Licht.

Durch Jahrhunderte des Leides und des Opferns trug das deutsche Volk die Idee eines Staates, der, vom Volke getragen, dem Volke das erste Bestimmungsrecht gebe;

der das deutsche Volk vereinigt.

Es wurden Städte verbrannt um dieser Idee willen, es floß Blut in Strömen. Oft schien es, als wäre sie mitverbrannt oder im Blut ertrunken. Sie blieb lebendig, fand Hüter in den Denkern und Dichtern, fand immer wieder Menschen, die ihren heiligen Dienst antraten und für sie litten. Sie war auch zu jeder Zeit eingebettet im Gedächtnis des Volkes, wurde von Generation zu Generation getragen, und bewahrt wie ein kostbarer Schatz.

Das alte Ideal eines Staates, der vom Volke gestaltet wird, gab dem jungen

Reichsbanner seine Kraft.

Hier liegen die Wurzeln seines starken Lebens.

Fürstengewalt konnte nicht zu dem Gewahrsam dieses Ideals vordringen, Fürsten konnten es nicht ausrotten. Als ihre Macht zusammenbrach am Ende des Weltkrieges, hoben es die Tüchtigsten im Volke empor ins Sonnenlicht.

Nun begann das Ringen gegen die finsteren Mächte des Alten, die in den Staub geworfen, gedemütigt waren, jedoch sich wieder erhoben und in der Atmosphäre des wirtschaftlichen Elends von neuem emporwuchern konnten. Politisches Verbrechertum scheute nicht vor Meuchelmord zurück. Giftschwaden zogen über Deutschland, verpesteten die Luft, ließen ein gesundes politisches Wachstum nicht zu. Zerrissen und zerklüftet wurde das Volk. Da ließ der Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer seinen Ruf erschallen. Er wurde zum Orkan und jagte die Gespenster des Gewesenen davon. Das Banner Schwarzrotgold wurde aufgepflanzt und rief die Republikaner zum Sammeln. Es gab ein Aufatmen und ein Aufrecken. Die Farben der Republik, die vorher kaum sichtbar waren, wehten nun über Menschen und Städte. Sie wurden Signale, die Männer aufriefen und vereinigten, die mit den Republikanern auch

Deutschland zusammenfügen.

Wir grüßen das Reichsbanner und grüßen die Männer, die es tragen als ein heiliges Symbol, weil all unsre Zukunftshoffnungen verknüpft sind mit einem freien Volksstaat Deutschland. Wir reichen den Bayern und Oesterreichern, den Sachsen, Rheinländern, Schlesiern, Brandenburgern und Westfalen die Hand, weil in ihrer inneren Verbundenheit, die durch keine fürstliche Staatengründung zustande kam, wohl aber durch die werbende Kraft des republikanischen Volksstaates, ein Zeichen der Volksgemeinschaft gegeben ist, die Friede bedeutet. Friede untereinander, Friede mit den Völkern, die um uns wohnen, mit uns leben und arbeiten müssen.

Magdeburg entbietet dem republikanischen Deutschland seinen Gruß. Seit Wochen sind in unsrer Stadt gerade die Armen, für die bisher die republikanische Zeit nur Opferzeit war, mit regem Eifer bemüht, ihren Gästen die Tage in Magdeburg festlich zu gestalten. Es ist die Treue zur Republik, das starke Bewußtsein der Kameradschaftlichkeit, das alle Republikaner von Berlin bis Wien, von Dresden bis München, von der Oder bis zum Rhein im Busen tragen sollen.

Wenn am Freitag abend die Magdeburger Reichsbannerleute lodernde Fackeln durch die Straßen ihrer alten Stadt trugen und am Fuße des ehrwürdigen Domes die Fackeln vereinigten zu einer Flamme, die hoch zum nächtlichen Himmel emporschlug, dann war das ein Gelöbnis:

Aufgehen in heller Flamme

der Begeisterung für die gemeinsame große Sache. Und das Leuchten, das sich über den Domplatz wölbte, soll über dem Lande stehen und künden von dem ernsten Willen der Magdeburger, dem deutschen Volke mitzudienen.

Es gab in der Geschichte Magdeburgs einen Tag, da leuchtete auch die Stadt über Deutschland. Sie war eine Brandfackel. Und die Herzen zitterten in Furcht und Grauen. Nun soll Magdeburg wieder leuchten. Und die Herzen aller tüchtigen Menschen sollen jubeln.

Das ist unser Wille und unser Gruß. Frei Heil! —

Gruß aus Deutschösterreich.

Am Sonntag wird eine Abteilung des Republikanischen Schutzbundes Deutschösterreichs durch die Straßen Magdeburgs marschieren. Die Oesterreicher kommen hierher, um am Gründungsfeste des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilzunehmen. Ihre Teilnahme an diesem Feste entspringt aber keineswegs der Verpflichtung bloßer Höflichkeit, sondern hat, das sei klar heraus gesagt, einen demonstrativen Charakter.

Wir wollen durch unsre Teilnahme am Gründungsfeste des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold unzweideutig zum Ausdruck bringen, daß die Republikaner Deutschösterreichs mit den Republikanern Deutschlands eines Sinnes sind. Was uns verbindet, ist die gemeinsame Ueberzeugung, daß es gilt, die republikanische Staatsform zu verteidigen, weil sie allein der Boden sein kann, auf dem eine friedliche Entwicklung unsers Volkes möglich ist. Wohlgemerkt, wir sind keineswegs der Meinung, daß die heutige Republik ein „Endziel" sein, eine Erfüllung aller oder auch nur der meisten unsrer Wünsche. Nein, die Republik ist nicht mehr als ein Rahmen. Das Bild, das in diesen Rahmen hineingehört, ist erst zu schaffen und kann nur geschaffen werden in zähem Ringen der Massen, die unser Land bewohnen.

Die Republik gibt nur die Möglichkeit der Entfaltung aller im arbeitenden Volke ruhenden Kräfte. Diese Möglichkeit dürfen wir uns allerdings nicht rauben lassen, sonst sind wir verloren. Wem die Zukunft der arbeitenden Massen in Stadt und Land eine heilige Sache ist, der kämpft für die Republik, der setzt seine ganze Kraft ein, um die Reaktion nicht wieder Herr werden zu lassen über die Menschen dieses Staatswesens.

Aber noch ein zweiter Gedanke ist es, der uns bewogen hat, nach Magdeburg zu kommen. Von allen Volksteilen Deutschösterreichs fühlen die Arbeiter am schmerzlichsten, daß ihnen der Friedensvertrag die Heimkehr zum deutschen Muttervolke verwehrt hat. Unsre Vorkämpfer, August Bebel in Deutschland wie Viktor Adler in Oesterreich, haben schon vor Generationen den Gedanken des Zusammenschlusses der Deutschen Oesterreichs mit denen Deutschlands leidenschaftlich verfochten. Damals haben die Interessen der in den beiden Ländern herrschenden Dynastien den Zusammenschluß verhindert. Wir sind nicht zum geringsten deshalb so entflammt für die Republik weil sie es ermöglichen kann, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland erfolgt, während eine Rückkehr der Kaiser und Könige dies für lange, lange Zeit verhindern würde. Kämen die Habsburger oder die Hohenzollern wieder, dann wäre es vorbei mit dem Anschluß, so wie es früher unmöglich war, ein geeintes Deutsches Reich zu bilden, da jeder der Fürsten seinen Sonderstaat regieren wollte.

Monarchie bedeutet Zerreißung des deutschen Volkes, Republik bedeutet die Möglichkeit eines geeinten Deutschlands, das sich von der Nordsee bis zu den Karawanken, vom Rhein bis zum Neusiedler See erstreckt.

In ganz eigenartiger Weise verbinden sich die Interessen der ganzen Nation mit denen der kämpfenden Arbeiterklasse. Diejenigen, die man so gern als vaterlandslos schilt, denen man ihre internationale Gesinnung zum Vorwurf macht — sie sind in Wahrheit die Träger des Zukunftsglaubens der Nation, sie sind die Hoffnung des um seine Entwicklung bangenden Volkes.

Freilich dem Anschlusse Oesterreichs an Deutschland stehen nicht nur die Mächte der heimischen Reaktion verständnislos, ja geradezu feindselig gegenüber. Ihm widerstrebt auch die nationalistische Verhetzung in den Westmächten, vor allem in Frankreich und bis zu einem gewissen Grade auch in England. So wie die Dinge heute liegen, vermögen wir nicht mehr, als an die Demokratien des Westens einen Appell zu richten, uns zu helfen. Wir sind überzeugt davon, daß die Arbeiterschaft Frankreichs und Englands für unser Bestreben Verständnis hat und daß sie mithelfen wird, es zum Siege zu führen, denn ein Anschluß Oesterreichs an Deutschland bedeutet keineswegs — wie die Nationalisten jenseits des Rheins so gerne behaupten — eine Gefährdung des europäischen Friedens. Das Gegenteil ist vielmehr richtig. Der Anschluß würde das Problem Oesterreich, das ansonsten unlöslich ist, lösen und damit erst Mitteleuropa wirklich zur Ruhe bringen.

Gerade im Interesse der Behauptung des Friedens und der ruhigen Entwicklung Europas kämpfen wir für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland.

Und nun auf zum Gründungsfeste des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold! Mögen die Farben der Achtundvierziger-Revolution uns voranleuchten und uns mahnen, das Werk zu vollenden, für das unsre Väter vergebens geblutet haben. Möge morgen in Magdeburg von Zehntausenden der Treuschwur für die Republik erschallen. Der Schwur wird in allen Gauen Deutschlands gehört werden, auch an der Donau und in den Alpenländern, wo die Herzen für die geeinte deutsche Republik, für die Republik des ganzen deutschen Volkes glühen.

Dr. Julius Deutsch,
Staatssekretär a. D., Mitglied des Nationalrats.

Marx durch die Kommunisten gestürzt.

Aus dem Preußenparlament wird uns geschrieben:

Das neue preußische Kabinett unter der Führung von Dr. Marx ist am Freitag in offener Feldschlacht gefallen. In der Abstimmung über den Vertrauensantrag der Regierungsparteien lauteten von 439 gültigen Stimmen 218 auf Ja und 221 auf Nein. Auch bei dieser Abstimmung erlebte man das groteske Schauspiel, daß zwei Abgeordnete der Zentrumspartei, die Abgeordneten Loenartz und v. Papen aus der Kampffront der eignen Partei desertierten und den vom Zentrum gestellten Ministerpräsidenten stürzen halfen.

Als sofort nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses Ministerpräsident Marx den Rücktritt des gesamten Kabinetts erklärte, rief es von der Zuschauertribüne: „Bravo!" Natürlich wurde diese bestellte Demonstration von den Rechtsparteien mit verständnisvollem Schmunzeln aufgenommen. Der Sieg, den die Rechtsparteien abermals mit Hilfe der Kommunisten davongetragen haben, ist ein Pyrrhussieg, an dem sie nicht viel Freude haben werden. Heiß war der Kampf, und wenn nicht alles täuscht, war diese stürmische offne Feldschlacht am Freitag der Anfang einer neuen frischen Kampfbewegung gegen die Reaktion.

Am Donnerstag schon hat der schneidig geführte Angriff des Zentrumsabgeordneten Schwering die Rechtsparteien überrascht und gezeigt, daß ihre Spekulationen und Träume über den Umfall des Zentrums doch recht voreilig und gewagt waren. Am Freitag rechneten der Demokrat Riedel und der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann mit den Herrschaften auf der Rechten in einer Schärfe und Kraft ab, die überall im Hause das Gefühl wachrufen mußte, die Unterlegenen sind stark genug, um den Kampf um Preußen bis zur letzten Entscheidung durchzuführen. Welch klägliches Bild boten die Matadoren der Rechtsparteien, die v. Campe und Pinkerneil von der Deutschen Volkspartei, Schlange (Schöningen), Pastor Koch von den Deutschnationalen und Wulle, die von ihren Freunden siegesgewiß vorgeschickt worden waren. Herr v. Campe, der die Stirn besaß, seine Frechheit vom Donnerstag über den „Nervenzusammenbruch" Leinerts am Freitag mit einer Erklärung noch zu unterstreichen, wurde von Leinert bös heimgeschickt. Campe kann nicht lesen; denn sonst hätte er aus den bürgerlichen Parlamentsberichten erfahren können, daß Leinert nicht von einer Gesinnungsgemeinschaft zwischen Kommunisten und Rechtsparteien schlechthin, sondern von einer solchen Gemeinschaft zur gehässigen Bekämpfung der Sozialdemokratie gesprochen hat. Pastor Koch blamierte sich, als er von der Tribüne herab erklärte, daß er den Satz des Demokraten Riedel, bei den Deutschnationalen säßen die Herren, die mit Geld Zeugen gegen den Reichspräsidenten kaufen, auf sich bezogen habe. Der Mann mit dem schlechten Gewissen weiß, warum er sich getroffen fühlt. Der Syndikus der Grubenbarone, Abgeordneter Pinkerneil, bemühte sich krampfhaft, den überwältigenden Eindruck der Rede Heilmanns abzuschwächen. Allein seine Pfeile fielen matt zu Boden. Sein stärkstes Geschoß war: die Verbindung Spritweber-Deutsche Volkspartei sei nicht so eng wie die Verbindung Barmat-Sozialdemokratie. Unter stürmischem Gelächter rief man auf der Linken: Wer Spritweber ist, steht fest, bei Barmat muß das erst noch festgestellt werden. Aengstlich hütete sich Pinkerneil, auf die scharfen Angriffe Heilmanns gegen Stresemann mit einem Worte einzugehen. Auch Schlange (Schöningen), der sonst so dreiste, schnoddrige Agrarier, wagte kein Wort der Abwehr gegen die Anklagen Heilmanns über die Korruptionserscheinungen bei den deutschnationalen Reichsministern, wie v. Schlieben, Schiele und bei dem deutschnationalen Parteiführer Graf v. Westarp. Es waren sehr bittere Wermutstropfen, die in den Becher der Freude fielen, mit dem der Sieg über den Sturz des Kabinetts gefeiert werden sollte. Den ausführlichen Landtagsbericht finden unsre Leser an andrer Stelle.

Als kurz nach dem Rücktritt des Kabinetts der Präsident Bartels die Sitzung des Landtags, der am 3. März erst wieder zusammentreten wird, schloß, lag über den Bänken der Rechtsparteien eine dumpfe Atmosphäre von Unruhe und Unsicherheit, bei den Regierungsparteien und vor allem bei den Sozialdemokraten Kampfesstimmung und Zuversicht. Schon sind die deutschnationalen Parteisekretäre für Sonnabend und Sonntag nach Berlin berufen, um ihre Orders für die neuen Kämpfe zu holen. Eine Schlacht ist vorüber, der Kampf um Preußen geht weiter. Das Ringen um Preußen und damit um das Schicksal Deutschlands wird uns ein stürmisches Frühjahr bescheren. —

* * *

Marx wird wiedergewählt.

Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags befaßte sich noch am Freitag abend mit dem Sturze der Regierung Marx und dem Verhalten ihrer Mitglieder v. Papen und Loenartz, die während der entscheidenden Abstimmung nicht anwesend waren. Die Fraktion faßte einstimmig folgenden Beschluß:

Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags sieht nach dem heutigen Verhalten der Herren von Papen und Loenartz, die durch ihr unzweifelhaft absichtliches Fehlen bei der entscheidenden Abstimmung wesentlich zum Sturze des Kabinetts beigetragen haben, keine Möglichkeit mehr, mit den genannten Herren in der Fraktion weiterzuarbeiten. Sie beauftragt daher den Vorstand, die beiden Abgeordneten unverzüglich zu einer baldigen Niederlegung ihrer Mandate aufzufordern.

In Ergänzung dieses Beschlusses erfahren wir, daß die Zentrumsfraktion beabsichtigt, von Papen und Loenartz aus der Fraktion auszuschließen und bei dem Parteivorstand den Ausschluß der beiden Persönlichkeiten aus der Partei zu beantragen, falls der Verzicht auf die Mandate nicht unmittelbar erfolgt.

Schon diese Absicht zeigt, daß die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags entschlossen ist, ihre bisherige Politik fortzusetzen. Das kam in der gestrigen Fraktionssitzung besonders stark zum Ausdruck. Man will sich unter keinen Umständen dem Terror der Deutschen Volkspartei fügen. Das Zentrum wird infolgedessen am 3. März bei der Neuwahl des Ministerpräsidenten Marx wieder präsentieren. Marx ist persönlich bereit, diesem Wunsche der preußischen Zentrumsfraktion zu entsprechen. Er wird nach vollzogener Wahl mit dem gleichen Kabinett vor den Landtag treten, das am Freitag gestürzt worden ist. Soweit wir unterrichtet sind, ist die Zentrumsfraktion bereit, diese Taktik so oft fortzusetzen, wie die deutschnational-volksparteilich-kommunistische Opposition es wünscht. —

* * *

Fragen an Stresemann.

Ist es wahr, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der offiziell hat erklären lassen, er habe mit Herrn Wolpe, dem bekannten Millionenschieber bei der Allgemeinen Depositen- und Handelsbank, nichts zu tun gehabt, tatsächlich Herrn Wolpe und seinen Rechtsbeistand Löwenthal (Landeck) wiederholt persönlich empfangen und mit ihnen wiederholt persönlich über das Goldankaufsgeschäft gesprochen hat?

Ist es wahr, daß Stresemann ein Empfehlungsschreiben an Herrn Krassin gerichtet hat, um seinem Freund Litwin zu Handelsgeschäften, und zwar — nach Aeußerungen Krassins — zu wucherischen und betrügerischen Handelsgeschäften zu verhelfen?

Ist es wahr, daß der jetzige Reichsfinanzminister v. Schlieben für Herrn Rakowski, den Direktor der Deutschen Beamten-Genossenschaftsbank, der wegen Unregelmäßigkeiten entlassen wurde, Bürgschaften von je 500 000 Mark bei der Preußischen Staatsbank und der Preußenkasse übernommen hat? Daß die Grundstücke in dem Seebad Ahlbeck, die als Sicherheit für das Darlehen bürgen sollten, mit 200000 Goldmark angenommen wurden, obwohl Herr v. Schlieben wußte, daß sie 1922 vom Deutschen Reich an dieselbe Bank für 6000 Goldmark verkauft wurden? ?

Diese Fragen wurden von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann in Preußischen Landtag an die Rechtsparteien gerichtet, als er die Korruptionsaffäre der Rechten Revue passieren ließ. Alle Welt wird gespannt sein, wie die Antworten auf diese und noch andre Fragen lauten, die von Heilmann demnächst auch an den Reichsminister Schiele und den Grafen Westarp gerichtet werden.

Heraus mit der Sprache! Nichts soll vertuscht werden, alles soll klargestellt werden. Jawohl, bis in den letzten Winkel der Korruption muß hineingeleuchtet werden! Es soll nicht so gehen wie zurzeit des alten Regimes, wo die Korruptionsaffäre des Generals v. Lindenau, der über ein Jahrzehnt hinweg zahllose hohe Aemter und Orden gegen Geld vermittelte, vertuscht wurde. Karl Liebknecht hat damals diesen Skandal aufgedeckt, gegen seine Artikel im „Vorwärts" wurde Anklage erhoben. Als aber die Staatsanwaltschaft am Landgericht I Berlin dem preußischen Gesamtministerium berichtete, daß tatsächlich eine Menge unlauterer Beeinflussungen stattgefunden haben, hat das preußische Staatsministerium beschlossen, den Strafantrag zurückzunehmen. Auch der damalige Kultusminister von Trott zu Solz nahm seinen Strafantrag zurück, der Staatsanwalt erhielt schließlich eine Rüge dafür, daß er sein Gutachten schriftlich niedergelegt hat. —

Barmat-Ausschuß des Reichstags.

Im Untersuchungsausschuß des Reichstags, der am Freitag vormittag um 10 Uhr seine Arbeiten fortsetzte, gab der Vorsitzende Saenger zunächst einen Brief Scheidemanns bekannt, in dem dieser gegenüber der Aussage des Zeugen v. Maltzahn erklärt, daß er einen Herrn Barmat zum erstenmal im Jahre 1921 im Reichstag kennengelernt, sich aber niemals für einen der Barmats verwendet habe.

Als Zeuge wurde dann der frühere Reichsaußenminister von Rosen vernommen. Er führte aus: So, wie die Situation Deutschlands zu der fraglichen Zeit war, mußte uns jeder willkommen sein, der uns irgendwie helfen konnte. Darauf beruhen die ersten Beziehungen der Gesandtschaft im Haag.

Zu seinem Schreiben vom 12. März 1918 an Reichskanzler Hertling, in dem Barmat als ein „uns vorteilhaft bekannter Russe" bezeichnet wird, erklärte v. Rosen: „Dieser vorteilhafte Eindruck Barmats sei darauf zurückzuführen gewesen, daß er sich bemühte, zu verhindern, daß die zahlreich in Holland sich aufhaltenden Russen in die Deutschland feindlichen Heere eintraten. Auch die Bemühungen Barmats, mit der Ukraine in Verbindung zu treten, schienen uns damals im Interesse des Deutschen Reiches zu liegen. Zu seinem [illegible] sprach auch seine Beteiligung an der Gründung einer deutschfreundlichen Zeitung in Holland. Selbst wenn diese Gründung zeitlich später liegen sollte, so waren seine deutschfreundlichen Bestrebungen damals auch schon bekannt. Dann kam aber die Periode, in der Barmat sich ernstlich bemühte, Vergünstigungen bei Einreiseerlaubnissen nach Deutschland zu erlangen, und in diesem Zeitpunkt war Barmat der Gesandtschaft schon als ein ziemlich gewissenloser Geschäftsmann bekannt.

Auf Fragen des Abg. Breitscheid (Soz.) erklärte der Zeuge Rosen, daß Barmat bei der Gesandtschaft fortwährend um Sondervergünstigungen nachgesucht habe. Um ein einfaches Visum zu verweigern, mußten schwerwiegende positive Tatsachen vorliegen. Da Barmat aber damals ein deutschfreundliches Blatt gründen wollte, sind die Bedenken gegen ihn vermutlich zurückgestellt worden.

Abg. Spahn (Ztr.): Ist Ihnen von der Zeit vor 1918 bekannt geworden, daß Barmat sich für Deutschland etwa durch das Angebot von Friedensvermittlungen eingesetzt habe?

Zeuge von Rosen: Damals setzten sich gerade in Holland viele Leute für Friedensvermittlungen ein. Ich kann nicht verneinen, daß Barmat sich unter diesen Leuten befand.

Abg. Bader (Soz.) möchte nochmals die Informationsquellen wissen, aus denen die Barmat ungünstigen Nachrichten auf die Gesandtschaft kamen.

Vorsitzender Dr. Sänger: Es ist vom Ausschuß bereits festgestellt worden, daß diese Quellen zum Teil bei Barmats Konkurrenz, zum Teil bei amtlichen holländischen Stellen zu suchen sind. Im übrigen steht Barmat auf der englischen schwarzen Liste.

Nach einer kurzen Pause wurde der frühere Reichskanzler und Außenminister Hermann Müller über die Beziehungen Barmats zum Auswärtigen Amt während seiner Amtszeit vernommen. Müller sagt als Zeuge aus, er habe Barmat zum erstenmal am 29. oder 30. April 1919 in Amsterdam bei einer

Kleines Feuilleton.

Volkmann und Kobin in Leipzig.

Uns wird geschrieben:

Das rege und traditionsreiche Musikleben Leipzigs hat ein Publikum herangebildet, das in innigstem Verhältnis zur tönenden Kunst steht und sichere erfahrungsmäßige Urteilskraft besitzt. So ist es verständlich, daß die Leipziger, die viele der namhaftesten Künstler dauernd in ihrer Mitte haben, ganz hohe Ansprüche an einen Künstler stellen, der sich bei ihnen hören läßt, ohne die suggestive Wirkung eines weltbekannten Namens in die Wagschale der Beurteilung werfen zu können. Um so höher ist es also zu bewerten, wenn ein auswärtiger Musiker unter solchen Verhältnissen einen klaren Erfolg auch in Leipzig zu buchen hat.

Der erste Konzertmeister des städtischen Orchesters zu Magdeburg, Otto Kobin, spielte am Mittwoch vor einem ausgesuchten Publikum in Leipzig ein Programm, dessen ungeheure Schwierigkeiten (sowohl in quantitativer wie qualitativer Hinsicht) es selbst den verwöhnten Musikfreunden der Pleißestadt zu einer Besonderheit machten. Kobin lag nicht daran, sich als Geiger unter Geigern, als Virtuos vorzustellen, sondern als Musiker, was gut für seinen künstlerischen Ernst spricht. Er bot ausschließlich klassische Musik, die ja das Verhältnis des Solisten zur ganzen Kunst viel klarer zeigt als geigerische Bravourstücken. Auf dem Programm standen: als Erstaufführung für Leipzig Rudi Stephans Musik für Geige und Orchester, Beethovens Violinkonzert und das Doppelkonzert von Brahms. Das neugegründete Leipziger Sinfonieorchester unter Leitung von Otto Volkmann (Osnabrück) begleitete, oder — wie man bei dieser Musik besser sagt: spielte den andern Part.

Man kann sich kaum einen würdigeren und berufeneren Interpreten des Stephanschen Stückes denken als Kobin. Die [illegible] dieser Musik kann nur durch einen so hinreißend schönen und großen Ton gedeutet werden, und die charaktervolle Wiedergabe der eigenwilligen, aber makellosen Formensprache setzt eine so klare Kunstauffassung, eine so sichere musikalische Intelligenz voraus, wie sie dieser Geiger besitzt. Das Orchester wurde seiner recht schwierigen Aufgabe leidlich gerecht — nur die Bläser sind noch nicht ganz einmütig und diszipliniert genug. Volkmann aber zeigte sich als sehr begabter Dirigent und Begleiter, der die Ideenwelt Stephans aus dem Erlebnis formte und der die ihm fremden Spieler zusammen- und mitzureißen verstand.

Die hohe Kunstlinie des Beethoven-Konzertes erfüllte Kobin mit jener nachschöpferischen Ergriffenheit, deren nur das echte Musikantenherz fähig ist. Besonders den langsamen Satz spielte er so ganz erfühlt und von [illegible] Empfindung inspiriert, daß Beethovens verklärte Welt des Schmerzes sich auftat und alle Hörer in ihren Bann zog. Ist es da nötig zu sagen, daß der Künstler über eine fabelhafte Sicherheit des Tonansatzes verfügt, — daß er das überzeugende und jede Deutelung ausschließende Gefühl für Dynamik und Tempo hat? — Volkmann überließ sich dieser Sicherheit und zwang das zu dynamischen Ausfällen neigende Orchester immer wieder in seine Grenzen, die nach dem Piano hin allerdings noch zu beschränkt sind.

Im Doppelkonzert von Brahms hatte Kobin in dem Altmeister des Cellos Prof. Julius Klengel einen Partner gefunden, dessen Name allein schon die Garantie bietet, daß nichts von virtuosen Ambitionen die Linie reinen Kunstdienstes verlegen würde. Die beiden musizierten mit einer Einmütigkeit, die vom Technischen bis ins Auffassungsmäßige, bis ins Bekenntnishafte ging. Volkmann verstand es auch, zwei Solisten zu begleiten, oder — besser gesagt — drei [illegible] in seiner Hand zu sammeln und mit seinem Gefühl für [illegible] zu [illegible]

Das [illegible] Publikum im Konzerthaussaal [illegible] nicht nur die Leistung, drei so anspruchsvolle Konzertstücke (mit 2 Stunden Dauer!) hintereinander auswendig zu spielen, durch reichen und ehrlichen Beifall, sondern vor allem das selten hohe künstlerische Niveau, das trotz der beträchtlichen Anforderungen gewahrt wurde. Hg.

Rudi Stephans „Erste Menschen".

Von Rudi Stephan, dessen Musik für Geige und Orchester vor einiger Zeit in den hiesigen Theater-Konzerten mit großem Erfolg aufgeführt wurde, gelangt am Dienstag den 24. Februar seine einzige Oper: „Die ersten Menschen" zur Erstaufführung. Den Kern seines künstlerischen Schaffens hat sein Bearbeiter Dr. Karl Holl am besten erfaßt: „Liebe und Tod sind tragische Gefühlsdominanten der Stephanschen Kunst. Das erlösende Ziel, die Klärung und Verklärung, die er erstrebt, heißt Reines, in Einheit des Geistes und der Sinne wirkendes Menschentum. Der Mensch als Mittler zwischen Tier und Gott! Dies auch der „Sinn" seiner Oper und der Grund für die Komposition der zufällig vorliegenden Dichtung Borngräbers."

Die Handlung, die die Motivierung des Brudermordes anschaulich macht, ist von ihm in einer dramatisch gesteigerten Tonsprache untermalt worden, deren Eigenart Wesenselemente Wagnerischer Opernkunst und moderner Kompositionstechnik in sich birgt. Die Symbolik des Geschehens ist von starker musikalischer Dramatik erfüllt. Es ist zu wünschen, daß der hohe künstlerische Wert dieses Werkes ebenso wie in den Städten Frankfurt, Münster und letzthin auch in Köln, auch in Magdeburg durch einen anerkennenden Erfolg erwiesen wird.

In der Erstaufführung sind beschäftigt: Frau v. Florentin (Eva), Herr Gaebler (Kain), Herr Gesser (Abel) und Herr Springer (Adam). Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Walter Beck. Szenische Leitung: Oberspielleiter Alois Schultheis

internationalen sozialistischen Konferenz kennengelernt. Barmat wurde ihm von Huysmans vorgestellt.

Wenn ich mir einen Eindruck von damals zurückrufe, so muß ich sagen, daß ich Barmat für mindestens einen Guldenmillionär hielt. Wenn ich und Wels nur den geringsten Grund gehabt hätten, einen Makel an Barmat zu sehen, hätten wir sein Schreiben an den Reichspräsidenten nicht überbracht.

Während seiner Amtszeit, so fährt der Zeuge fort, mußten alle persönlichen Beziehungen zurücktreten. Es sei ihm nicht erinnerlich, daß Barmat sich direkt an ihn gewandt habe, in persönlichen Fällen habe er immer die Formel gebraucht: Einverstanden, wenn keine sachlichen Bedenken vorliegen. Er habe sich stets bemüht, auch nach seiner Amtszeit, in allen Fällen den Mitteilungen über Barmat nachzugehen.

Der Vorsitzende verliest dann aus den Akten einen Brief Heilmanns an Müller vom 24. Juni 1919, worin es heißt: Ich muß Sie schon wieder mit einer Bitte belästigen im Interesse des Hauses Barmat. Müller wurde um Beschaffung der Einreiseerlaubnis für Mitglieder der Familie Barmat aus Lodz gebeten, und es heißt am Schlusse des Briefes: damit auch Sie die Familie Barmat vollständig kennenlernen. (Heiterkeit.)

Zeuge Müller erklärt darauf, er habe auch auf diesen Brief, wie in allen andern Fällen, nur die Formel an die unterstellten Beamten geschrieben, „wenn keine besondern Bedenken bestehen".

Auf Fragen des Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) erwidert Zeuge Müller, bei den Verwendungen Heilmanns für die Barmats habe es sich immer nur um Familienangelegenheiten gehandelt. Geschäftlich habe er nie mit Barmat zu tun gehabt. Die Einführung Barmats beim Reichspräsidenten habe seiner Erinnerung nach jedenfalls nur in einer telephonischen Anfrage durch Wels oder ihn, Müller, bestanden, ob Barmat empfangen werden würde. Er sei empfangen worden, da der Präsident ihn selbst hören wollte.

Auf weiteres Befragen durch Dr. Rosenberg erklärt der Zeuge, er habe niemals ein Konto bei der Merkur Bank oder einer andern Barmat-Bank besessen.

Um 2¾ Uhr vertagte sich der Ausschuß bis 5 Uhr. —

Der deutschnationale Kronzeuge verhaftet

Der von den Deutschnationalen für den Prozeß Ebert-Rothardt als Hauptverleumdungszeuge in Aussicht genommene Isidor Kreil ist am Mittwoch in Augsburg aufgetaucht und am Donnerstag von der Polizei in Schutzhaft genommen worden.

Kreil kam über Darmstadt nach Augsburg, wo er jedenfalls versucht hat, bei dem deutschnationalen Parteisekretär v. Forstner Hilfe zu finden. Nachdem aber nun die Sache sich zu einer ungeheuren Blamage für die Deutschnationalen ausgewachsen hatte, wollen sie von Kreil natürlich nichts mehr wissen. Aber auch bei seinen völkischen Gesinnungsgenossen in Augsburg fand Kreil keine Hilfe mehr und so trieb er sich bis zu seiner Verhaftung völlig mittellos in Augsburg herum. Am Freitag hat der zuständige Richter gegen Kreil Haftbefehl erlassen.

Kreil hat den verdienten Fußtritt von den Deutschnationalen bekommen. Nicht weil er diesen „edlen" Deutschen zu schmierig war, sondern weil sich nach den Enthüllungen über diesen Kronzeugen keine politische Gemeinheit mehr mit ihm begehen läßt. —

Die deutsche „Ischeka" vor dem Staatsgerichtshof.

Am 8. Verhandlungstag des Ischeka-Prozesses wird zunächst in der Vernehmung des Angeklagten Poege fortgefahren. Er wird vom Vorsitzenden aufgefordert, sich über die Erledigung des Rausch zu äußern. Poege berichtet ausführlich über alle Einzelheiten, soweit er daran beteiligt war. Dabei ergeben sich verschiedene Widersprüche zwischen seiner Aussage und der des Angeklagten Neumann. Daraus entwickelt sich eine rege Auseinandersetzung zwischen Verteidigung und dem Vorsitzenden. Poege versicherte, er habe die Erledigung des Rausch niemals ernst genommen.

Vors.: Warum haben Sie Rausch nicht von der Absicht Neumanns in Kenntnis gesetzt?

Poege: Damit Neumann nicht mißtrauisch wurde, ich nicht etwa denselben Weg wie Rausch gehen mußte, da ich ja „verpflichtet" war. Als Rausch jedoch die Andeutung machte: „Ich werde jetzt

alles der Polizei mitteilen,"

hatte ich keine Sympathie mehr für ihn. Nach Ausführung der Tat begaben wir uns zu Intorf, der illegalen Wohnung des Margies.

Vors.: Warum haben Sie Neumann in der Voruntersuchung so schwer belastet?

Poege: Das ist aus Haß geworden; ich nehme diese Aussagen jetzt wieder zurück.

Der Angeklagte Neumann ruft: Unerhört! Dieser Zwischenruf blieb vom Vorsitzenden ungerügt. Infolgedessen kam es wieder zu einer sehr erregten Auseinandersetzung zwischen Verteidigung, Vorsitzendem und Reichsanwalt, wobei den Rechtsanwälten Dr. Samter und Dr. Wolff mehrmals das Wort entzogen wurde. Poege hat in der Voruntersuchung auch den Angeklagten Margies schwer belastet, indem er ausgesagt haben soll, Margies habe zu ihnen gesagt: „Wenn Ihr die Kugeln abgefeilt hättet, wäre Rausch tot." Diese Aussage nimmt Poege jetzt ebenfalls zurück. Er will sie nur gemacht haben, um den Wünschen der Polizei gerecht zu werden. Nach einer kurzen Pause geht der Vorsitzende auf die verschiedenen Widersprüche in der Aussage des Poege ein.

An Hand einer Karte wird festgestellt, an welchem Orte die einzelnen Angeklagten, welche in den Fall Rausch verwickelt sind, bei Verübung der Tat Posten gestanden haben. Nach Erledigung des Rausch hat Neumann dem Helmuth einen Bericht erstattet?

Poege: Jawohl. Neumann hat mir das mitgeteilt, es soll ihm darauf Geld angeboten worden sein.

Es kommen sodann die Fälle Stinnes, Borsig und Zehnpfund zur Besprechung. Der Angeklagte Poege soll erzählen, inwieweit er beteiligt war. Poege: Zum Fall Stinnes bemerke ich, daß ich nach Mülheim gefahren bin, um mit den Bediensteten des Stinnes Fühlung zu nehmen und daraus die Lebensart des Stinnes feststellen zu können. Weiter weiß ich von dieser Angelegenheit nichts. Darauf sollte ich die Wohnung des Borsig ausfindig machen. Ich stellte dieselbe auch fest. Weiter weiß ich von diesem Fall ebenfalls nichts. Der Vorsitzende fragt den Angeklagten Poege ferner, woher er die Einzelheiten über die Organisationen der Kommunistischen Partei weiß. Poege: Aus einer mir zugestellten Broschüre, betitelt „Das wahre Gesicht der Kommunisten". Der Reichsanwalt übergibt hierauf dem Vorsitzenden die herbeigezogene Broschüre.

Der Verteidiger Wolff bezweifelt die Identität dieser Broschüre mit der, welche dem Poege zugestellt sei, da es davon mehrere gebe. Poege gibt jedoch zu, daß es die richtige sei. Verteidiger Wolff: Der Angeklagte Poege hat seine Informationen nicht nur aus der Broschüre, sondern auch von der Polizei während seiner Untersuchungshaft.

Im weitern Verlauf der Verhandlung versuchen die Verteidiger, durch verschiedene Fragen die Glaubwürdigkeit seiner Aussage zu erschüttern. Der Vorsitzende erwähnt, daß Poege den Stoblewski, als ihm dieser in der Untersuchungshaft dreimal gegenübergestellt wurde, als Helmuth bezeichnete.

Radiodienst der Volksstimme.

Besprechungen über die „Verfehlungen".

+ Paris, 21. Februar. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus London soll die deutsche Regierung dort Schritte unternommen haben mit dem Ziele, die Aufnahme mündlicher Verhandlungen über den Bericht der alliierten Militärkontrollkommission in die Wege zu leiten. Die Reichsregierung hat sich dabei auf das Beispiel der Londoner Konferenz über die Durchführung des Dawes-Planes berufen und in Aussicht gestellt, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und den Alliierten über nahezu sämtliche von der Kontrollkommission aufgeworfenen Beanstandungen möglich sein werden. Lediglich über die Kasernierung der Sicherheitspolizei seien von deutscher Seite gewisse Vorbehalte gemacht worden.

Das Blatt bemerkt zu dieser Nachricht: In Paris sei man der Auffassung, daß das von den Alliierten einzuschlagende Verfahren im Friedensvertrag selbst genau festgelegt sei, der Deutschlands Hinzuziehung zu den Verhandlungen ausschließe. In London aber glaube man, schon aus Zweckmäßigkeitsgründen die deutschen Vorschläge nicht ablehnen zu können, weshalb die englische Regierung neuerdings dem Gedanken einer zunächst rein orientierenden Besprechung Raum gegeben habe. —

Zwei sonderbare Abgeordnete.

3 Köln, 21. Februar. Die „Kölnische Volkszeitung" wendet sich am Sonnabend morgen scharf gegen die beiden Zentrumsabgeordneten Loenartz und v. Papen, die mit zum Sturze des Kabinetts Marx beigetragen haben. Das Blatt schreibt, daß der vereinte Ansturm von Deutschnationalen, Volksparteilern und Kommunisten nichts genützt hätte, „wenn ihnen nicht — und hier kommen wir zum traurigsten Kapitel der Abstimmung — aus dem Zentrumslager Hilfstruppen entstanden wären . . .

In Wirklichkeit haben über das Kabinett die vier fehlenden Stimmen aus dem Zentrum entschieden. Daran waren allerdings zwei Abgeordnete wegen Krankheit unschuldig. Anders verhielt es sich aber mit den Abgeordneten Leonartz und v. Papen. Diese beiden haben sich der Abstimmung mit Absicht entzogen. Sie befanden sich zwar in Berlin, nahmen aber an der Abstimmung nicht teil, obwohl sich der Abgeordnete Leonartz sogar in die Fraktionsliste eingetragen hatte . . .

Es dürfte in der Geschichte der Zentrumspartei ein einzigartiger Vorgang sein, daß Mitglieder der Partei sich bei einem Votum zugunsten des eignen Parteiführers ausgeschlossen haben. Der Vorgang ist um so krasser, als beide Herren am 23. Januar zwar gegen die sozialdemokratischen Minister stimmten, aber für den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun und sein Kabinett votiert haben." —

Poege: Da

habe ich eben dreimal gelogen,

ich kenne den Stoblewski nicht.

Im Anschluß an diesen Widerspruch entwickelt sich wiederum eine längere Debatte, wobei die Verteidigung wieder versucht, die Aussagen des Neumann unglaubwürdig zu machen. Nach längerer Pause wird mit der Vernehmung des Angeklagten Poege fortgefahren.

Senatspräsident Niedner zu den Verteidigern: Poege gibt im wesentlichen zu, daß er seine Aussagen in der Voruntersuchung aufrechterhalte, nur widerrufe er die Anschuldigungen gegen seine Mitangeklagten. Es sei deshalb notwendig, daß man mit der Verlesung der Schriftstücke an Poege während der Untersuchungshaft beginne. Die Verteidiger ziehen sich zur kurzen Beratung zurück und Rechtsanwalt Rosenfeld, verkündet, daß die Verteidigung sich mit dem Vorschlag einverstanden erkläre und nur bei wichtigen Punkten unterbrechen werde. Nach einer kurzen Dauer dieser Art Vernehmung beantragt jedoch Dr. Wolff, daß in der alten Weise fortgefahren wird.

Diesem Antrag wird auch vom Vorsitzenden stattgegeben. Er berichtet weiter ausführlich über die einzelnen Fälle, soweit er eine Rolle dabei gespielt hat, wobei er einzelne Mitangeklagte mehr oder weniger belastet. Da der Angeklagte Neumann dem Gange der Verhandlung nicht mehr zu folgen vermag, wird von der Verteidigung beantragt, die Verhandlung abzubrechen. Diesem Antrag wird stattgegeben und die Verhandlung auf Sonnabend vertagt. —

Zweitausendundhundertfünfzig Preistreiber.

Von unserm besondern Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Ueber der innern Arbeit der deutschen Kartelle lagert dichtes Dunkel. Dabei haben wir jetzt ein Jahr Kartellaufsichtsgesetz (Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen) hinter uns. Wir wissen authentisch nur das eine, daß das Kartellgericht im vergangenen Jahre mit 178 Verbänden zu tun bekommen hat. Der Vorsitzende des Kartellgerichts schätzt die Gesamtzahl der in Deutschland vorhandenen „segensreichen Einrichtungen" dieser Art auf 1500. Der frühere Reichswirtschaftsminister Hamm hat von 2000 Industriekartellen, 300 Großhandels- und 150 Einzelhandelskartellen gesprochen. Wahrscheinlich entspricht auch diese Zahl noch nicht völlig den Tatsachen, sie besagt auch so schon genug.

In der Oeffentlichkeit ist kaum bekannt, mit welchen Aufgaben sich die Kartelle vorwiegend beschäftigen. Diese Unkenntnis ist ein Unglück. Praktisch liegen die Verhältnisse so, daß die deutschen Kartelle ganz wesentlich an der volkswirtschaftlich gefährlichen Hochhaltung der Preise beteiligt sind. Hier soll einmal an der Hand der Urteile des Kartellgerichts „ins volle Menschenleben hineingegriffen" werden. Es sei einiges aus der Tätigkeit der Kartelle registriert.

Der Verband deutscher Fabrikanten für Gebrauchs-, Ziere und Kunstporzellan revidiert rücksichtslos die Mitgliedsbetriebe, ob sie den Verbandsvorschriften nachkommen, im Bedarfsfalle werden hohe Strafen eingezogen. Der Verband der Hutfabrikanten und Putzgroßhändler verpflichtete seine Mitglieder, nur mit den Warenlieferanten zu arbeiten, die sich ihrerseits verpflichteten, nicht anders als durch den Verband zu verkaufen. (Damit sollten die billigeren Preise der Warenhäuser, die bei den Lieferanten direkt kaufen wollen, ausgeschaltet werden.)

Der Bergisch-Sächsische Fabrikanten-Verband (Textilinteressenten) setzte seine „Normalkalkulation" für alle Mitglieder so hoch, daß die sächsische Verbandsgruppe konkurrenzunfähig wurde.

Der Verband der Großhändler in Futterstoffen und Schneiderartikeln (über 400 Mitglieder) erpreßt die Mitgliedschaft dadurch, daß Außenseitern (auf Grund eines Gegenseitigkeitsvertrags mit den Webereien) der Bezug notwendigster Stoffe gesperrt wird.

Der Verein Bremer Baumwollspediteure und Lagerhalter zwingt seine Mitglieder, nur mit den Firmen Geschäfte abzuschließen, die vorgeschrieben werden.

Der Verband der Knochenhändler und der knochenverarbeitenden Industrie verpflichtet seine Mitglieder unter andern, soweit es sich um Einkauf in Europa (!) handelt, sich jeder eignen Tätigkeit, sofern sie nicht im Auftrage der Organisation erfolgt, zu enthalten.

Der Großhandelsverband der Hutbranche setzte den Großhandelszuschlag auf 30 Prozent fest.

Der Ring Großberliner Asphaltfirmen nutzte sein Monopol so rücksichtslos aus, daß die Stadt mit der Instandsetzung ihrer Straßen in große Schwierigkeiten geriet und liederliche Arbeiten hoch bezahlen mußte.

Der Verband der Strohhutgeflechtsbleicher und Färber hinderte durch einen Vertrag mit dem Bleichereiverband seine Mitglieder, ihre Produktion zu verbilligen.

Der Verband der Dekorations- und Hutblumen-, Blätter- und Früchte-Fabrikanten hinderte Mitglieder in ihrer Bewegungsfreiheit so rücksichtslos, daß sie in ihrem wirtschaftlichen Fortkommen beschränkt wurden.

Die Deutsche Boraxvereinigung ist nur ein Glied des englischen Borax-Welttrusts, die Preise werden von England aus bestimmt.

Der Reichsverband deutscher Mechaniker verhindert den direkten Verkauf von Fahrrädern durch Fabrikanten auf die Art, daß er den Verein deutscher Fahrradindustriellen, den Grossistenschutzverband, den Gummireifen-Verein und die Freilaufnaben-Konvention verpflichtete, an solche Fabrikanten keine Waren zu liefern.

Der Verband Deutscher elektrotechnischer Porzellanfabriken letzte seinen Mitgliedern derart rücksichtslos drückende Zahlungs-, Verkaufs- und Lieferungsbedingungen auf, die Einzelunternehmen konkurrenzunfähig zu machen.

Die Verkaufsvereinigung deutscher Pappenfabrikanten verlangt von ihren Mitgliedern 5 Prozent vom Umsatz.

Das Kartell der deutschen Patronenschrotfabriken setzte für Bezüge in kleinen Mengen so hohe Zuschläge fest, daß das Kleingeschäft völlig zerstört wurde.

Die Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien setzte völlig unbegründete, das zulässige Maß des Reingewinns überschreitende Preise fest.

Der Wirtschaftsverband des Isoliergewerbes Deutschlands hat mit den Lieferanten von Isoliermaterial einen Vertrag abgeschlossen, der diese zwingt, an Nichtmitglieder kein Material zu verkaufen.

Der Verkaufsverein süddeutscher Kalkfabriken erhebt von seinen Mitglieder derart hohe Beiträge, daß Werke, die keine Aufträge zugeteilt erhalten, für entgangenen Verdienst entschädigt werden können.

Die Großkonzerne im Hefeverband benutzen ihre Uebermacht, um die kleinen Mitglieder durch die strengen Kartellbestimmungen aufsaugungsreif zu machen. Die Reihe unsrer Beispiele aus der Kartellpraxis könnte noch beliebig verlängert werden. Aber schon die wenigen aufgezählten Tatbestände genügen zu der Schlußfolgerung, daß die Kartelle heute ganz wesentlich an den hohen Preisen mitschuldig sind. Das geht schon daraus hervor, daß die Lieferungs-, Zahlungs- und Preisbedingungen immer so ausgebildet werden, daß auch der rückständigste und minderwertigste Betrieb noch eine Rente abwirft. Damit wird auch das Verschwinden veralteter, an sich längst unrentabler Betriebe künstlich verhindert. Weiter darf nicht übersehen werden, daß viele Kartelle zugleich als Arbeitgeberverbände fungieren. Man braucht nur die immer inniger werdende Verbindung zwischen den wirtschaftlichen und den „sozialpolitischen" Spitzenverbänden der deutschen Unternehmer zu beachten, um jenen Zusammenhang bestätigt zu finden. Der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände treten immer häufiger gemeinsam auf. So jetzt eben erst gegen eine gerechte Aufwertung.

Die einzelnen Kartelle sind ebenso wie ihre Spitzenorganisation häufig genug die direkte Ursache zu sozial rückständigen Arbeitsbedingungen und schlechten Löhnen in ganzen Berufsgruppen. Das wirkt sich — wenn auch so, daß die Oeffentlichkeit den Zusammenhang gar nicht ahnt —, im besondern bei den Großkartellen der Schlüsselindustrien aus.

Die Arbeit des Kartellgerichts hat gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Vormachtstellungen im ganzen ersten Jahre keine für die Allgemeinheit ernsthaft fühlbar gewordene Resultate erreicht. Einzelne gelungene Angriffe auf allzu freche Preisfestsetzungen ändern an jenem Tatbestand nichts. Das Kartellgericht ist mehr eine gutmütige Schlichtungsstelle für Streitigkeiten der Interessenten als ein Kampfmittel des Staates gegen die Ausbeutung des Volkes. Wir haben ja noch nicht einmal die Kartellmeldepflicht, obwohl sie doch sehr leicht zu erreichen wäre.

Deswegen besteht die Gefahr, daß die sich noch immer weiter ausdehnenden Kartelle durch ihre Preispolitik den deutschen Konsumenten auch fernerhin kaufunfähig erhalten werden. Das ist eine große volkswirtschaftliche Gefahr. Wenn die Regierung nicht den Mut findet, mit Hilfe rigoros benutzter Gesetzesmittel wirtschaftsschädliche Kartelle rücksichtslos zu zerschlagen, wird es beim Preiswucher bleiben. Aber wer mag glauben, daß die derzeitige Regierung ihren politischen Freunden weh zu tun auch nur die Absicht habe. —

Notizen.

Neuer Kommunistenprozeß in Hamburg. Gegen den „Parteisekretär" Selbinger, der beschuldigt wird, den Hamburger Oktoberaufstand vom Jahre 1923 durch Aufhetzung der holsteinischen Bevölkerung geschürt zu haben, ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden. Die Anklage lautet auf Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens. Selbinger hat unter Verwendung falscher Papiere sein Unwesen in der Kommunistischen Partei getrieben. Ein medizinisches Sachverständigengutachten hat ihn früher als Psychopathen mit Neigung zum Größenwahn hingestellt. Doch bekundet jetzt ein neuer Sachverständiger, daß dem Angeklagten der Schutz des § 51 nicht zugebilligt werden könne. Auf der Anklagebank sitzen ferner zwei jugendliche Ruissen, die Schwestern Daul, die dem Hauptangeklagten und den übrigen Angeklagten Walter Knöpfel, Johannes Bieberitz und Gunav Günther Hilfe und Unterschlupf gewährt haben. —

Zuchthaus für Bombenwerfer. Am ersten Pfingstfeiertag des Jahres 1924 wurde auf das Zeitungsgebäude der „Norddeutschen Presse" in Neustettin ein Bombenanschlag verübt, der großen Sachschaden anrichtet hat. Vor dem Schwurgericht in Köslin fand jetzt der Prozeß gegen die Täter, die Mitglieder der Kommunistischen Partei sind, statt. Verurteilt wurden der Fabrikarbeiter Schumann aus Weißenfels zu drei Jahren, der Schreiber Stender aus Hoppendorf zu fünf Jahren, und der Bäcker Schulz in Neustettin zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus. Der Arbeiter Enke, der die Bombe geschleudert hatte, war an den Folgen der dabei erlittenen Verletzungen in der Köslinner Strafanstalt gestorben. —

Depeschen.

Der russisch-japanische Vertrag genehmigt.

Wb. Moskau, 21. Februar. Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion ratifizierte heute den Vertrag mit Japan. —

Beachten Sie bitte unsere 8 Schaufenster und 10 Schaukasten

95 Tage

Aus unserer Riesenauswahl einige Beispiele:

Baumwollwaren

- 1½ Meter Hemdentuch . . . 95
- 1 Mtr. Wäschestoff, erstklass. Qual., in fein- mittel- und starkfädig 95
- 1 Mtr. 80 cm breiten Köperbarchent, gebleicht . . . 95
- 1 Meter 75 cm breiten Pikeebarchent, kräftige Qualität . . . 95
- 1 Meter geblümtes oder kariertes Bettzeug . . . 95
- 1 Meter Schürzenware. 90 cm br. 95
- 1 Meter Kleiderdruck sehr g. Ware 95

> Ca. 1200 Meter Perkal in Abschn. von 3—10 Mtr. z. Ausf. Mtr. 95

Kleiderstoffe

- 1 Meter Kleidervelours, beste Qual., viele Muster . . . 95
- 1 Meter Frotté, einfarb., 100 cm br. 95
- 1 Meter Blusenstreifen, viele Farbenstellungen . . . 95
- 1 Meter doppeltbreiten Kleiderstoff schwarz/weiß kariert . . . 95
- 1 Meter Kinderschotten 95
- 1 Meter Hauskleiderstoff, Halbwolle 95

Taschentücher

- 6 oder 4 Stück Stickereitücher mit Hohlsaum . . . 95
- 6 Stück Batisthohlsaumtücher für Damen . . . 95
- 12 Stück Batisttücher mit farbiger Kordelkante . . . 95
- 5 oder 4 Stück gebrauchsfertige Herrentücher . . . 95

> 3 Stück buntbedruckte Herrentücher besonders billig . 95

- 4 oder 3 Stück buntkantige Linontücher für Herren. . . 95
- 5 oder 4 Stück bunte Herrentücher . 95
- 3 Stück Seidentücher, Geschenkaufmachung 95

Hand- u. Wischtücher

- 1 Damasthandtuch 45×100 cm, gesäumt und gebändert . . . 95
- 1 Drellhandtuch 45×100 cm, grau Reinleinen, gesäumt u. gebändert 95
- 1 Gerstenkornhandtuch 45×100, weiß Halbleinen, gesäumt u. gebändert 95
- 1 Drellhandtuch 45×100 cm weiß mit roter Kante, ges. und geb. 95
- 4 Stück karierte Wischtücher, gesäumt und gebändert . . . 95
- 6 Stück oder 4 Stück gelbe Poliertücher 95

Gardinen

- 1 Meter Spannstoff, 65 cm breit, gute Qualität 95
- 1 Meter Etamine, 150 cm breit . . 95
- 2 Stück abgepaßte Scheibengardinen mit 2 Messingstäbchen 95
- 2 Meter Gardinenborde 95
- 1 Meter Gardinenspitze mit Volant 95
- 3 Meter Einsatz für Stores . . . 95
- 1 Meter bedruckte Fensterkante . . 95
- 1 Stück Kissenplatte 95
- 1 kunstseidene Vorlage 95
- 1 Fußmatte, starke Kokosqualität . 95

Damen-Strümpfe

- 3 Paar Damen-Strümpfe, schwarz und farbig 95
- 2 Paar Damen-Strümpfe, Ferse und Spitze verstärkt . . . 95

> 1 Paar Damen-Strümpfe zum Aussuchen, in ägyptisch Mako, Seidenflor, Seidengriff, Doppelsohle, Hochferse . 95

- 1 Paar kunstseidene Strümpfe, schwarz und farbig, mit kleinen Fehlern 95
- 1 Paar 1×1 gestr. Frauenstrümpfe, schwarz und leder 95

Herrensocken

- 3 Paar baumwollene Herrensocken, grau und schwarz 95
- 2 Paar baumwollene Herrensocken, grau, extra stark . . . 95
- 1 Paar halbwollene Herrensocken, kamelhaarfarben . . . 95
- 1 Paar graue Schweißsocken, gut wollhaltig . . . 95
- 1 Paar Kavaliersocken, blau, lila, grün 95
- 1 Paar Kavaliersocken, moderne Karos und Streifen. . . . 95
- 1 Paar Seidenflorsocken, feine Farb. 95
- 1 Paar Wanderstutzen mit schönem Rand 95

Kinderstrümpfe

- 2 Paar baumwollene Kinderstrümpfe schwarz u. leder. Gr. 1—5 95
- 1 Paar reinwollene Kinderstrümpfe schwarz 95
- 1 Paar gestrickte Kindergamaschen reine Wolle 95
- 4 Paar weiße baumwollene Erstlingsstrümpfe 95
- 2 Paar weiße reinwollene Erstlingsstrümpfe 95

Handschuhe

- 2 Paar Damen- oder Herrenhandschuhe, farbig, schwarz, weiß . 95
- 1 Paar elegante Damenhandschuhe, mit moderner Manschette . . . 95

Trikotagen

- 1 Paar Damen-Schlupfhosen, brauchbare Qualität 95
- 1 weiß gestrickter Korsettschoner. . 95
- 1 Kinder-Hemdhose, warmer Trikot 95
- 1 Herren-Netzjacke, versch. Größen 95
- 1 Herren-Sporthemd, farbig gestreift 95

Seifenlager

- 1 großer Riegel Kernseife 95
- 5 Stück Kernseife 95
- 1 Fensterleder 95
- 1 Pfund-Pakete Seifenpulver mit Seifenschnitzel 95
- 4 große Dosen Schuhcreme . . . 95
- 1 Pfund-Dose Bohnermasse und 1 Bohnertuch 95
- 1 Blankbürste, 1 Auftragbürste und 1 Dose Schuhcreme 95
- 1 Schrubber mit Stiel, 1 Scheuerbürste und 1 Besenbürste . . . 95

Spitzen

- 10 Meter Klöppelspitze und -einsatz, 2 bis 3 cm breit 95
- 5 Meter Zwirnspitze u. -einsatz, 10 bis 12 cm breit 95
- 11 Meter Valencienne-Spitze und -Einsatz, 2 bis 3 cm breit . . . 95

Handarbeiten

- 5 Knäuel Zephirwolle in bt. Farben 95
- 1 schw. Mooskissen, vorgezeichnet . 95
- 1 gr. Rückenkissen f. Wollstickerei . 95
- 1 w. Kissen m. Bajazzozeichnungen 95
- 1 w. Mitteldecke für Lochstickerei . 95
- 1 Klammerschürze, vorgezeichnet . . 95
- 1 Küchentischdecke, vorgezeichnet . . 95
- 1 Küchenwandschoner vorgezeichnet 95
- 1 Topflappent. u. 1 Zeitungsch. gez. 95
- 8 Taschentücher, vorgezeichnet . . 95

Schmuckwaren

- 1 moderner Damen-Gürtel, zum Aussuchen 95
- 1 Taschenlampe, komplett 95
- 1 Tabakspfeife, echt Bruyère . . . 95
- 1 Zelluloid-Fächer 95
- 1 Paar moderne Ohrringe 95
- 1 Busennadel mit Antillenperle . 95
- 1 Paar Manschettenknöpfe, Perlmutt 95
- 1 Lackledergürtel 95

Konfitüren

- 1 Pfund Spritzkuchen 95
- 2 Pfund Kakao, garantiert rein. . 95
- 1 Pfund gebrannte Mandeln . . . 95
- 3 Tafeln Milch-Schokolade à 100 Gramm . . . 95
- 5 Tafeln Speise-Schokolade à 100 Gramm . . . 95
- 3 Tafeln Haselnuß-Vollmilch-Schokolade à 100 Gramm . . . 95
- 1 Pfund Theater-Konfekt 95
- 1 Pfund gefüllte Waffeln 95

Toilettenartikel

- 6 Stück feinste Toilettenseife . . . 95
- 3 Stück große Badeseife 95
- 1 Flasche Eau de Cologne 95
- 1 Zerstäuber mit Gummiball . . . 95
- 1 Schwammkorb und 1 Haartüte . 95
- 1 Rasiergarnitur, Napf, Pinsel und Spiegel 95
- 1 Bürstengarnitur im Karton . . 95
- 1 Flasche Franzbranntwein oder Bay-Rum 95

Lederwaren

- 1 Federhalter-Etui, Leder 95
- 1 Rucksack mit Lederriemen . . . 95
- 1 Isolierflasche 95
- 1 Brieftasche für Papier und Hartgeld Leder 95
- 1 Würfelbecher, Leder 95
- 1 Einkaufsbeutel, Stoff 95
- 1 Handtasche, zum Aussuchen . . 95
- 1 Einkaufsnetz mit Etui 95

Schreibwaren

- 12 Schreibhefte und 1 Diarium . . 95
- 2 Kleinfoliobücher à 80 Seiten stark 95
- 10 Schnellhefter, Quartformat . . 95
- 1 Läufer und 50 Papierservietten, bunt gemustert 95
- 200 einfarb. Papierservietten, gezackt 95
- 1 Tuschkasten mit 20 Farben . . 95
- 1 Schüleretui, gefüllt 95
- 6 Rollen fettdicht. Butterbrotpapier 95
- 1 Romanbuch, gebund., z. Aussuch. 95
- 50 Leinenbogen u. 50 gef. Umschläge 95

Kurzwaren

- 36 Dtzd. Messing-Druckknöpfe, nur schwarz 95
- 1 Paar eleg. Damen-Strumpfbänder 95
- 3 oder 2 Stück Rollokordel, reinleinen, je 7 Meter 95
- 5 Stücke Schrägleinenband, zu 5 Meter, 5 Breiten 95
- 2 Stück Wäschebesätze, je 6 b. 12 Meter zum Aussuchen 95
- 2 Stück Lanzetten, je 6 b. 12 Meter zum Aussuchen 95
- 15 Dtzd. Wäscheknöpfe, 7 Gr. sortiert 95
- 12 Paar Schnürsenkel, 80, 100 und 115 cm sortiert 95

Garne

- 100 Gr. Strumpfwolle, schwarz u. grau 95
- 100 Gr. Rockbaumwolle grau u. braun 95
- 50-Gr.-Lag. Hausschild-Häkelgarn, Nr. 60 95
- 50-Gr.-Lage Glanz-Strickgarn, für Strümpfe 95
- 50 Gr. Strumpfbaumwolle und 6 Knäuel Stopftwist . . zus. 95
- 10 Karten Lama-Stick- u. Stopfwolle 95

Schuhwaren

- 1 P. Pantoffel mit Spaltledersohle 95
- 1 Paar Badeschuhe 95
- 1 Paar Schuhspanner 95
- 5 Glas Nugo-Schuhputz 95
- 1 Paar Filz-Unternäh-Sohlen . . . 95
- 1 Paar halbe Turnschuhe m. Gummisohle f. Kdr., Dam. u. Herr., z. Ausf. 95

Seidenband

- 1 Meter Streifen- od. Schottenband 10 bis 13 cm breit 95
- 2 Mtr. gestreiftes Band, 5 cm breit 95
- 2 Haarschleifen mit Spange . . . 95

Stickereien

- 9,20 Meter Wäschestick., gute Qual. 95
- 4,60 Meter Wäschestick.-Ein- u. Ansatz ca. 5 cm breit 95
- 3,05 Meter Wäschestick.-Ein- u. Ansatz ca. 7 cm breit 95

> 2,30 Meter Madapolam u. Gitter-Stickerei, Ein- u. Ans., 8 b. 10 cm br. 95

- 1 Meter Unterrock-Stickerei, moderne Muster, 25 bis 30 cm breit . . 95
- 1,70 Meter Stickerei-Einsatz f. Kissen ca. 10 bis 15 cm breit 95

Wirtschaftsartikel

- 2 Herrenkleiderbügel mit Hosenstrecker, zusammen 95
- 1 Wäscheleine, Manila 9fädig, 20 Meter 95
- 1 Seidensoutache-Einkaufsnetz . . 95
- 1 Kokos-Fußmatte 95
- 1 lackierte Kehrichtschaufel u. 1 Kohlenlöffel, zusammen 95

> 1 Reibe, 1 Kart.-Stampfer, 1 Schneeschläger, 1 Kaffeesieb, 1 Topfreiniger u. 1 Gewürzreibe zus. 95

- 1 Schere, Solinger Stahl, zum Aussuchen 95
- 1 Salatbesteck oder 1 Pfeffermühle 95
- 1 Garnitur Sand, Seife, Soda, modern lackiert 95
- 1 Universalsieb mit 3 Siebeinl., 22 cm 95

Porzellan

- 1 Kaffee- oder Teeservice, 5teilig 95
- 1 große Salatschüssel mit Rosenkante 95
- 3 Paar dekorierte Tassen mit Untertassen zusammen 95
- 1 Kakaokanne, Handmalerei . . 95
- 4 Porzellanteller, tief oder flach . . 95
- 6 große Gemüsetonnen, mit versch. Aufschriften zusammen 95

Glaswaren

- 1 Glaskuchenteller, 32 cm 95
- 1 große Kompottschale und 6 kleine Schälchen, zusammen 95
- 10 Glasteller, Oliven oder Hansa . 95
- 1 Glaskuchenteller und 1 Butterdose zusammen 95
- 5 Bierbecher, ¼ Liter, mit Goldrand, zusammen 95
- 1 Glühbirne, 5 bis 50 Kerzen . . . 95

Aluminium

- 1 Aluminium-Schmortopf, 18 cm . 95
- 1 Aluminium-Milchtopf, 14 cm; od. 1 Aluminium-Essenträg. r. 12 cm . 95
- 1 Aluminium-Konsole, mit Maß 95
- 1 Aluminium-Kasserole, 18 cm, mit Griffen oder mit Stiel 95
- 1 Aluminium-Schöpfkelle, 1 Schaumkelle, 1 Saucenlöffel, zusammen 95
- 1 Emaille-Schmortopf oder 1 Emaill.-Eimer 95

Herrenartikel

- 3 Stück weiche Kragen, weiß oder farbig gestreift 95
- 3 Stück Strickbinder, mod. Streifen 95
- 1 Paar Gummi-Hosenträger, ext. br. 95
- 1 modern. kunstseidener Selbstbinder 95
- 1 Gummi-Sportgürtel, breit u. schmal 95
- 1 Herren-Sportmütze, mod. Form . 95

Schürzen

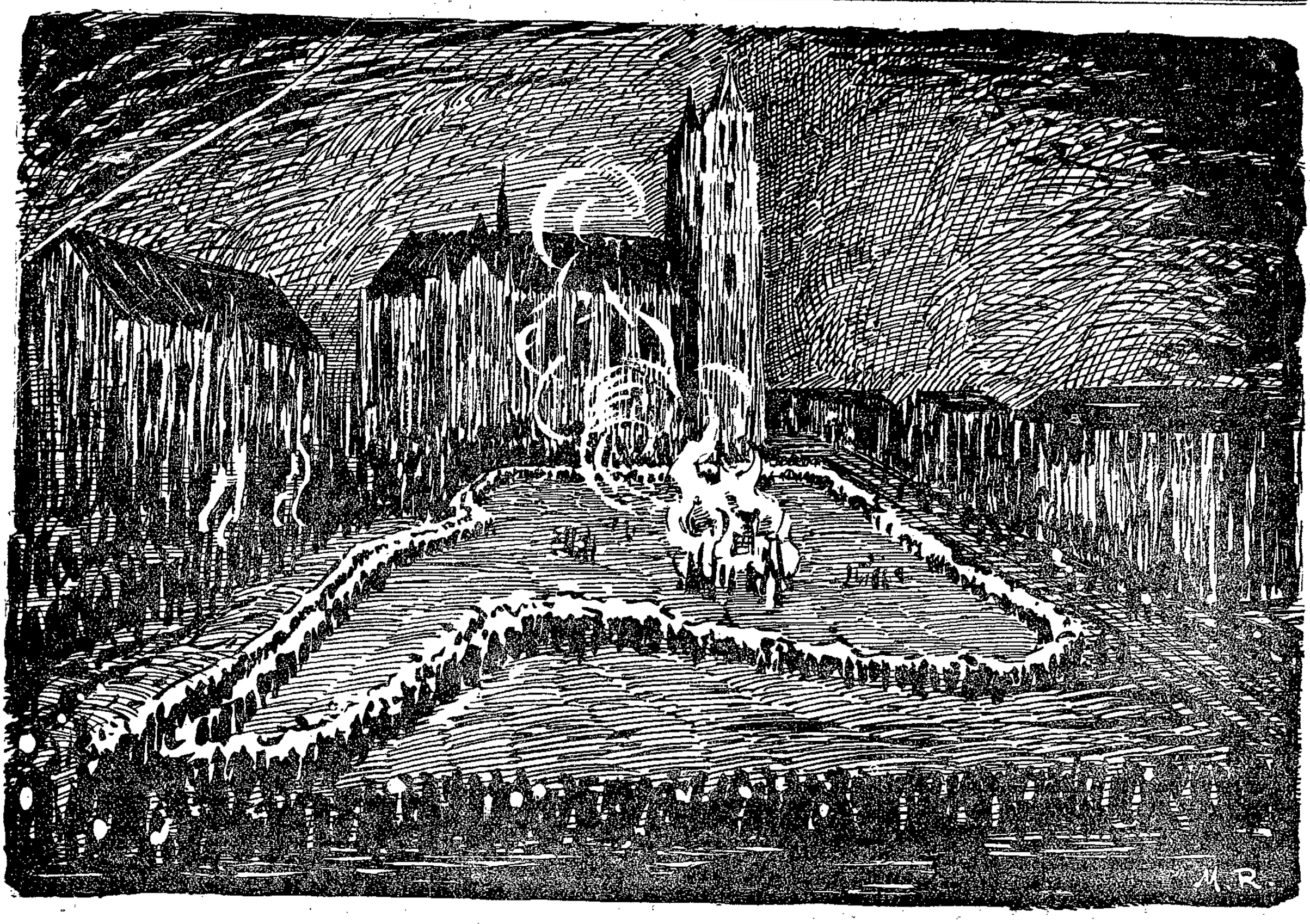
- 1 Schürze, Wiener Form, gebl. od. gest. 95
- 1 Jumperschürze, verschied. Muster 95
- 1 Mädchen-Hängerschürze, gestreift Größe 40 bis 50 95
- 1 Knaben-Schürze, einfarb. u. gestr. 95
- 1 weiße Teeschürze, mit Stickerei und Träger 95

Kein Verkauf an Wiederverkäufer

Verkauf nur soweit Vorrat

BARASCH

Geöffnet ohne Unterbrechung bis 7 Uhr abends



Der Fackelzug.

Heilige Flamme der Entschlossenheit.

Auf alten Stichen sieht man, wie in der Mitte des Domplatzes, durch Schranken abgetrennt, Offiziere und Korporale ihre Rekruten drillen. Wie seltsam, daß gerade auf diesem selben Platze die machtvollste und feierlichste Kundgebung für die deutsche Republik stattgefunden hat, die Magdeburg je erlebte! Die Schranken zwischen Militär und Zivil sind — zum Schmerz aller Lakaienseelen! — gefallen, die frechen Junker und ihre Gehilfen, die Menschenschinder von Unteroffizieren, haben ihre verderbliche Rolle ausgespielt.

O, der Alte Dessauer würde die Augen nicht schlecht aufreißen, wenn er sehen könnte, was sich auf diesem prachtvollen Platz abspielte, den er um 1720 hat anlegen lassen. Die Menschheit überholt den Menschen, der, ohne es zu wollen, höhern Zwecken dient. Der Exerzier- und Paradeplatz ist zu einem Festraum unter freiem Himmel geworden, wie er in Deutschland nicht leicht wieder zu finden sein wird. Baumreihen schließen das innere Feld ein. Flaggenstangen gesellen sich dazu, eine hohe Tribüne ragt vor dem Regierungsgebäude auf. Welche Wohltat ist dieser Raum, der, von Gebäuden streng und gleichmäßig umschlossen und mit unzerrissenen Platzwänden, von keinem Monarchendenkmal in der Mitte verkleinert und entweiht wird!

Noch ist der innere Bezirk leer und dunkel. Wenige Straßenlaternen verbreiten ungewisses Dämmerlicht, das nur das Wogen von immer mehr anwachsenden Scharen den Häusern entlang erkennen läßt: Massen, die sich langsam zu schwarzen Mauern verdichten. Beklemmend fast wirkt im Gegensatz dazu die geheimnisvoll finstere Mitte.

Da tauchen hinten am Breiten Wege die ersten Fackeln auf, nähern sich, biegen in den Platz ein. Es ist wie Erlösung. Mehr und immer mehr leuchten nach. Es werden zwei unaufhörliche, flackernde Ketten. Das Rund füllt sich damit, und neue Ringe, immer neue fügen sich ein. Schmetternde Klänge eines Marsches zerreißen das Schweigen. Fahnen reihen sich vor der Tribüne. Wie sich der Schein verstärkt: der Dom, der zuerst im Dunkel brütete, hellt sich von unten her etwas auf. Dann wird das Seitenschiff deutlich bis zum First, dann steigt dahinter das Mittelschiff steil empor, das Querschiff und das köstliche Paradies davor zum Greifen plastisch. Und unaufhaltsam züngelt der Fackelschein an den starren, festen Türmen empor. Der graue Stein wird warm, glühend. Wärme strahlen alle Wände zurück.

Der hellste Schein aber loht in der Mitte des Ringes auf: ein Holzstoß wird entzündet. Heilige Flamme, Urbild aller Lebenskraft, angebetet von der Menschheit seit Urbeginn, gepriesen von den Griechen als der Anbeginn aller Kultur: Prometheus raubte den Göttern das Feuer und ließ damit die Menschen teilhaben an der Göttlichkeit! In alle Herzen zündet sie hinein, das irdische Symbol der Sonne. Wie wir die Lichter entzünden am Julfest, wenn die Sonne sich anschickt, den Winterfrost zu besiegen, so flammt der Holzstoß als Sinnbild der Kraft, die uns befreien soll vom alten Banne der Knechtschaft, des Völkerhasses, des Korporalstocks, der ehemals auf diesem Platze regiert hat. Die Flamme, die beim Wartburgfest 1817 den Korporalstock, die Schnürbrust, den Zopf und das Polizeireglement des Fürstenstaates verzehrt hat, sie verschlingt heute, wiederum unter den Farben Schwarzrotgold, die Grenzpfähle der deutschen Einzelstaaten. Sinnlose Ueberbleibsel der Ohnmacht unsers Vaterlandes — mögen sich die Anbeter der Waffengewalt und der Despotenwillkür an sie klammern: wir vernichten euch. Ihr seid von jeher dem einigen deutschen Volksstaat im Wege gewesen. Wir wollen diesen Volksstaat um jeden Preis — des sei uns die heilige Flamme der Entschlossenheit, die alle Einzelwillen, alle die kleinen Fackeln aufnimmt und von ihnen genährt, gewaltig emporschlägt, ein Zeichen!

Die Weihe des Tempeldienstes ergriff uns, die wir am Fuße des ehrwürdigsten aller deutschen Dome das Feueropfer unsers Gelöbnisses darbrachten. —

*

Aufmarsch am Staatsbürgerplatz.

Zu ½9 Uhr abends war der Abmarsch des Fackelzugs von der Listemannstraße festgesetzt, aber bereits um 7 Uhr begann der Anmarsch der Menschenmassen aus den Vorstädten. Aus allen Straßen strömten sie herbei. Dazwischen die Kinder mit Fackeln und Lampions. Es dauerte nicht lange, da waren die Bürgersteige voll besetzt mit wartenden Menschen. Auch die erhöhten Anlagen und das Denkmal mußten sich die Belastung durch erwartungsvolle Menschenmassen gefallen lassen. Wie Glühwürmchen im Sommerwald funkelten die Lampions der Kinder. Die Stufen zum Eingang des Zentraltheaters waren dicht besetzt, die wenigen Theaterbesucher des Freitagabend hätten keinen Einlaß gefunden, wenn nicht die Polizei für Platz gesorgt hätte. Ueberhaupt hatte die Polizei genug zu tun, um für den Aufmarsch der Reichsbanner-Kompanien die Straßen frei zu halten. Doch willig und respektvoll hielt sich alles auf den Bürgersteigen auf.

Gegen ½8 Uhr traf die Abteilung Altstadt in der Listemannstraße ein. Sie füllte allein den ganzen Straßenzug vom Panorama bis zur Gustav-Adolf-Straße. Nun begann eine halbe Stunde des Wartens. Die andern Abteilungen trafen um 9 Uhr ein. Musik ertönte plötzlich aus allen Straßen um den Staatsbürgerplatz. Die Sudenburger marschierten an und nahmen in der Fallenbergstraße Aufstellung, die Buckauer, Fermersleber, Südoster, Lemsdorf-Reformer und Wilhelmstädter zogen zur Straßburger Straße. Neue und Alte Neustadt, Rothensee, Friedrichstadt-Werder schlossen sich an. Alle Straßen nördlich der Listemannstraße waren ein einziges Heerlager der Reichsbannerleute.

Bis weit in die Alte Neustadt hinein staute sich die Züge. Unterdessen unterhielt das Reichsbanner-Spielerkorps die harrende Menge mit schmetternden Weisen. Die Beteiligung der republikanischen Bevölkerung stellte alles bisher Dagewesene in den Schatten, denn zu fünf, sechs und mehr Reihen hintereinander säumten die Zuschauer auf den Bürgersteigen die Züge ein.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit erscholl das Kommando zum Anzünden der Fackeln. Die spärlich beleuchteten Straßen in der Gegend des Zirkus waren im Nu ein Meer von Licht und Flammen.

Der Zug setzte sich in Bewegung, voran das etwa 200 Mann starke Spielerkorps. Eine dreiviertel Stunde dauerte der Abmarsch.

* * *

Der flammende Marsch.

In gewaltigem Aufmarsch stehen die 16 Kameradschaften der Magdeburger Ortsgruppe in den Straßen östlich des Staatsbürgerplatzes. Eine unabsehbare Menschenmenge hält den Platz und den Breiten Weg, dicht gedrängt, besetzt. Unzählige schwarzrotgoldene Fähnchen und Lampions leuchten aus der Menge, die den Fackelzug erwartet.

Jetzt ertönen die Klänge des Zapfenstreichs. Ein Trommler- und Pfeiferkorps von 200 Mann bildete die Spitze des Zuges. Wunderbar leuchten die schwarzrotgoldenen Farben der imposanten Fahnenkompanie. Und dann folgen in unabsehbaren Reihen die 12 000 Magdeburger Kameraden, beleuchtet von dem Scheine der Fackeln. In flammendem Marsche schreiten die Schützer der Republikaner zum Domplatz, bei den Zuschauern einen überwältigenden Eindruck hinterlassend.

Die Abteilungen nehmen im Viereck Aufstellung um den Holzstoß inmitten des Platzes. Trommelwirbel ertönt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Magdeburg, Kamerad Franz Lange, gedenkt der

Opfer des Dortmunter Grubenunglücks,

unter denen sich viele Reichsbannerkameraden befinden, die an dem Bundestag des Reichsbanners teilnehmen wollten und nun vom unerbittlichen Schicksal als Opfer ihres schweren Berufs hinweggerafft unter der Erde ruhen.

Die Fahnen senken sich zu Ehren der Toten. „Ich hatt' einen Kameraden" tönt es ergreifend über den vom Fackelschein gespenstisch erleuchteten Platz. Die Kameraden stehen entblößten Hauptes und geloben, ihr Leben der Republik zu weihen und der

Reichsbanner die Treue zu halten bis zum Tode, wie es die verstorbenen Kameraden getan haben.

Der gewaltige Flammenstoß ist während der Totenehrung entfacht. Haushoch schlagen die Flammen gen Himmel. Dann tönt die

Feuerrede des Kameraden Löffler (Berlin)

vom Reichsbundausschuß weithallend über den Platz. „Vor einem Jahre war es, als sich in Magdeburg besorgte Republikaner versammelten, um das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ins Leben zu rufen. Daß sie mit diesem Schritt ein Herzensbedürfnis von Millionen Republikanern erfüllten, beweist das ungeheure Anwachsen dieser republikanischen Vereinigung innerhalb Jahresfrist. Diese Schutzorganisation für die Republik zu bilden, war auch

eine staatspolitische Notwendigkeit.

Den Bestrebungen der Todfeinde der Republik gegenüber war es erforderlich, alle Republikaner zum Schutze der Republik zu einen.

Und in diesen Tagen wollen wir erneut bekunden, einzustehen für den Gedanken der Demokratie und der Republik. Wir wollen, daß die Republik erhalten bleibt, damit auf ihrem Boden ein großes, einiges, geschlossenes Deutschland erstehen kann. So wie

die Flammen die Grenzpfähle verzehren,

die inmitten der Republik aufgerichtet sind und die vor allem noch zwischen uns und unsern Brüdern in Oesterreich stehen, so mögen die Flammen alle republikanischen Herzen erfassen, auf daß es möglich werde, zu verwirklichen, was im vorigen Jahrhundert die besten Patrioten gewollt haben. Die Einheit des Deutschen Reiches, der deutschen Nation ist nur auf republikanischem Boden möglich.

In diesem Sinne wollen wir vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold restlos wirken. Es lebe die einige deutsche Nation, die deutsche Republik."

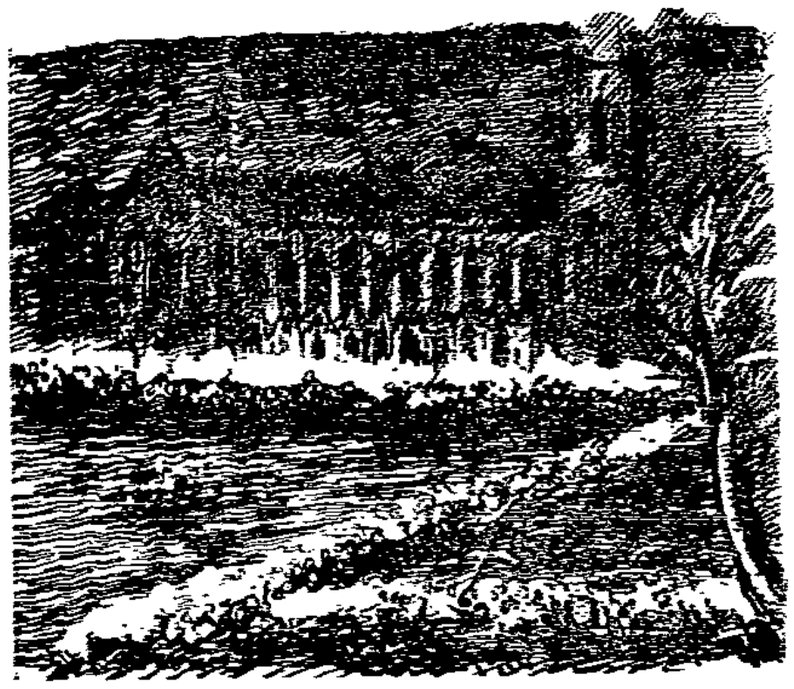
Brausend erschallt aus Tausenden von Kehlen begeisterter Männer das Hoch auf die deutsche Republik. „Einigkeit und Recht und Freiheit," so klingt es über den weiten Platz. Die im Zuge mitgeführten Grenzpfähle der deutschen Staaten werden vom Feuer verzehrt. Als letzter fliegt der österreichische Grenzpfahl ins Feuer, begleitet von den Jubelrufen „Frei Heil, Oesterreich!"

Die Fackeln eilen zum bremenden Holzstoß und werden hoch im Bogen von ihren Trägern ins Flammenmeer geworfen. Grünes und rotes Licht flammt im Kreis um das lodernde Feuer der deutschen Einheit auf. Die Fahnen marschieren zu den Abteilungen.

Nach den Klängen des Reichsbannermarsches nimmt der Vertreter der österreichischen Republikaner

Nationalrat Dr. Deutsch

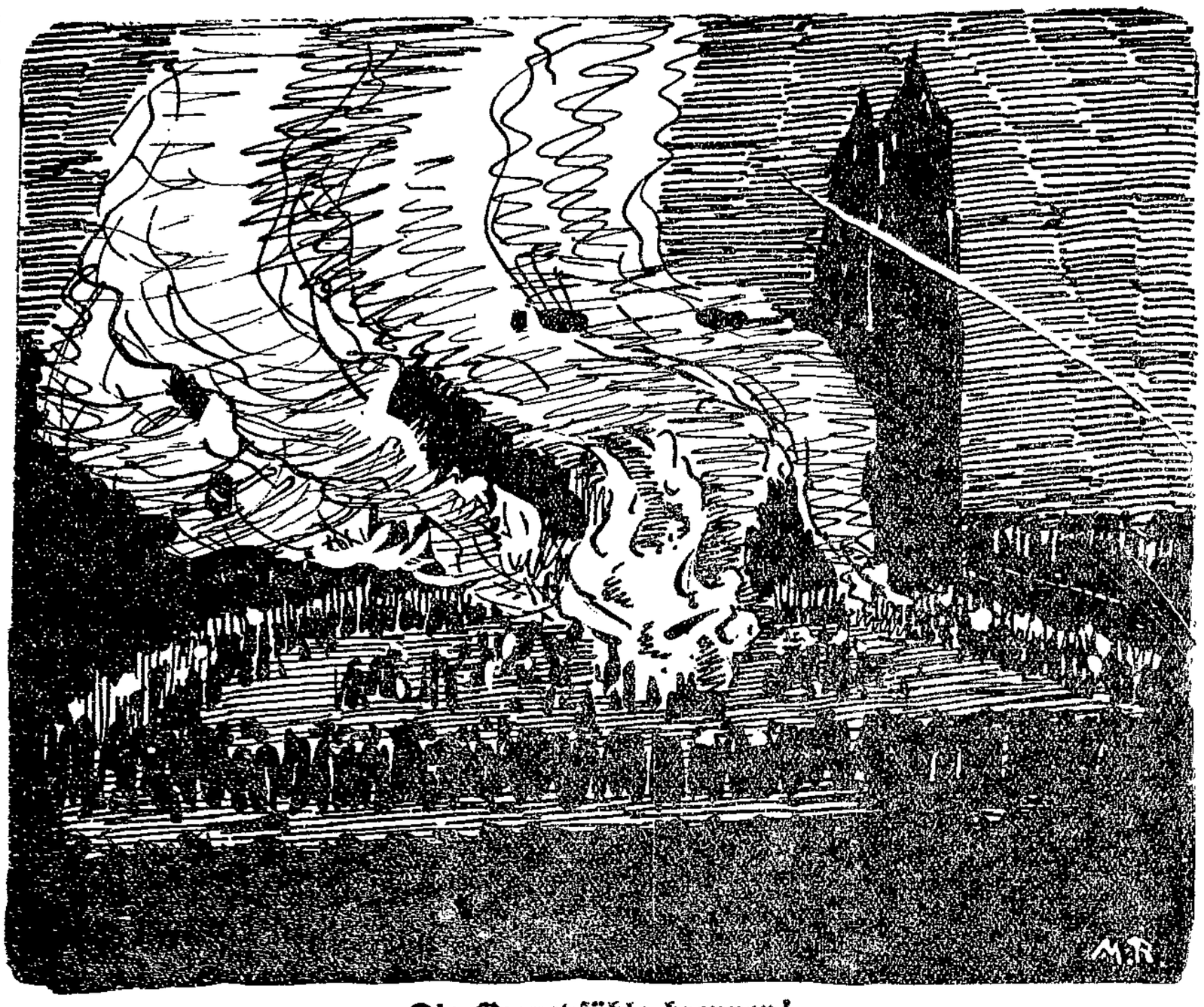
das Wort zu einer von Begeisterung getragenen Rede auf die deutsche Einheit. „Von Deutschösterreich bin ich hergekommen, um dem Reichsbanner die Grüße der republikanischen Arbeiterschaft Deutschösterreichs zu bringen. So heiß wie diese Flammen glüht in uns der Wunsch, daß Oesterreich ein Teil des Deutschen Reiches, ein Teil der deutschen Republik werde. Zusammen wollen wir dann mit Ihnen in der geeinten deutschen Republik für eine bessere Zukunft der gesamten deutschen Volkes wirken.



Der Aufmarsch.

Ganz Europa möge aus dieser symbolischen Demonstration erkennen, daß unsre Herzen zusammen schlagen in dem gemeinsamen Wunsche eines festen Zusammenschlusses in einer großen deutschen Republik. Es lebe der Anschluß Oesterreichs an Deutschland. Es lebe die einige deutsche Republik!"

Auf dem Domplatz.



Die Grenzpfähle brennen!

Ein begeistertes Frei Heil! auf das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beschließt die über alle Maßen imposante Kundgebung für die großdeutsche Republik.

Unter den Klängen des Reichsbannermarsches setzten sich die Abteilungen in Bewegung zum Abmarsch in ihre Quartiere, begleitet von den Menschenmassen, die auf dem Domplatz und in den angrenzenden Straßen dem Fackelzug beigewohnt haben.

Ein großer Teil der heimkehrenden Züge nahm seinen Weg durch die Große Münzstraße, wo das Gebäude der „Volksstimme" in tausend Lichtern erglühte.

* * *

In Erwartung.

Schon lange vor der für den Fackelzug des Reichsbanners festgesetzten Zeit schob sich eine große Menschenmenge an den Aufmarschorten der Bezirke hin und her, darunter zahlreiche Kinder mit Fackeln und Papierlaternen. Sie gaben dann den stattlichen ausmarschierenden Zügen das Geleit zum Treffpunkte der Bezirkszüge am Staatsbürgerplatz. Dort harrten ungezählte Tausende des gemeinsamen Fackelzugs nach dem Domplatz.

Der Breite Weg selbst zeigte sein traurigstes Gesicht. Seine Anwohner, die die Schwarzweißroten am Stahlhelmtag so festlich empfangen hatten, zeigten den Republikanern dadurch ihre Feindschaft an, daß sie nicht geschmückt hatten. Die Toren, die da denken, mit solchen Mittelchen der republikanischen Bewegung Abbruch tun zu können, haben nur sich und ihre Vaterstadt blamiert.

Aus dem Grau der von den Reaktionären bewohnten Häuser leuchtete um so prächtiger das Haus der Arbeiter, das Gebäude der „Volksstimme", heraus. Es erstrahlte im Schmucke der Girlanden und 1500 Glühbirnen wie noch nie ein Haus in Magdeburg. Das ist der Stolz der Arbeit an die Republikaner.

Auf dem Domplatz umsäumte wieder eine wogende Menschenmasse das dort aufmarschierte Reichsbanner. Immer mehr verstummten die üblichen Glossenreißer unter dem erhebenden Eindruck einer feierlichen Kundgebung. Sie zog auch den Kommunisten in ihren Bann, der am Staatsbürgerplatz noch über „Schwarz-Rot-Metzrich" gehöhnt hat.

Als das Deutschlandlied ertönte, sagte ein junges Fräulein zu ihrem Bräutigam: „Dürfen sie denn das spielen?" Allgemeine Heiterkeit folgte, und doch ist die Tatsache so ernst, daß Deutsche die Republikaner für vaterlandslose Gesellen halten und nicht wissen, daß die, die jetzt hier in Magdeburg aufmarschieren, das Vaterland vor dem Untergang gerettet haben. Dafür hat die reaktionäre Hetzpresse gesorgt. —

* * *

Auf dem Domplatz.

Schon lange vor 8 Uhr war das weite Viereck des Platzes von einer zunächst noch dünnen Menschenkette umsäumt. Bunte Papierlaternen leuchteten vereinzelt aus dem Dunkel hervor und zeigten an, daß auch die schulpflichtige Jugend für das Reichsbanner begeistert ist. Trotz oder gerade wegen der unfreundlichen Bemeilung, die die junge Organisation von manchen Stellen finden [illegible] Der Dom aber setzte sich unmerklich fast und füllt ein neuer Menschenring an, und das Gemurmel der Tausende schwoll manchmal zum gewaltigen Brausen an. Ohne Mühe konnten die Schupobeamten die gesetzte Linie halten, alles fügte sich den Anordnungen in freiwilliger Disziplin, und auch wo die allezeit unternehmungslustige Jugend einen Vorstoß ins verbotene Land machte, ging der Ansgleich ruhig vor sich.

Viel gab es da vorderhand nicht zu sehen. Nur in der Mitte erhob sich ein weißlich schimmernder Hügel und vor dem Regierungsgebäude strahlten die Laternen eines Lastautos, das als Rednertribüne hergerichtet war. So verging Viertelstunde um Viertelstunde. 9 Uhr hatte es schon geschlagen, als endlich vom Breiten Wege her der Ton der Trommeln und Querpfeifen zu hören war. Noch einige Minuten der Erwartung und die ersten Flammenreihen wurden sichtbar. Das Rollen der Trommeln, Paukengedröhn und Flötenjubel zerrissen die Stille, und nun erlebte man ein eigenartiges Schauspiel. Eine hier unendliche „Polonäse" brennender Fackeln leuchtete, funkelte, schwebte heran, zog sich in zwei Reihen um den Platz und schuf eine märchenhafte Helle, wo eben noch Dunkelheit [illegible] Selbst der Dom sah sich gezwungen, ein freundliches Gesicht zu machen; in seiner ganzen Länge und Höhe erhellten sich die dunkeln Quadern, und die Fenster blinzelten und blinkerten neugierig auf die fremdartige Erscheinung. Eine halbe Stunde fast dauerte der Aufmarsch, und als er beendet war, waren die vier Seiten des Platzes von mehrfachen Flammenreihen umzingelt. Ein unvergeßlicher Anblick.

Die Fahnen hatten inzwischen vor der Rednertribüne Aufstellung genommen. Sie gaben ein malerisches Bild, das sich mit Romantische steigerte, als der Holzstoß in Brand gesetzt wurde. Machtvoll schlugen die Flammen empor, prächtig leuchtete das Rot und Gold der Banner und Myriaden von Funken stiegen gegen den dunkeln Himmel, der vergeblich wässerige Sternenflocken dazu streute.

Zum Opferfeuer wurde die Flamme, als man sich Lange an die Toten von Dortmund erinnerte. Wehmutvoll klang „Der gute Kamerad" durch die Nacht und rief [illegible] sich die Fahnen zur Ehrung der auf dem Schlachtfelde der Arbeit Gefallenen. Und als während der Rede des Bundesvorstandsmitgliedes Löffler die „Grenzpfähle" in die Glut geworfen wurden, verwandelten sich die Flammen in einen Scheiterhaufen, der sambolisch vernichtete, was die Deutschen Deutschtreichs von uns trennt und mächtig feste der Brand noch einmal zum Freudenfeuer, zur Hoffnungsflamme auf, als Julius Deutsch aus Wien, die Worte seines Vorredners kräftig unterstrich, während zugleich die Reichsbannerleute ihre Fackeln zusammenwarfen. Mit dem Massengesang der Strophe des Deutschlandliedes „Einigkeit und Recht und Freiheit" und einem dreifachen Frei Heil! auf das Reichsbanner fand die machtvolle Feier einen erhebenden begeisternden Abschluß.

Abmarsch.

Mühelos vollzog sich der Abmarsch in die Vorstädte, in denen noch manche Marschstunde lang die nächtlichen Straßen widerhallten.

Die Feier auf dem Domplatz wird sich allen, die sie miterlebt haben, in Herz und Hirn „eingebrannt" haben, und die überaus starke Beteiligung, besonders der Arbeiterschaft, hat gezeigt, daß auch die junge deutsche Republik ihre getreuesten Söhne bei den Aermsten hat. Sie wohnlich zu machen für alle Staatsbürger, ihr Ansehen zu verschaffen in der Welt, sie zu verteidigen gegen ihre zahlreichen Feinde, ist Zweck und Ziel des Reichsbanners. —

Die Grenzpfähle fliegen ins Feuer!

Reichsbanner, sei gegrüßt!

Und wieder braust's wie Donnerhall,
Doch lockt's nicht: übern Rhein!
Nein nein, heut' klingt es überall:
Zum Bundestag der Frei'n!
Zum Tag des Banners Schwarzrotgold!
Frei Heil, die Fahnen kühn entrollt!
Frei Heil der Republik!

Gegrüßt sei jede Landsmannschaft,
Gruß euch, vom schönen Rhein!
Gruß allen, die sich aufgerafft,
Heut' mit dabei zu sein,
Wenn trutzig wieder wird entrollt
Das Bundesbanner Schwarz-Rot-Gold
Zum Schutz der Republik!

Willkommen, Bayerns Einheitswacht,
Ihr wehrtet dem Verrat.
Und drängt man uns zur letzten Schlacht:
Deutschland bleibt Einheitsstaat!
Bleibt ungeteilte Republik,
Ein Vorwärts gibt's nur, kein Zurück,
Das waltet Schwarz-Rot-Gold.

Und ihr, die ihr aus Schwabenland
Zum Bundestag geeilt,
Badenser, Hessen, drauf die Hand:
Deutschland bleibt ungeteilt!
Und frei das Volk, kein Herr, kein Knecht,
Bei gleichen Pflichten gleiches Recht!
Frei Heil dir, Republik!

Gruß euch aus Oesterreich, stammverwandt,
Und schlaget darauf ein:
Was ist des Deutschen Vaterland?
Groß-Deutschland soll es sein!
Die Saat wird reif, es kommt die Zeit,
Wo ganz Europa wird gefreit
Zum freien Völkerbund!

Laßt's brausen drum wie Donnerhall,
Doch nicht zu blut'gem Streit;
Erweckt die Schläfer überall
Zum Geisteskampf der Zeit!
Frei Heil, die Fahnen kühn entrollt!
Frei Heil dir, Banner Schwarzrotgold!
Frei Heil der Republik!

Otto Karsten.

* * *

Das namenlose Heer.

In den Straßen erdröhnt es, in unsern Sinnen hämmert es, vor unsern Augen wogt es: Schwarzrotgold! Alles fiebernde, wogende Masse, aus der sich klar nur und wie in Flammenschrift gezeichnet das eine hervorhebt: Republik!

Alles, alles gilt der Republik: das bescheidene Bändchen im Knopfloch, das Fähnchen in der Hand des Kindes, der Schmuck der Häuser, Girlanden, Fahnen, Gesang, Musik, die Herzen, die Hirne, die ganze große Masse Mensch.

Masse Kämpfer wäre richtiger. Namenlos der einzelne und doch wieder ein volles,

notwendiges Glied des Ganzen.

Notwendig wie der Führer. Namenlos wie jener unbekannte Soldat, dem Denkmäler gesetzt werden, weil er seinen vollen Menschen gab für die Sache seines Volkes: hundertfach, tausendfach, millionenfach; und doch nur: der unbekannte Soldat.

So marschiert auch das Heer der Republikaner auf. Hunderttausende! Sind es mehr, sind es weniger? Mag sie zählen, wer Lust hat, mag sie der Neid der Widersacher klopfenden Herzens zählen: wir zählen nicht. Denn wir wissen, es weilt nur ein winziger Bruchteil jenes Millionenheeres unter uns, das aus Millionen sturmerprobter Einzelmenschen besteht, die, wie der unbekannte Soldat, jeder ihren vollen Menschen für die gute und gerechte Sache des Volkes hinzugeben bereit sind, für die Sache der Republik!

Sie standen neben uns, als es galt, mit den Leibern der Kriegsfurie den Eintritt in die Heimat zu verwehren. Furchtlos und treu. Treuer als jene goldglitzernden Bekannten mit klingendem Namen. Das erwies sich im Zusammenbruch. Sie verloren nicht den Kopf, sie rissen nicht aus, diese Namenlosen, sondern sie

retteten das Vaterland vor dem Untergange.

Deutschland, was wärest du ohne diese Millionen Namenloser? Ein Trümmerhaufen, zerfetzt, zerrissen. Und auf den traurigen Bruchstücken würden sich die bankrotten Monarchisten von gestern mit den besessenen Revolutionsfanatikern von heute um den Ruhm raufen, die letzten Totengräber gewesen zu sein.

Deutschland lebt, ist Republik geworden, und wird als solche nicht untergehen. Aus dem durch den Krieg zertrümmerten Alten entstand der Neubau, in welchem Herrschsucht und Willkür keinen Raum haben. Einigkeit und Recht und Freiheit sollen fürderhin darin herrschen, mit dem Willen des Volkes als oberstes Gesetz.

In der Bestürzung der Bankrotteure war, vom starken Willen der Republikaner getragen, der Rohbau Republik über Nacht aufgeführt worden. Aber der Ausbau ging nicht vonstatten. Feinde umlagerten die Republik — Deutsche! — und bombardierten sie mit Hakenkreuz und Sowjetstern. In einer Hand die Kelle, in der andern das Schwert zur Abwehr, so konnte der Wiederaufbau und republikanische Ausbau nicht vorwärtsschreiten. Und schließlich drohte der Bürgerkrieg selbst dem Rohbau gefährlich zu werden.

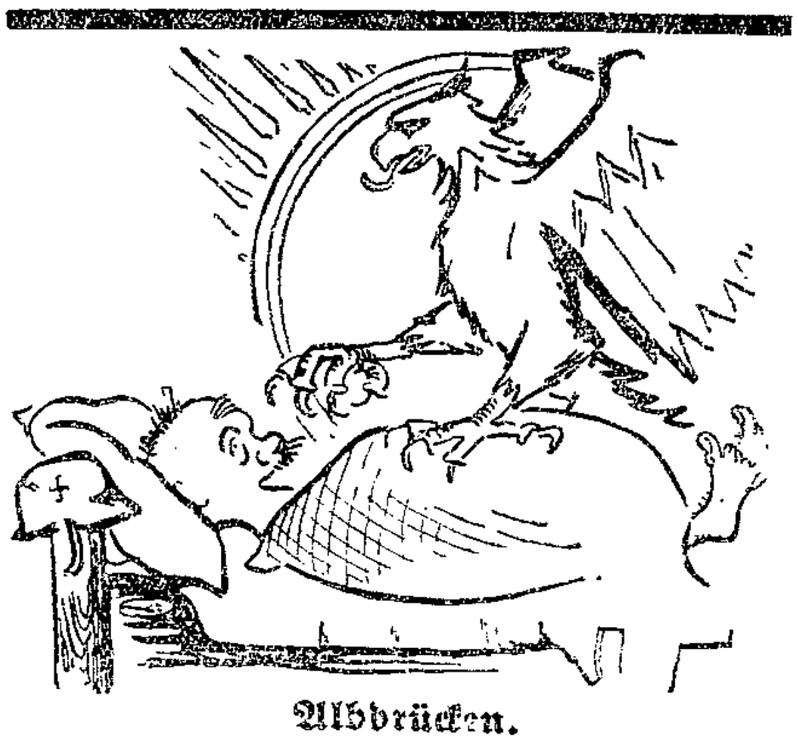
Da standen sie wieder in Reih' und Glied mit uns, all die Namenlosen, bereit,

mit ihren Leibern die Republik zu schützen.

Der Ansturm wurde abgeschlagen und hatte das Gute, alle Republikaner auf die Größe der Gefahr aufmerksam zu machen. Viele rieben sich verdutzt die Augen und sammelten sich unter den schwarzrotgoldenen Fahnen. So entstand das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Wie aus dem Boden gewachsen stand es da, und wird allen Sturmangriffen auf die Republik trotzen.

Das neue Deutschland hat aufgeräumt mit Monarchistenplunder und demütigen Untertanen, kennt weder Herren noch Knechte, sondern nur freie Staatsbürger. Die Staatsgewalt geht vom Volk aus, und nie wieder von einer Diktatorenclique. Darüber wacht das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer. Und mit unsern Kameraden von der Front das gesamte republikanische Deutschland.

Schwarzrotgold wogt es durch unsre Straßen. Hunderttausend Herzen schlagen uns entgegen. Hunderttausend Lippen entbieten uns heute zum ersten Gründungstage den Gruß der Millionen Republikaner in ihren Heimatgauen. Entbieten auch wir ihnen den Willkommengruß der republikanischen Bevölkerung Magdeburgs. Frei Heil, dir namenloses Freiheitsheer! Frei Heil der Republik und ihren Schützern! —



Abdrücken.

Begrüßung der Oesterreicher.

Das Alltagsgewimmel auf den Bahnsteigen des Hauptbahnhofs wird zurückgedrängt, verkriecht sich irgendwo ins Weitenlose. Reihen von Reichsbannerleuten formieren sich, Fahnen, Spielleute: die Willkür der Ab- und Zueilenden ist durchbrochen. In gerader Linie ist der Bahnsteig gesäumt. Nun mögen sie kommen!

Die Viertelstunde Verspätung spannt die Ungeduld noch straffer. Aber als der Schnellzug von Leipzig heranbraust, vermag er das Schmettern der Kapelle, die Trommelwirbel und Pfeifenschrille nicht zu ersticken. Die Fahnen, wohl dreißig an der Zahl, haben sich wie durch geheimnisvolle Kraft emporgeschnellt, es ist nur noch eine Farbe in den weiten Hallen, auf den Bahnsteigen: Schwarzrotgold!

Heilrufe heraus aus den Fenstern, Heilrufe wieder hinein. Die österreichischen Kameraden sind von unsern Reichsbannerleuten sehr verschieden: sie kommen in dunkelblauen oder schwarzen Joppen, manche in Leder, mit schwarzen Tuchmützen. Eisenbahner — in Deutschöerreich sind sie so stark, daß sie ganze Bataillone füllen. Eine kurze Begrüßungsansprache, Aufstellung des Zuges, Abmarsch vom Bahnsteig, das geht in wenigen Minuten vonstatten.

Wird endlich einmal die ursprüngliche Absicht des Bahnhofserbauers erfüllt? Der längliche viereckige Platz zwischen den erhöhten Bahngleisen, der sich nach der Kölner Straße hin öffnet und sonst von niemand benutzt wird, ist schwarz von Menschen. Eine Ehrenkompanie des Reichsbanners nimmt die westliche Längsseite ein und donnert den ankommenden österreichischen Kameraden ihr „Frei Heil!" entgegen. Wir brauchen keine „höhere Gewalt" wie bei Fürstenempfängen in alten Zeiten, keine Schutzleute und kein Militär, keine Drohungen und keine Einschüchterung: ein paar Kameraden verschränken die Hände, und der Raum ist abgesperrt. Was sollte auch abgewehrt werden? Es sind Freundesherzen, die unsern Brüdern entgegenschlagen! Nur eine einige deutsche Republik, nicht die alten Fürstenstaaten mit ihren eigensüchtigen Interessen, kann sie in ihren Schoß aufnehmen. Wie uns die Hohenzollern, so haben sie ihre Habsburger von einem Großdeutschland zurückgehalten, das ihre vermorschte Hausmachtpolitik nicht länger geduldet hätte. Der Feindbund, der den Zusammenschluß der Stammesbrüder verhindert hat, bestand lange vor unsrer Zeit: er war in unsrer Mitte, und das deutsche Bürgertum hat ihn ruhig gewähren lassen, ja ihm sogar mit allen Kräften Vorschub geleistet!

Hinab mit der brudermörderischen Vergangenheit, an der der angeblich so kerndeutsche Bismarck ein gerüttelt Maß der Schuld trägt! Das ganze Deutschland soll es sein! Und so wahr wir die Kleinstaaterei innerhalb der Reichsgrenzen beseitigen werden, so wahr wollen wir auch österreichische Brüder zu uns herüberziehen!

* * *

Der Empfang.

Nach dem glänzenden Fackelzug am Freitag mit dem Bekenntnis zur großdeutschen Republik war der Eindruck des Empfangs der Oesterreicher auf die republikanische Bevölkerung besonders wirkungsvoll.

Auf dem Bahnhofsvorplatz, in der Kölner Straße, auf dem Breiten Weg und vor allem in der Großen Münzstraße standen die Menschen dicht gedrängt, um die Oesterreicher zu erwarten. Auf dem Bahnsteig hatten die Magdeburger Fahnenkompanie und Vertreter des Bundes-, Gau- und Ortsgruppenvorstandes Aufstellung genommen. Als der D-Zug unter den Frei-Heil-Rufen der Reichsbannerkameraden in den Bahnhof einlief, intonierte die Musik den Reichsbannermarsch. Die österreichischen Kameraden in ihren schwarzen Uniformen und eine ganze Anzahl Kameraden aus Sachsen, Bayern, Halle und anderswoher, die mit demselben Zuge gekommen waren, formierten sich auf dem Bahnsteig. Der Gauführer von Magdeburg-Anhalt, Kamerad Röber, brachte als Willkommensgruß ein dreifaches Frei Heil! auf die Gäste aus.

Vor dem Bahnhof hielt Kamerad Kunzemann vom Bundesvorstand an die österreichischen Kameraden eine kurze Begrüßungsansprache. „Im Auftrage der Republikaner Deutschlands, vereinigt im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, begrüßen wir unsre österreichischen Kameraden. Die Bande, die uns als Deutsche umschlingen, sollen durch den Reichsbannertag fester geknüpft werden. Wir wollen bekunden, daß wir ein einig Volk von Brüdern sind."

Nationalrat Dr. Deutsch, der Führer der Oesterreicher, bekräftigte in seiner Antwort auf die Begrüßungsrede, daß die Kameraden des österreichischen Schutzbundes eines Sinnes sind mit den Reichsbannerkameraden, die Republik mit allen Kräften zu schützen. Frei Heil der deutschen Republik!

Unter Vorantritt des Magdeburger Trommlerkorps und der Fahnenkompanie marschierten die Oesterreicher und Deputationen aus Kiel, Wilhelmshaven, aus sächsischen Ortsgruppen, aus Halle usw. gefolgt von zwei Magdeburger Hundertschaften zum Standquartier „Belvedere" auf dem Fürstenwall, überall freudig begrüßt in den Straßen. Besonders vor dem Hause der „Volksstimme" wurden die Oesterreicher begeistert begrüßt. Das festlich geschmückte Haus der Magdeburger Arbeiterschaft machte sichtlichen Eindruck auf die österreichischen Kameraden. —

Unser Haus im Festschmuck.

Wir hatten zwei Fassaden zu zieren: außer der nach der Großen Münzstraße noch die am Georgenplatz. Die Aufgabe für die Hauptfront war viel dankbarer: sie ist klar und entschieden gegliedert durch die beiden Erker, die an zwei Stockwerken teilhaben. Diese Erker ergeben mit der Mitte des Gebäudes, die durch das Portal betont wird, die drei Hauptpunkte, von denen der Schmuck über die ganze Fassade ausstrahlen konnte.

Ohne Plan und Ordnung, ohne Unterscheidung der Hauptpartien ist jeder Gebäudeschmuck verfehlt.

Der Mann, der sich vornimmt, eine Fassade zu zieren, muß sich den architektonischen Gesetzen, nach denen der Baumeister verfahren ist, unterwerfen. Das ist am Haus der „Volksstimme" mit Bedacht geschehen. Kränze von Tannengrün schlingen sich um das Portal; das Hauszeichen, den „schwarzen Mann", umgibt eine Kette von roten Glühbirnen. Darüber prangt, als eigentlicher Mittelpunkt des Gebäudes, der Reichsadler, von den Farben der Republik, Schwarz, Rot, Gold, eingerahmt. Die Stadtfarben Rotgrün, eingefaßt von Schwarzrotgold, sind auf Fahnengruppen zu beider Seiten des Eingangs, in der Mitte über dem Eingang, und an beiden Erkern angebracht.

Das sind die Hauptakzente. Unter sich sind sie verbunden durch Ketten von Tannengrün, die sich über die ganze Fassade schlingen, mit unzähligen Glühlampen versehen, die das Haus am Abend in hellstem Lichte erstrahlen lassen sollen; zwischen den Fenstern und unter denen der Erker sind Bannertücher in den Farben der Republik, auch Reichsadler auf rotem Grunde, zu sehen, und die Worte „Frei Heil!" prangen in Lichtrahmen. Es ist alles auf reinen Flächenschmuck berechnet und deswegen auf wehende Fahnen und Banner verzichtet.

Die Rückfront am Georgenplatz ist bescheidener ausgeziert. In der Mitte eine Tafel: „Einigkeit und Recht und Freiheit", Tannenkränze darum herum, und schwarzrotgoldene und rote Fahnen, die künden: wir sind nicht nur Republikaner, wir sind auch Sozialisten! Aus Haß oder aus Angst haben die Bürger am Breiten Weg es unterlassen, der deutschen Republik, in der sie leben, die gebührende Ehre zu erweisen: viele gewiß nur deshalb, um es nicht mit ihrer nobeln Kundschaft zu verderben. Um so freudiger klingt aus unserm Festschmuck das Bekenntnis zur einigen großen deutschen Republik! —

Wo die Republikaner wohnen.

Der Krumme Berg.

Kurzwaren

Das grosse Angebot für den Frühjahrsverbrauch

Der Bedarf für die Frühjahrs-Schneiderei wird in diesem Verkauf mit großen Vorteilen gedeckt. Der Massen-Einkauf in Kurzwaren sichert uns wesentliche Vergünstigungen. — Sie kommen besonders in den Qualitäten zum Ausdruck, die ausnahmslos von gediegener, zweckentsprechender Güte sind.

Billige Preise

1 Posten reinwollenes Strickgarn schwarz meliert, gute Qualität . . 1/5 Pfd. 1.35 1.20 1.10 **90 ₰**

1 Posten Sport- und Jackenwolle 2fach, 100 Gramm 1.60 4fach 100 Gramm 1.60 1.40 **1.25**

Schwarze und farbige Perlbesätze Buntstickerei, für Kleider und Kostüms, in allen modernen Ausführungen in Wolle und Seide

Motive und Behänge in Perlen und Seide

Fransen, gold und silber — Spitzen und Einsätze

Besonders preiswerte Extraposten

Nähseide-Ersatz . . . . . 50-Meter-Rolle **2 ₰**

Heftgarn . . . . . 50 Gramm **40 ₰** 20 Gramm **17 ₰**

Ein Posten Hemdenknöpfe mit verschiedenen Oesen diverse Größen, Karte **15 ₰**

Ein Posten Wachstuch-Reste zur Hälfte des regulären Preises.

Kunstseid. Tressen . . . Nr 25 33 41 49 57 65
farbig, Meter 20 14 Pfg schwarz m 4 6 7 8 9 10 ₰

Maschinengarn 1000-Mtr.-Rolle 80 **55 ₰** 200-Meter-Rolle 17 **12 ₰**

Stopf-Twist Qualität 1 . Knäuel **7 ₰** Qualität 2 . Knäuel **5 ₰**

Ein Posten Leinen-Sternzwirn alte Qualität, schwarz und weiß . 10 Sterne **30 ₰**

Ein Posten Frisierkämme zum Ausfuchen . Stück 50 **30 ₰**

Gummiband-Enden glatt, schwarz und gestreift . 17 **10 ₰**
Rüschenband, Kunstseide . . . . . **30 ₰**

Weißes Band verschiedene Breiten . 2-Meter-Stück **10 ₰**

Weißes Halbleinenband 3 Meter Stück 14 12 11 **7 ₰**

Weißes Zugband verschiedene Breiten Stück 5 4 **3 ₰**

Nahtband weiß und schwarz . . . . Rolle 75 55 25 **15 ₰**

Miederband schwarz und weiß . . Meter 19 17 16 **14 ₰**

Schürzenband einfarbig u. gestreift 3-Meter-Stück **15 ₰**

Blusen-Gummiband schwarz und weiß Meter 12 10 **8 ₰**

Loch-Gummiband . . . . . Meter **30 ₰**

Merzerisiertes Wäscheband mod Farben Meter **12 ₰**

Weiße Bettgimpe . . . . . Meter 10 **8 ₰**

Paspelschnur weiß und schwarz . Meter 7½ 6 5 **4 ₰**

Leinen Roul.-Schnur weiß . . 7-Meter-Stück **28 ₰**

Bettsenkel rot, 150 cm lang Stück 5 ₰, 100 cm lang Stück **4 ₰**

Rundsenkel 70 cm lang . . . . . Paar 12 8 **6 ₰**

Halbschuh-Senkel Mako . . . . Paar 15 14 **11 ₰**

Halbschuh-Senkel Kunstseide . . . Paar 22 20 **18 ₰**

Eisengarn-Senkel 100 cm lang . . . . 3 Paar **20 ₰**

Mako-Senkel schwere Qualität, 150, 120, 100, 80 cm lang Paar 10 8 7 **5 ₰**

Zopfnadeln glatt und gewellt . Karton = 10 Stück **5 ₰**

Haarnadeln glatt und gewellt . . . . . 5 Pack **10 ₰**

Lockennadeln gewellt . . . . . 8 Pack **10 ₰**

Stahlstecknadeln 50 Gramm Karton 25 ₰ Brief **3 ₰**

Messingstecknadeln 100-Gr.-Karton 45 ₰ Brief **5 ₰**

Ein Posten Stecknadeln auf Papier . Brief = 200 Stück **5 ₰**

Nähnadeln „Blitz" . . . . Brief = 25 Stück **10 ₰**

Stopfnadeln alle Größen . . . . Brief = 25 Stück **15 ₰**

Stricknadeln prima vernickelt . . . . . Spiel **7 ₰**

Häkelnadeln Bein . . . . . Stück 14 12 **10 ₰**

Häkelnadeln Zelluloid . . . . . Stück 18 15 **10 ₰**

Sicherheitsnadeln sortierte Größen . . . Dtzd. 7 **5 ₰**

Hosenknöpfe mit Schrift . . . . . Dtzd. 4 **3 ₰**

Patent-Hosenknöpfe . . . . . Karton 1 Dtzd. **8 ₰**

Druckknöpfe . . Kohinoor Dtzd. 8, Zukunft Dtzd. **6 ₰**

Schneidermaße gewebt . . . . . Stück **25 ₰**

Wollene Einfaßborte schwarz u. farbig Mtr. 20 **20 ₰**

Holzperlen-Franse für Gardinen Meter 75 60 50 40 **30 ₰**

Armblätter mit Gummiplatte Paar 60 55 40 **35 ₰**

Armblätter doppelseitig Stoff Paar 80 70 55 **50 ₰**

Armblatt-Westen Stück 1.75 **1.50**

Grosse Auswahl **Knöpfe** für Mäntel, Kleider und Kostüme

Haarnetze aus echtem Haar

Hauben 12×40 . . . . . Stück **7 ₰**

Doppelhauben . . . . . Stück **8 ₰**

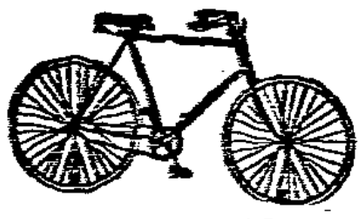
Stirnnetze 40×40 . . . . . **10 ₰**

Ein Posten angenaubte Taschentücher von der Weißen-Woche-Dekoration Extra billig! ● Neu eingetroffen: Gummibälle in allen Größen und Preislagen!

Schuhe

Manchester-Samte
direkt aus erster Hand in
20 versch. Farben u. Qualit.
von 3.50 – 7.50 Mk. p. Meter
G. Gehse Johannisfahrstr. 1314, neb. d. Wilhelm-Theater.

Reichsbanner-Kameraden!
Deckt euren Einkäufe in den Geschäften, die mit euch sind. — Ich verkaufe:
Kohlen, Brennholz, Holzkohle und Bunkholz frei Haus und frei Keller. —
Ferner: **Obst, Gemüse, Südfrüchte und Kartoffeln.**
1. Verkaufsst. Baudstr. 1, 2. Verkaufsst. Baudstr. 6
Gemüsestand: Alter Markt, bei Dr. Franke
Obststand: Sch. Schrotdorfer Str. n. B. einer Be
Frei Heil! W. Loof.

Nur Qualitätsmarken-Räder

85.00 105.00 135.00
Jahre leisten 3 Jahre Garantie!
Zahlungserleichterung!
B. Pabst
Fahrräder — Musikinstrumente
Magdeburg, Berliner Str. 16.
Schreibmaschinen-Apparate 125 Mark

versende gegen Nachnahme:
Prima Tilsiter Käse halb alt . . bei 1 Land pro Pfund **0.95**
Romadour vollfett, in Stanniol bis 10 Pfund pro Pfund **1.25**
□-Käse 20 Prozent Fettgehalt bis 10 Pfund pro Pfund **0.85**
bei Mehrabnahme billiger.
Prima Molkereibutter, lose, niedrigster Tagespr.
Vertreter u. Lager offerieren Reisenden
D. Ecola, Burg, Kolonienstr. 74.

GRÜBELN
in schlaflosen Nächten über unangenehme Rechts- und Strafsachen quält Ihnen nichts. Wenden Sie sich vertrauensvoll an den
R. V. Volks echtshilfe (E. V.)
Spez.: Ehe- u. Strafsachen, Gnadengesuche, Anträge u. Verträge aller Art
Gen.-Vertr. W. Paasch
Viktoriastr. 14. Telephon 1761.
Gegenüber Full. — 9–1 und 4–7.
Werden Sie Mitglied.

Gesig trens, fett u. fleischig wird Schweine nach kurzer Zeit mit wenig Futter durch Herm. Ansches Fresß- u. Mastpulver. Pch. 0.50 Zeitungsanzeigen Fa. Herm. Ansche, Magdeburg. Herm. Ansche, Köln 211.

Eine prächtige Auswahl
Sprechmaschinen
erstklassige Fabrikate bisher abgegeben
Mandolinen
neu eingetroffen
Neu eingetroffen:
Reichsbannermarsch
Müller's Spezialgeschäft
nur Apiestraße 6

Färberei
Leis Nachf.
chemische Reinigungsanstalt
Große Diesdorfer Straße 86 — — Telephon 1105
färbt und reinigt Herren- u. Damen-Garderobe
schnell, preiswert und gut
Eigene Läden: Q.-v.-Guericke-Str. 13, Ecke Kölner Str., Jakobstraße 39, Hauptwache 2, Gr. Diesd. St. 229, Hohepfortestraße 12, Schönebecker Str. 26, Halberstädter Str. 111, Ecke Rotensdorfer Str., Breiteweg 271

Meyer Michaelis
Lederhandlung
Magdeburg, Große Marktstraße 16
Gegründet 1864. Fernruf 1424.
Sohlleder, Oberleder, Leder-Ausschnitt.
Schuhmacherbedarfsartikel. Sämtliche Artikel für die Schuh-, Schäfte- und Pantoffel-Fabrikation.

Letzter Ruf!
Haus-Tee-Kuren!
Ein Segen der Volksgesundheit.
Schnup-, Blasen-, Bleichsucht-, Blut- und Darmreinigungs-, Magen-, Fieber-, Frauen-, Hals-, Hämorrhoiden-, Herz-, Leber-, Lungen-, Magen-, Nerven-, Nieren-, Rheuma-, Gicht-, Stoffwechsel-, Wassersucht- und viele Spezialtees, wie: Augen-, Arterien-, Atmungs-, Flechten-, Fallsucht-, Fettsucht-, Gallenleiden-, Haarausfall-, Hechsen-, Kreos- und Geschwür-, Lähmungs-, Stoffwechsel-, Weißfluß-, Würmer-, Zuckerkrankheit, und viele andere bewährte, selbst in anscheinend hoffnungslosen Fällen wunderbar wirkende Hausteetees. Man mache genaue Angaben. Broschüren kostenlos. Rückporto.
¼ Monatspaket Mk 3.50. ½ Monatspaket (100 Gr.) Mk. 1.80.
Hauptvertrieb für die Provinz Sachsen:
Ed. Lübeck, Magdeburg, Viktoriastraße 9.
Kronen-Apotheke, Magdeburg, Olvenstedter Straße.
Hohenzollern-Apotheke, Magdeburg, Halberstädter Straße.
Fragen Sie das Tee in Ihrer Apotheke!
Näheres durch den alleinigen Herstellern.
E. Obst, Herrnmarkt bei Breslau.

Soeben erschienen:
Der Prozeß des Reichspräsidenten
bearbeitet von Karl Brammer
mit juristischen Gutachten von Reichskanzler v. Mayer, Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Radbruch, Reichsjustizminister a. D. Eugen Schiffer, Professor Dr. Sinzheimer u. a.
gebunden 4.00 Mark
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

5 Pfg.

Programm für den Sonntag.

Ein Jahr Reichsbanner.

Von Karl Karstädt.

Ein Jahr geht schnell, wie Wetter und Flut;
gekommen, eilt es von hinnen.
Wir wurden wach und nutzten es gut,
wir wurden selber zu Wetter und Flut,
und ohne wie sie verinnen.
Wir hoben die Farben des Reiches empor
und stellten uns wehrend und ehrend davor.

Ein Ruf schlug ins Land wie vom Morgen das Licht
und wußte zu wecken und künden.
Da folgten die Heere der Trommel der Pflicht
und wurden wie Sterne am Himmel so dicht
und trotzten nach allen Winden.
und hoben das Herz und hoben die Hand
für Einheit, Freiheit und Vaterland.

Kaum stand unser Banner im deutschen Tann,
da ward uns im Sumpf schon der Hagen,
der Hagen, der giftig Verderben sann,
der tückisch und neidvoll die Waffe spann,
von hinten uns feig' zu erschlagen.
Doch die Pfeile von dem erbärmlichen Wicht
erreichten unser Banner nicht.

Es leuchtet herrlich und leuchtet weit
in den schwarzrotgoldenen Farben
zum Zeichen der neuen, der großen Zeit,
dem Volke und seinem Geist geweiht
und den Helden, die seiner starben.
Und stärker und stärker wird seine Schar.
Frei Heil, du zweites Reichsbannerjahr!

Wecken.

Am Sonntag beginnt um 6 Uhr morgens auf dem Alten Markt das Wecken, ausgeführt von dem gesamten Trommler- und Pfeiferkorps der Magdeburger Ortsgruppe. Vom Alten Markt aus gehen Gruppen der Spielleute strahlenförmig in die Vororte.

Inzwischen laufen in rascher Folge die Sonderzüge ein und zwar auf allen Magdeburger Bahnhöfen: Hauptbahnhof, Bahnhof Neustadt, Bahnhof Buckau und Bahnhof Sudenburg. Die auswärtigen Kameraden, die viele eigne Musikkapellen und Spielleute mitbringen, werden dafür sorgen, daß die ganze Stadt unter dem Eindruck des Reichsbannertages stehen wird.

Standquartiere.

Die Auswärtigen, die zum großen Teile die Nacht hindurch gefahren sind, werden soweit sie früh genug eintreffen, in ihre Standquartiere geleitet, und zwar nach folgendem Plan:

Kreis Neuhaldensleben: Artushof und Altstädter Bürgersäle.
Kreis Halberstadt: Apollo-Säle und Steinerner Tisch.
Güsten, Thale, Aschersleben: Admiralspalast.
Gau Nürnberg: Sudenburger Festsäle.
Kreis Bernburg: Freddrichs Festsäle.
Köthen-Weißfand: Hofjäger.
Kreis Ballenstedt: Hohenzollernpark.
Kreis Hildesheim: Café Hohenzollern.
Hannover: Kristallpalast.
Braunschweig: Konzerthaus.
Kreis Wanzleben (Egelner Mulde): Konzerthaus.
Kreis Kassel: Stadt Loburg.
Berlin: Nationalfestsäle.
Brandenburg: Nationalfestsäle.
Erfurt: Reinstedter Hof.
Leipzig: Reichshalle.
Halle: Tivoli, Friedrichstadt.
Chemnitz-Zwickau: Hofjäger.
Dessau: Wilhelma.
Kreis Stendal: Wilhelma.
Kreis Gardelegen: Wilhelma.
Kreis Zerbst: Wintergarten.
Hamburg: Zentraltheater-Tunnel.
Kreis Jerichow 1 und 2: Winters Gesellschaftsgarten. Rogäzer Straße.
Kreis Schöningen: Sudenburger Festsäle.

Die aus nicht genannten Kreisen und Gauen eintreffenden Kameraden werden bei ihrer Ankunft auf folgende Standquartiere verteilt:

Stadttheater-Tunnel, **Kaiser-Café** (Staatsbürgerplatz), **Josephshaus** (Prälatenstraße), **Fürther Bierhallen** (Schroteorfer Straße), **Walhalla** (Apfelstraße), **Koburger Hof** (Berliner Straße), **Alter Fritz** (Berliner Straße), **Lüchtefeld** (Knochenhauerufer), **Bürgerhaus** (Stephansbrücke), **Eduard Holtz** (Tischlerbrücke), **Oskar Kleine** (Katzlochsberg), **Kortes Bierhallen,** **Askanischer Hof** (Braunehirschstraße), **Blauer Löwe** (Jakobstraße), **Reichskrone** (Jakobstraße), **Westphalia** (Marstallstraße).

Festakt im Stadttheater.

Um 10 Uhr vormittags beginnt für die Delegationen der Gaue, die Vertreter der Behörden, der republikanischen Parteien und Presse, der Kriegsbeschädigten und andrer geladenen Gäste ein Festakt im Stadttheater. Gleichzeitig werden für alle Teilnehmer am Bundestag Festversammlungen abgehalten.

Im Stadttheater werden sprechen: Oberbürgermeister Beims (Magdeburg), Bundespräsident Hörsing, Reichstagspräsident Löbe, Reichskanzler a. D. Wirth, Min. Braas, Nationalrat Dr. Deutsch.

Redner in den Festversammlungen.

In den am Sonntag vormittag in allen großen Lokalen stattfindenden Versammlungen des Reichsbanners sprechen folgende Mitglieder des Reichsausschusses:

Paul Löbe, Reichstagspräsident, Berlin.
Dr. J. Wirth, Reichskanzler a. D., Berlin.
Koch (Weser), M. d. R., Reichsminister a. D., Berlin.
Hermann Müller, Reichskanzler a. D., Berlin.
Franz Ehrhardt, Generalsekretär, M. d. R., Gleiwitz (Oberschlesien).
Ph. Scheidemann, Oberbürgermeister, Kassel.
Dr. h. c. **Freiherr v. Schoenaich,** Generalmajor a. D., Reinfeld.
P. Graßmann, Vors. d. Allg. deutsch. Gewerksch.-Bundes, Berlin.
A. Erkelenz, Reichstagsabgeordneter, Düsseldorf.
Dr. L. Haas, Reichstagsabgeordneter, Karlsruhe.
W. Siering, Preußischer Handelsminister a. D., Berlin.
A. Remmele, Minister des Innern, Karlsruhe.
Dr. Luppe, Oberbürgermeister, Nürnberg.
Dr. Hänisch, Staatsminister a. D., Reg.-Präsident, Wiesbaden.
J. Stelling, Ministerpräsident a. D., Köpenick bei Berlin.
O. Nuschke, Chefredakteur der „Berliner Volkszeitung".
W. Buck, Ministerpräsident a. D., Kreishauptmann, Dresden.
Korell, M. d. R., Pfarrer, Niederingelheim.
Deist, Ministerpräsident, Dessau.
Dr. Hermann Fischer, M. d. R., Berlin.
A. Barteld, M. d. L., Postinspektor, Hannover.
F. Husemann, M. d. L., Vors. d. Bergarbeiter-Verb., Bochum.
Karl Brüger, Schriftsteller, Nürnberg.
O. Landsberg, Reichsminister a. D., Berlin-Friedenau.
H. Beims, Oberbürgermeister, Magdeburg.
W. Sollmann, M. d. R., Reichsminister a. D., Köln.
H. Peus, Landtagspräsident, Dessau.
Karl Hildenbrand, Württ. Gesandter, Berlin.
H. Vogel, M. d. R., Nürnberg.
Richard Marole, Vors. d. Reichsbundes d. Kriegsbeschäd., Berlin.
H. Nönneburg, Staatsminister a. D., Braunschweig.
Dr. Weber, Staatsminister des Innern, Dessau.
Otto Braun, preußischer Ministerpräsident a. D., Berlin.
Wilhelm Dittmann, M. d. R., Berlin.
Graf Joh. Heinrich v. Bernstorff, Botschafter a. D., Starnberg.
Lange, Polizeioberst z. D., Berlin.
Heinrich Löffler, Direktor, Berlin.
C. Fehrenbach, Reichskanzler a. D., Berlin.
Dr. Heinrich Krone, Berlin (Windthorstbund).
Helmut v. Gerlach, Berlin.
Ernst Moering, Pastor lic., Breslau.
Georg Schmidt, M. d. R., Berlin, Vors. d. Landarbeiterverbandes.
Dr. Hermann Orth, Chefredakteur der „Germania", Berlin.
Graf Harri Keßler, Weimar.
Wendelin Ott, Professor der Theologie, Studienrat, Hechingen.

Aufmarsch zum Domplatz.

Nach Abschluß der Festversammlungen formieren sich die Mitglieder des Reichsbanners zum Aufmarsch auf den Domplatz. Alle Teilnehmer, die Magdeburger und die auswärtigen, sind in acht Gruppen eingeteilt, die sich nach folgendem Plan zu Zügen formieren und auf den vorgeschriebenen Wegen und in den genau bezeichneten Zeiten von den Aufstellungsorten zum Domplatz marschieren. Genaues Einhalten der Wege und minuziöse Pünktlichkeit beim Abmarsch sind unbedingt notwendig.

Gruppe I. Cracau, Anger, Friedrichstadt, Werder.

Versammlungsort Cracau, „Elbgarten". Abmarschzeit 11 Uhr.

Anmarschstraßen: Triftweg, Königsborner Straße, Bredowstraße, Lange Brücke Strombrücke, Johannisberg, Knochenhauerufer, Fürstenwallstraße, Gouvernementsberg, Domplatz.

Nebengruppe „Loburg" schließt sich der marschierenden Hauptgruppe 11.30 Uhr bei „Stadt Loburg" an.

Nebengruppe „Werderschlößchen" schließt sich der marschierenden Hauptgruppe 11.40 Uhr Ecke Mittelstraße am Zollhaus an.

Nebengruppe „Tivoli" (Antreten Kirchstraße) schließt sich der marschierenden Hauptgruppe 11.40 Uhr am Heumarkt an.

Eintreffen der gesamten Gruppe I mit Spitze am Domplatz 12.20 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.50 Uhr.

Gruppe II. Alte Neustadt.

Versammlungsort „National-Festsäle". Abmarschzeit 10.30 Uhr.

Anmarschstraßen: Hohepfortestraße, Weinberg, Ottenbergstraße, Stendaler Straße, Rogätzer Straße, Sandtorstraße, Altes Fischerufer, Knochenhauerufer, Fürstenstraße, Fürstenwallstraße, Gouvernementsberg, Domplatz.

Eintreffen der gesamten Gruppe II mit Spitze am Domplatz 11.40 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.10 Uhr.

Nebengruppen:

Antreten: Berlin und Brandenburg in den „National-Festsälen", Jerichow 1 und 2 in Winters Gesellschaftsgarten.

Gruppe III. Altstadt.

Versammlungsort Johanniskirchhof. Abmarschzeit 10.45.

Anmarschstraßen: Stephansbrücke, Neustädter Straße, Tränsberg, Jakobstraße, Luther-Denkmal (Spitze muß hier 11.15 Uhr, Ende 11.45 sein), Große Junkerstraße, Berliner Straße, Goldschmiedebrücke, Regierungstraße, Kreuzgang, Nordzugang zum Domplatz.

Nebengruppe Jakobi-Kirche. Abmarschzeit 11.30 Uhr.

Anmarschstraßen: Tränsberg, Grünearmstraße, Neuer Weg, Luther-Denkmal, wo die Spitze 11.45 Anschluß an die Hauptgruppe nimmt.

Eintreffen der gesamten Gruppe mit Spitze am Domplatz 11.30 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.50 Uhr.

Nebengruppen:

I. Antreten Johanniskirchhof.

Leipzig: Reichshalle, die Kameraden aus den verschiedenen Gauen und Kreisen, die untergebracht sind in: Stadttheater Tunnel, Josephs-Haus, Walhalla, Coburger Hof, Alter Fritz, Bürgerhalle, Ratskeller, Fürstenhof-Tunnel, Patzenhofer, Freundschaft.

II. Antreten Jakobikirchplatz.

Hamburg: Zentraltheater-Tunnel, Hildesheim: Café Hohenzollern, Halberstadt: Apollo-Festsäle und Steinerner Tisch, Neuhaldensleben: Artushof und Bürgersäle, die Kameraden aus den folgenden Lokalen: Blauer Löwe, Westphalia, Askanischer Hof, Kortes Bierhallen, Oskar Kleine, Eduard Holtz, Fürther Bierhallen, Kaiser-Café, Otto (Rotekrebsstraße), Tusculum, Vier Jahreszeiten.

Gruppe IV. Neue Neustadt.

Versammlungsort Friedrichsplatz. Abmarschzeit 11 Uhr.

Anmarschstraßen, Friedrichsplatz, Neuhaldensleber Straße, Umfassungstraße, Lübecker Straße, Lüneburger Straße, Staatsbürgerplatz, Breiter Weg, Breite Straße, Domplatz.

Nebengruppe „Wilhelma". Abmarsch 10.40 Uhr.

Anmarschstraßen: Lübecker Straße, Mittagstraße, Morgenstraße, Heinrichstraße, Neuhaldensleber Straße, Friedrichsplatz — wo die Spitze 11.15 Uhr Anschluß an die Hauptgruppe nimmt.

Nebengruppe Rothensee. Versammlungsort Gasthof Jenrich. Abmarsch 9.45 Uhr, schließt sich an der Heinrichstraße der Nebengruppe „Wilhelma" an und muß 10.45 Uhr bereitstehen.

Eintreffen der gesamten Gruppe IV am Domplatz mit Spitze 12.10 Uhr, mit Ende 12.40 Uhr.

Nebengruppen:

Antreten Wilhelma.

Dessau, Stendal, Salzwedel, Osterburg.

Gruppe V. Sudenburg.

Versammlungsort Westerhüser Straße. Abmarschzeit 10.45 Uhr.

Anmarschstraßen: Braunschweiger Straße, Fichtestraße, Luther-Wolfenbüttler Straße, Melanchthonstr., Helmstedter Straße, Braunschweiger Straße, Hasselbachplatz, Tauentzienstraße, Bismarckstraße, Domplatz.

Nebengruppe „Eiskeller". Abmarsch 11.10 Uhr, schließt sich der marschierenden Hauptgruppe 11.15 Uhr Ecke Halberstädter Straße und Braunschweiger Straße an.

Nebengruppe Konzerthaus. Abmarsch Spitze 11.30 Uhr, schließt sich am Polizeipräsidium der marschierenden Hauptgruppe an. Bezirk Groß-Ottersleben, Gasthof Körting, Abmarsch 10.15 Uhr, gehört zur Nebengruppe „Konzerthaus" und bleibt in der Hellestraße zum Anschluß am „Konzerthaus" bereit.

Nebengruppe „Kristallpalast". Abmarsch 11.50 Uhr im Anschluß an Nebengruppe „Konzerthaus", schließt sich ebenfalls am Polizeipräsidium der marschierenden Hauptgruppe an.

Eintreffen der Gesamtgruppe mit Spitze am Domplatz 11.55 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.50 Uhr.

Nebengruppen:

I. Antreten Eiskeller.

Nürnberg, Schöningen.

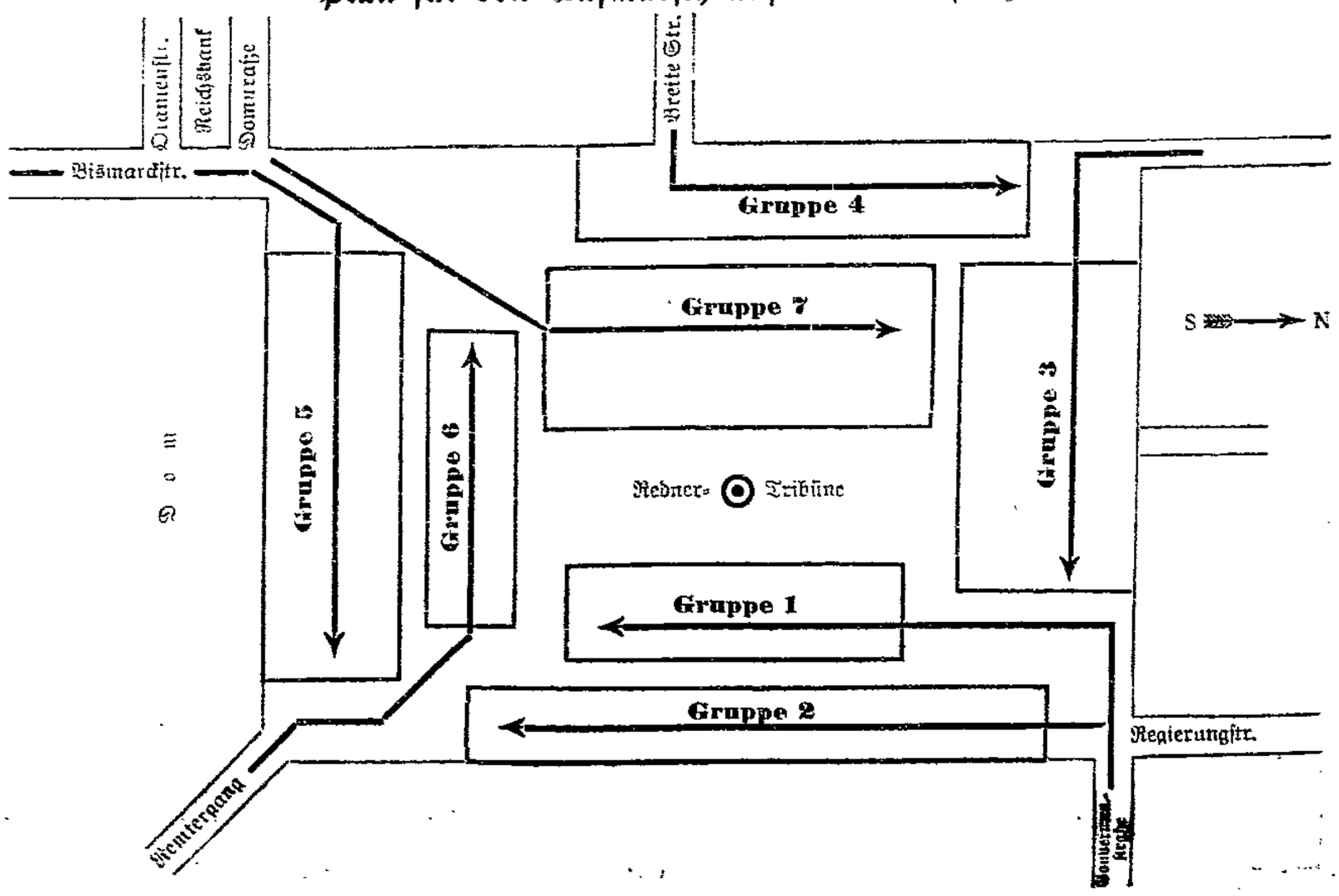
II. Antreten Konzerthaus.

Braunschweig, Kreis Wanzleben.

III. Antreten Kristall-Palast.

Hannover.

Plan für den Aufmarsch auf dem Domplatz.



Gruppe VI. Buckau.

Versammlungsort Dodendorfer Straße. Ecke Marienstraße Abmarsch 11 Uhr.

Anmarschstraßen: Grusonstraße, Sudenburger Straße, Freie Straße, Bahnübergang Coquistraße, Feldstraße, Neue Str., Schönebecker Straße, Seydlitzstraße, Fürst-Leopold-Straße, Augustastraße, Remtergang, Domplatz.

Nebengruppe Lemsdorf. Versammlungsort „Reinstedter Hof", Lemsdorf. Abmarsch 10 Uhr.

Anmarschstraßen: Ecke Ilse- und Teichstraße, Reform, Leipziger Straße, Salbker Straße, Dodendorfer Straße, hier nimmt die Spitze 10.50 Anschluß an die Hauptgruppe.

Nebengruppe Südost. Fermersleben, Sammelpunkt Alt-Westerhüsen, Ecke Zackmünder Straße. Abmarsch 10.30.

Anmarschstraßen: Alt-Westerhüsen, Alt-Salbke, Alt-Fermersleben, Schönebecker Straße bis Ecke Sternstraße, wo die Spitze 11.40 Uhr Anschluß an die Hauptgruppe nimmt.

Nebengruppe „Admiralspalast". Antreten Benediktinerstraße. Abmarsch 11.50, worauf Anschluß an die marschierende Hauptgruppe genommen wird.

Eintreffen der Gesamtgruppe mit Spitze am Domplatz 12.20 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.45 Uhr.

Nebengruppen:

Antreten Admiralspalast.
Thale, Güsten.

Gruppe VII. Wilhelmstadt.

Versammlungsort Adelheidring mit Anfang Adelheidring-Kaiser-Friedrich-Straße. Abmarschzeit 11 Uhr.

Anmarschstraßen: Kaiser-Friedrich-Straße, Große Diesdorfer Straße, Annastraße, Immermannstraße, Olvenstedter Straße, Kölner Straße, Otto-von-Guericke-Straße, Oranienstraße, Domstraße, Domplatz.

Eintreffen der Gesamtgruppe mit Spitze am Domplatz 12.10 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.50 Uhr.

Nebengruppen:

Antreten: Bernburg: Freddrichs Festsäle; Ballenstedt: Hohenzollernpark; Köthen, Weißsand: Hofjäger; Chemnitz: Hofjäger; Zwickau: Wilhelms-Park.

Gruppe VIII. Die gesamte Reichsbanner-Jugend.

Sammeln am Franke-Jugendheim, Werner-Fritze-Straße. Antreten der Spitze 11 Uhr.

Auf dem Domplatz.

Nach dem Aufmarsch der acht großen Kolonnen auf dem Domplatz findet dort die große republikanische Kundgebung für Einheit, Freiheit, Vaterland statt.

Es werden folgende Mitglieder des Reichsausschusses des Reichsbanners Reden halten: Bundesvorsitzender Oberpräsident Hörsing, Reichskanzler a. D. Müller, Reichsminister a. D. Koch, Dr. Krone (Windhorstbund) und Nationalrat Doktor Deutsch, Führer des österreichischen republikanischen Schutzbundes.

Der Festzug.

Der Abmarsch der republikanischen Massen vom Domplatz ist in Gruppenkolonnen nicht zu bewältigen. Deshalb wird der Festzug in Achterreihen marschieren, also mit den Gruppen- und Zugführern zu 10 Mann nebeneinander. Der Marsch geht durch Bismarckstraße, Tauentzienstraße, Hasselbachplatz, Breiter Weg, Staatsbürgerplatz.

Auflösung.

Die Auflösung des Zuges erfolgt folgendermaßen:

Gruppe VI. Staatsbürgerplatz, Listemannstraße, Gustav-Adolf-Straße, Jakobstraße, Alter Markt. Herstellung der einfachen Marschkolonne, erst wenn die Spitze Alter Markt erreicht hat. Weitermarsch nach Buckau unter Vermeidung des Domplatzes und Breiten Weges möglichst an der Elbe entlang.

Gruppe I. Staatsbürgerplatz, Walter-Rathenau-Straße, Nordbrücke, Markgrafenstraße, Herrenkrugbrücke, Turmschanzenstraße, Artilleriedenkmal. Herstellung der einfachen Marschkolonne — Weitermarsch und Auflösung.

Gruppe II. Staatsbürgerplatz, Gareisstraße, Mollenhagenstraße, Pappelallee, Schützenstraße, Sieverstorstraße bis Ecke Rothensee Straße. Herstellung der einfachen Marschkolonne. Weitermarsch und Auflösung beliebig.

Gruppe III. Staatsbürgerplatz, Erzbergerstr., Otto-von-Guericke-Straße, Kölner Straße, Olvenstedter Straße, Goethestraße, Emilienstraße, Kleine Diesdorfer Straße, Adelheidring, bis hier doppelte Marschkolonne, dann Auflösung.

Gruppe IV. Staatsbürgerplatz, Gareisstraße, Lüneburger Straße, Lübecker Straße. Herstellung der einfachen Marschkolonne und Auflösung.

Gruppe VII. Staatsbürgerplatz, Walter-Rathenau-Straße, Editharing bis Kölner Straße. Bis hierher doppelte Marschkolonne, dann Auflösung.

Gruppe V. Staatsbürgerplatz, Erzbergerstr., Otto-von-Guericke-Straße. Herstellung der einfachen Marschkolonne. Weitermarsch nach Sudenburg.

Veranstaltungen nach dem Umzug.

Nach der Ankunft der Abteilungen vom Umzug beginnen in folgenden Standquartieren gesellige Veranstaltungen:

„Kristallpalast", Leipziger Straße (Abteilung Sudenburg).
„Konzerthaus", Leipziger Straße (Abteilung Sudenburg),
„Admiralspalast", Schönebecker Straße (Abteilung Buckau),
„Hofjäger", Adelheidring (Abteilung Altstadt),
Freddrich, Adelheidring (Abteilung Altstadt),
„Altstädter Bürgersäle", (Apielstraße) Abteilung Altstadt.
„Belvedere", Fürstenwall (Abteilung Altstadt),
Eduard Holz, Tischlerbrunnstraße (Abteilung Altstadt),
„Hohenzollernpark", Adelheidring (Abteilung Wilhelmstadt),
„Wilhelmspark" Editharing (Abteilung Wilhelmstadt),
„National-Festsäle", Hohepfortestraße (Abteilung Alte Neustadt),
„Wintergarten", Friedrichsplatz (Abteilung Neue Neustadt),
„Wilhelma" (Abteilung Neue Neustadt),
„Volksfreund", Lemsdorf (Abteilung Lemsdorf, Reform),
„Insel", Friedrichstadt (Abteilung Friedrichstadt),
„Stadt Loburg", Königsberner Straße (Abteilung Inger),
„Elbgarten", Cracau (Abteilung Cracau),
Gesellschaftshaus Lunze, Fermersleben (Abt. Fermersleben).

Der Sanitätsdienst.

Den Gesundheitsdienst zum Tage der Hunderttausend haben die Arbeitersamariter und die Kolonne des Roten Kreuzes gemeinsam übernommen.

Am Sonnabend werden sämtliche Standortlokale von Sanitätsmannschaften überwacht werden. Die Unfallstationen sind in der üblichen Weise kenntlich gemacht, so daß sie von jedem aufgefunden werden können. Die Säle und Galerien werden durch Patrouillen abgegangen, die zur Hilfe ausgerüstet sind.

Wir fordern auf, den Anordnungen der Sanitäter bei Unfällen Folge zu leisten. Vor allen Dingen ist jede Ansammlung um einen Erkrankten oder Verletzten zu vermeiden. Die Sorge übernehmen herbeigerufene Sanitätsmannschaften.

Am Sonntag werden die Marschierenden durch Samariter begleitet. Die mit den einzelnen auswärtigen Reichsbannerabteilungen eintreffenden Sanitäter bleiben bei ihren Abteilungen.

Auf dem Domplatz werden während der Aufstellung Unfallstationen errichtet, und zwar im

Regierungsgebäude,
Elbstrombauverwaltung
Domlazarett.

In dem Gebäude der „Volksstimme" befindet sich außerdem eine Dauerwache während des Sonntags. Am Sonntag abend ist in jedem Standortlokal eine Unfallwache und Unfallmeldestelle eingerichtet.

Zum 22. Februar 1925.

Von Robert Seitz.

Und wenn es die breiten Straßen nicht sind,
Dann werden die Gassen sich schmücken,
Und innig das schwarzrotgoldene Tuch
An die klopfenden Herzen drücken.

Und wenn es die feinen Leute nicht sind,
Dann tragen die Armen die Farben,
Um deren sieghafte Zukunft sie
In treuer Begeisterung darben.

Was tut es, wenn hämischer Hohn sich reckt,
Wenn Haß und Neid uns umlauert!
Wir haben schon Jahre der harten Gewalt
Und Jahre der Not überdauert.

Noch sind wir Beginn. Noch hebt sich die Saat
Einem ersten Frühling entgegen.
Doch geht uns der Freiheit jubelndes Licht
Voran auf beschwerlichen Wegen.

Es singt ja der Zukunft raunender Wind
Im Marsch unsrer flatternden Fahnen
Und legt in unsern dröhnenden Tritt
Ein Hoffen und Ahnen und Mahnen.

Ein Hoffen auf Ernte und heilige Frucht,
Ein Ahnen beglückterer Zeiten,
Ein Mahnen zur Treue am wachsenden Werk
Und zum gemeinsamen Streiten.

Festabzeichen.

Als Festabzeichen ist eine Plakette hergestellt worden, die zum Preise von 50 Pfg. abgegeben wird. Jeder Festteilnehmer muß eine solche Plakette tragen. Sie berechtigt zum freien Eintritt in die Festversammlungen am Sonntag vormittag und Sonntag abend.

Festplaketten sind in allen Abteilungen, in den Lokalen und Standquartieren zu haben.

Schriften zum Reichsbannertag.

Eine mit Bildern reich ausgestattete Festschrift, die eine dauernde Erinnerung an den 22. Februar darstellt, ist in beschränkter Auflage hergestellt worden. Sie wird zum Preise von 50 Pfg. verkauft. Wer seinen Gästen eine besondere Freude machen will, gebe ihnen eine Nummer der Festschrift.

Eine gut ausgestattete Nummer der offiziellen Bundeszeitung „Das Reichsbanner" und der „Illustrierten Reichsbanner-Zeitung" wird in allen Festlokalen und Standquartieren zu haben sein. —

Was jeder wissen muß!

Abrechnungsdienst

Gaubureau: Weinaßstraße 9 — Telephon 8734.

Bundesleitung

„Weißer Bär" — Telephon 1646.

Quartier-Bahnhofs-Ordnungsdienst

am 21. und 22. Februar, durchgeführt von der Jugendabteilung Groß-Magdeburg — Oberleitung: Kamerad Artur Paye.

Hauptstandquartier: Hauptbahnhof (Eing. Kölner Platz) — Telephon 7560—7564 (durch Nebenstelle 859 u. 860 zu erreichen).

Standquartier „Hofjäger" — Telephon 812.
Standquartier „Konzerthaus" — Telephon 826.
Standquartier Lunze (Fermersleben) — Telephon 7471.
Standquartier „Stadt Loburg" — Telephon 7335.
Standquartier „Reinstedter Hof" (Lemsdorf) — Telephon 4545.
Standquartier Winters Gesellschaftshaus — Telephon 1670.
Standquartier „Wintergarten" — Telephon 6650.
Standquartier Gasthaus zur Linde (Rothensee) — Telephon 3691.
Standquartier „Kristallpalast" — Telephon 1802.
Standquartier „Kaiserhalle" (Südost) — Telephon Amt Süd 53.
Standquartier Schulz, Friesenstraße — Telephon 51.

Pressestelle des Reichsbanners

im alten Rathaus (Eingang Johanniskirchhof), telephonisch durch „Rathaus 2" zu erreichen. Geöffnet am Sonnabend von 1 Uhr mittags und am Sonntag von 9 Uhr vormittags an.

Der Quartier-Bahnhofs-Ordnungsdienst ist durch weiße Binden mit schwarzrotgoldenem Band erkenntlich.

Quartierverteilung.

Die ankommenden Kameraden werden vom Hauptbahnhof in die Standquartiere der Abteilungen geführt. Hier liegen die Quartierkarten. Der Jugendleiter nimmt mit Hilfe des Abteilungsleiters die Verteilung der Karten vor. Die Jugendkameraden bringen, wenn notwendig, den Quartiergast an seine Quartierstätte. — Alle Kameraden müssen Quartierkarten haben; ohne diese braucht niemand ein Quartier zur Verfügung zu geben. —

Achtung, Abteilungsleiter!

Die Festprogramme haben wir auf folgende Lokale verteilt: Wintergarten, Wilhelma, Winters Gesellschaftshaus, Nationalfestsäle, Konzerthaus, Kristallpalast, Lemsdorf (Reinstedter Hof), Admiralspalast.

Diese Programme sind nur für die auswärtigen Kameraden bestimmt und sind beim Antreten kostenlos zu verteilen.

Die Stadt und ihre Baudenkmäler

Erste Eindrücke.

Wer vom Bahnhof her die Stadt betritt, wird zunächst nicht gerade angenehm berührt werden. Der Bahnhof selbst ist vom Elbufer als seinem ursprünglichen Standort in die Weststadt versetzt, recht unglücklich angelegt: Kein Platz vor dem Haupteingang, der mit Baumgrün geschmückt, freundlichen Empfang böte, kein Straßenzug, der entschieden die Richtung in das Innere wiese. Eine reizlose Straße, die den Schienensträngen parallel geführt ist, erweitert sich lediglich ein bißchen: alles sieht hier alltäglich und gewöhnlich aus.

Ein kleines Stück geht man nach Osten durch die Kölner Straße und befindet sich bereits auf der Schwelle der Altstadt, da wo ehemals das Ulrichstor stand. Auch hier hat man leider versäumt, die Grenzlinie irgendwie zu markieren: etwa durch stattliche Baumreihen wie in Frankfurt a. M. oder wie in Leipzig, wo sich der Stadtkern mit einem Kranz von Anlagen umgürtet. Die Otto-von-Guericke-Straße ist endlos, gerade, charakterlos, ein Bastard von Geschäfts- und Wohnstraße, ein verunglücktes Experiment: sie sollte eigentlich, als man die Stadt nach Westen hin öffnete und die Befestigungen niederriß — energischer vielleicht, als unbedingt nötig gewesen wäre — die Hauptverkehrsstraße, den Breiten Weg, entlasten. Das ist ihr aber gar nicht eingefallen: nur ein paar Läden fristen ein nicht gerade bedeutendes Dasein, ausgenommen die in dem kleinen Mittelstück, zwischen Ulrichstor und Stadttheater. Sonst zwei städtische Gebäude: außer dem Stadttheater, einem jener vielen Bauten in klassizistischen Formen, mit viel Säulen und langweiligen Figuren, hinter einem höchst bescheidenen Plätzchen, das nur leider kein Grünplätzchen ist, das Kaiser-Friedrich-Museum, aus allen nur erdenklichen Stilen des christlichen Abendlandes wild zusammengebacken, mit dem unvermeidlichen Turm an der Ecke, der für dieses Gebäude ungefähr ebenso nützlich ist, wie für einen von uns ein doppelter Kropf, das Innere durch die Schuld des Architekten ebenso unübersichtlich wie das Aeußere, und doch um seiner Bildergalerie und seiner hervorragenden kunstgewerblichen Sammlung willen einen Besuch lohnend. Man darf sich nur nicht von dem barhäuptigen und vollbärtigen Bronzeschutzmann, der den Kaiser Friedrich vorstellen soll, vom Eingang wegscheuchen lassen.

Wir bitten höflich um Entschuldigung. Aber unsre Vaterstadt ist von den Musen stiefmütterlich behandelt worden. Alle Lobsprüche der Führer können nichts daran ändern: es war unser ganz besondres Pech, daß wir bis 1871 Festung geblieben sind. So kommt es, daß der Anlagengürtel weit vor die Altstadt hinausgeschoben wurde, dorthin, wo im 19. Jahrhundert das Glacis verlief. Das ganze häßliche Bahnhofsviertel ist dadurch höchst unorganisch zu der Altstadt hinzugeschlagen worden. Ebenso unorganisch wird der westliche Stadtteil, die „Wilhelmstadt", vom Bahnhofsviertel, mit dem es eigentlich unmittelbar zusammengehört, losgetrennt. Alles aber, was innerhalb des Festungsgürtels lag, war im 19. Jahrhundert schmählich vernachlässigt worden. Der Vergleich mit der mittelalterlichen Stadt, die ja ebenfalls in Mauern und Wälle eingezwängt war, ist nicht stichhaltig: die Alten haben es verstanden, aus der Not eine Tugend zu machen und auch den knappsten Raum architektonisch reizvoll auszugestalten. Das 19. Jahrhundert hatte mehr und mehr den Blick fürs Ganze verloren, vergessen, daß es eine Städtebaukunst gibt. Privatinteresse und Profitinteresse hatten den Gemeinschaftssinn erstickt, ohne den keine Kunstpflege im großen möglich ist. Es war ungeheuer wichtig, Monarchen- und Soldatendenkmäler aufzustellen und so den kriegerischen Charakter der Festungsstadt ihren Einwohnern und den Fremden einzuhämmern. So wichtig, daß man darüber vergaß, das Theater zeitgemäß umzubauen oder für würdige und brauchbare Versammlungs- und Konzertsäle zu sorgen.

Geschichtlicher Rückblick.

Daß Magdeburg vom Erdboden verschwunden ist durch jene, nur mit Karthagos und Jerusalems vergleichbare Zerstörung, ist gewiß tragisch. Aber noch tragischer, daß dieser Vernichtungsschlag so spät niederfiel, daß das bürgerliche Gemeinwesen gar keine Zeit mehr fand, sich zu erholen. Magdeburg war nicht viel mehr als ein Schutthaufen, als der brandenburgisch-preußische Staat es 1680, noch nicht fünfzig Jahre nach jener entsetzlichen Katastrophe, unter seine durchaus nicht willkommenen Fittiche nahm. Was lag den preußischen Despoten daran, die ehemalige Blüte der großen Handels- und Gewerbestadt wieder heraufzuführen? Sie hätten damit ja nur den Bürgertrotz gezüchtet, der 1550 und 1625 dem Kaiser und der Reichsacht Hohn gesprochen, ja in jahrhundertelangen Kämpfen die erzbischöfliche Gewalt zurückgedämmt hatte. Magdeburg bedeutete für Preußen einen strategischen Punkt erster Ordnung, die Grenzwacht nach Kursachsen hin. Und so verlief seine neue Entwicklung, bis zur Schleifung der Festungswerke, in schnurgerader militärischer Linie. Das Wahrzeichen der alten Hansestadt wurde seit 1680 der Kommißstiefel. Dem entsprach die kulturelle Entwicklung und der geistige Horizont dieser „ewigen Festung".

Was den Stadtbaumeistern im späteren 19. Jahrhundert so besonders zu verübeln ist: sie haben so gar kein Verständnis gezeigt für die natürliche Orientierung. Sie haben ganz geflissentlich vom Elbstrom, auf den sich die ganze Stadt natürlicherweise bezieht, weggebaut. Umgekehrt hatte sich Magdeburg im Mittelalter, aber auch wieder nach dem Aufbau im 17. und 18. Jahrhundert, nach der Elbe zu geöffnet. Schon die Form der Stadt ist durch den Strom bedingt. Um nach Möglichkeit an seinen Vorzügen teilzuhaben, hat man sie schon im frühen Mittelalter — die Stadt wird schon in karolingischer Zeit urkundlich ge-

nannt, von Otto dem Großen als Erzbischofssitz und Festung bestimmt — in langer Front, nach rückwärts sehr schmal, am Ufer hingebaut. Der Strom als Mittelpunkt des Erwerbslebens, an den Warenspeicher und Fischerwohnungen stießen, diente zugleich als Schutzwall: auf dem andern Ufer hat sich niemals eine irgendwie bedeutende Siedlung erhoben. Noch heute, nach der Verwüstung durch die Tillysche Soldateska und nach der fast noch empfindlicheren durch die moderne Grundstücksspekulation, baut sich die Stadt großartig und geschlossen über der Elbe auf.

Gesamtbild.

Es empfiehlt sich, bevor man ihre Baudenkmäler einzeln besichtigt, erst einmal das Gesamtbild in sich aufzunehmen. Das ist nur möglich nach Ueberschreitung einer Brücke, am besten der Nordbrücke. Auf einer Insel zwischen zwei Flußarmen, der Stromelbe und der Alten Elbe, dem Werder, läßt man dann das Stadtbild vor sich abrollen. Da ist eine alte Bastion stehengeblieben, in der sich als in ihrer „Lukasklause" altmodische Künstler eingenistet haben. Von da ab stromaufwärts in prachtvoller Steigerung die Altstadt, die aus zwei Gründen übersichtlich wird: weil das Gelände etwas ansteigt gleich hinter dem Ufer und weil die Alten diesen Vorteil ausgezeichnet zu nützen verstanden. Die lange Uferstraße haben sie mit niedern Häusern bebaut, was weiter oben steht, ist höher. Vor allem wird die langhingezogene Häusermasse durch Kirchtürme, die alle auf der Bodenschwelle sich erheben, malerisch gegliedert. Fast alle Kirchen sind doppeltürmig. Reine Gotik spielt keine wesentliche Rolle mehr: die meisten Türme haben am Ende des 17. Jahrhunderts anstatt der ursprünglichen, durch Brand zerstörten gotischen Abschlüsse Barockhauben bekommen, so die Katharinen-, Jakobi-, Johannis- und Sebastiankirche. Ein wuchtiger Bau, Sankt Petri, das älteste Gotteshaus der Stadt, hat seinen Turm überhaupt nicht wieder aufbauen können, er ist provisorisch abgedeckt worden, wirkt aber auch als Stumpf noch gut. Nahe dabei zwei zierliche gotische: die Wallonerkirche, früher zum Augustinerkloster gehörig, deren mächtiges Langhaus von einem schlanken Dachreiter flankiert wird — in Erfurt steht er noch ein zweites Mal an einer Klosterkirche. Das feine schmale Nebenkirchlein mit dem barocken Dachreiterlein zeigt ebenfalls ein ehemaliges Kloster an, das Magdalenenstift.

Magdeburg muß ehedem eine fromme Stadt gewesen sein: an Kirchen war kein Mangel. Die Klosterkirchen sind auch hier die ältesten — in einem Hofe, gleich hinter dem alten Stadttheater, an dem Richard Wagner einmal als junger Kapellmeister gewirkt hat, findet man, heute eng umbaut, die Reste eines Barfüßerklosters. Das Selbstbewußtsein der Stadtbürgerschaft schuf sich dann eigne Gotteshäuser, die Parochialkirchen von Sankt Katharinen, Sankt Jakobi und vor allem die Hauptkirche am Markt, gleich hinter dem Rathaus, Sankt Johannis. Mit einem ungeheuer hohen und breiten Dach steht sie im Herzen der Stadt, gleich über der Strombrücke: dies Dach ist Symbol des Gemeinsinns, es nimmt alle ohne Unterschied in seine Obhut, während die älteren Klerikerkirchen die einzelnen Schiffe nach außen deutlich gegeneinander absetzten, die Nebenräume dem überhöhten Mittelraum deutlich unterordnen.

Straßen, Plätze, Gebäude.

Um die Strombrücke herum drängt sich alles zusammen: der Winterhafen, die Lagerschuppen, das Schifferquartier, und drüben auf dem andern Ufer, wenn man an den Resten der Zitadelle mit ihren pomphaften Toren vorbeigekommen ist, zwei stattliche lang hingestreckte Bauten: der alte und der neue Packhof, jener aus dem frühen 18. Jahrhundert stammend, wie ein reich geschmückter Palast anzusehen, dieser von Schinkel erbaut, in griechischen Formen, mit einem flachen Dreiecksgiebel, sachlich und streng, wie es die Jahrzehnte nach den napoleonischen Kriegen erheischten. An ihnen vorbei, eine gewundene Straße hinauf — man wußte die Bodenverschiedenheit geschickt zu überwinden, sei es durch Straßenwindungen wie hier und in der Berliner Straße, etwas weiter südlich, sei es durch reizvolle Treppenanlagen in den reinen Wohnvierteln: es gibt Beispiele malerisch gedrehter Straßentreppen, die in ihrer Intimität an Haustiegen erinnern. Ueberall begegnet man in der Altstadt diesem hochentwickelten Raumsinn, den wir im 19. Jahrhundert so ganz eingebüßt hatten: der Alte Markt hat streng geschlossene Platzwände wie ein monumentaler Hof; er ist nicht langweilig rechteckig, viereckig oder rund, sondern länglich, schlauchartig. Man wird schon auf eine beträchtliche Strecke auf das Rathaus vorbereitet, das, ein schlichter Bau aus dem 17. Jahrhundert, nur durch die vortreffliche Raumanordnung des Marktplatzes Größe gewinnt und durch das Kaiser-Otto-Denkmal: die Reiterfigur des Stadtgründers, golden mit zwei goldenen allegorischen Frauengestalten, besonders akzentuiert wird als das Hauptgebäude. Die Figuren wiederum sind nicht wie moderne Denkmäler frei auf dem weiten Platz aufgestellt, der ihre Größenwirkung vernichten würde, sondern in ein offenes architektonisches Gehäuse, eine Art Tabernakel, eingefügt. An sich stellt diese Reiterfigur aus dem 13. Jahrhundert neben dem Reiter im Bamberger Dom eines der frühesten deutschen Personendenkmäler dar und zugleich eine der großzügigsten, formvollendetsten Plastiken. Das Rathaus, durch die Neubemalung — auch innen — von Bruno Taut in seiner Wirkung noch gehoben, steht dann wieder in Beziehung zu den Türmen der Johanniskirche, die hinter diesem Querriegel doppelt hoch emporstreben. So greift alles auf diesem schönsten Platze Magdeburgs sinnvoll ineinander wie in einem Organismus.

Gleich hinter dem Alten Markt gelangt man auf die Hauptstraße, den Breiten Weg. Auch auf den sind wir stolz. Er ist nicht so öde und phantasielos gerade gezogen wie die Straßen in Berlin oder wie die Otto-von-Guericke-Straße, sondern buchtet sich etwas aus, so daß seine Wände voll in Erscheinung treten. Es gibt große architektonische Schönheiten an diesen Wänden zu bewundern: die Kaufmannshäuser des 17. und 18. Jahrhunderts mit riesigen Giebeln, hinter denen sich, durch mehrere Luken zugänglich, Warenspeicher befunden haben; an Roller wurden die Waren da hinaufgewunden. Auch hier hat die Farbe dazu gedient, einzelne Exemplare herauszuheben. Der Breite Weg darf nicht ins Unendliche verlaufen: er wird im Süden durch eine vorgeschobene Straßeneinmündung, im Norden durch die vorspringende Katharinenkirche für den Blick abgeriegelt; er ist ein geschlossenes Ganzes, ein Kunstwerk für sich.

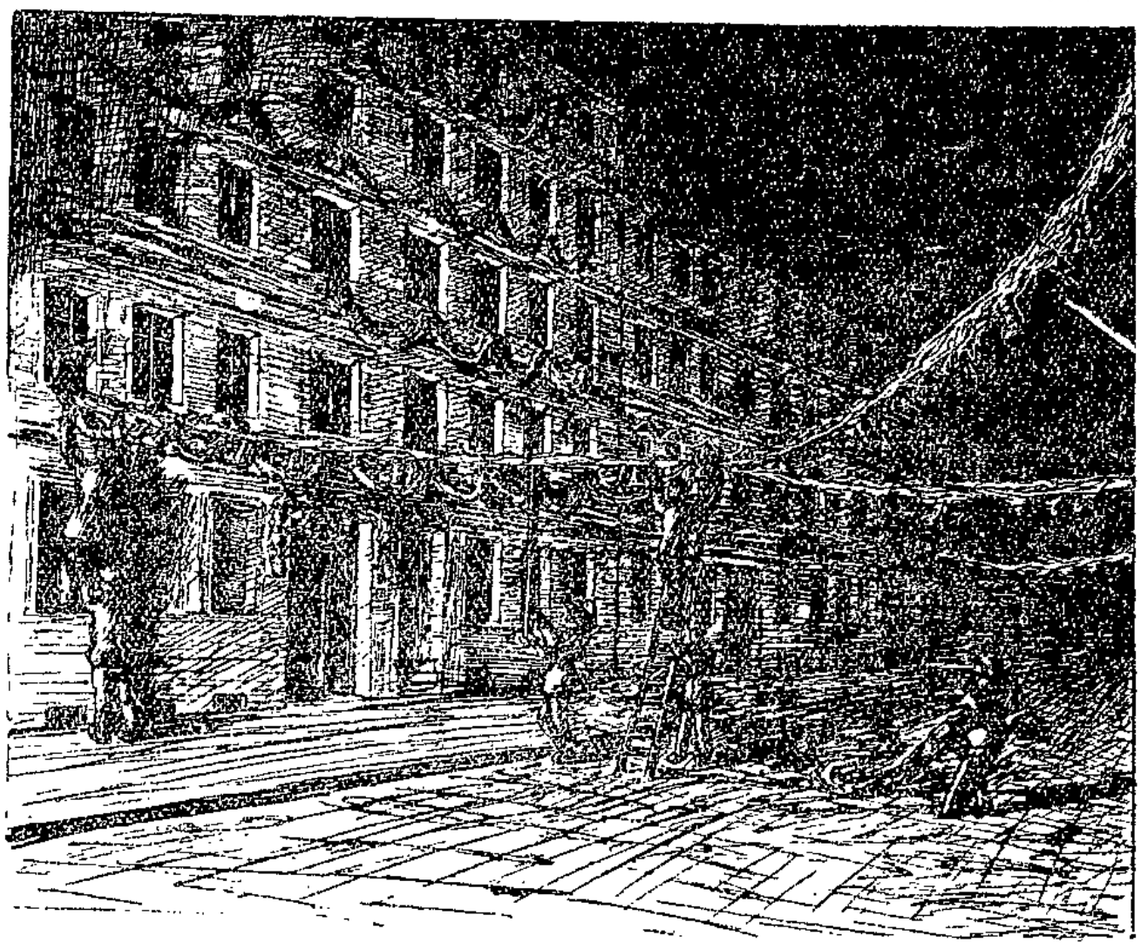
Parallel mit dem Breiten Weg laufen schmale Gassen, in denen die Gewerbe ausgeübt werden. In einer der Regierungstraße, ragt gewaltig in ihren schlichten Formen, der von zwei Rundtürmen flankierte Giebel der Klosterkirche zu Unsrer Lieben Frauen auf. Die Klostergebäude selber schmiegen sich, heute zu Schulzwecken dienend, niedrig und bescheiden daran und lassen nicht ahnen, daß sie einen der herrlichsten frühmittelalterlichen Kreuzgänge, ein rein romanisches Werk aus dem 12. Jahrhundert, umschließen. Alles atmet hier, obwohl eng eingebaut in die moderne Großstadt, den tiefsten Gottesfrieden.

Ein paar Schritte weiter und man steht auf einem mit hohen Bäumen bepflanzten viereckigen Platz, umsäumt von Barockgebäuden, die meist Amtszwecken dienen, dem ehemaligen „Neuen Markt", dem Mittelpunkt der Bischofsstadt. Seine Südseite nimmt der Dom ein, zu dessen Preis wohl nicht viel gesagt zu werden braucht: er ist das bedeutendste norddeutsche Gotteshaus in gotischem Stil. 1209 bereits an Stelle eines abgebrannten romanischen begonnen. Er stand ursprünglich hart neben der Stadtmauer, außerhalb der Bürgerstadt und rings eingeschlossen von den alten Klostergebäuden, die bis auf den ganz unversehrten teils romanischen, teils gotischen Kreuzgang leider vandalisch überarbeitet worden sind. Nach Osten zu sind die alten Mauern über der Elbe und dem Domfelsen im 18. Jahrhundert zu einer prächtigen Promenade, dem „Fürstenwall" umgearbeitet worden. Aber nach Süden schließt sich ganz ohne Uebergang, roh und barbarisch ein modernes Wohnviertel an, auf das das altehrwürdige Bauwerk ganz entsetzt herunterblickt.

So steht hart und unvermittelt der alte Geist der Gemeinschaft, der höchsten und stärksten Kultur, neben moderner Ohnmacht, Vereinzelung, Zersplitterung. Es ist hohe Zeit, daß wir uns an der Gesinnung, die vor 1631 in Magdeburg geherrscht hat, ein Beispiel nehmen, um die Festung der Gehässigkeit und Borniertheit, die im Stahlhelm ihren bezeichnenden Ausdruck findet, zu überwinden. —

Nächtliches Schmücken der Stadt.

Magdeburgs republikanische Bevölkerung erlebt im Reichsbanner-Bundestag ein republikanisches Fest von noch nie dagewesener Wucht und Schönheit. Tausende von Gästen aus allen deutschen Gauen sind in unsern Mauern. Ja auch von Oesterreich sind die Republikaner angerückt gekommen, um am Bundestag der deutschen Stammesbrüder teilnehmen zu können.



Und Magdeburgs Republikaner wissen, was sie ihren Gästen schuldig sind. Seit Tagen schon herrschte fieberhafte Tätigkeit, einen festlichen Empfang vorzubereiten. Meist nur in den Hinterhäusern, soweit die innere Stadt in Frage kommt. Denn in den großen Etagenwohnungen der Hauptstraßen gibt es nur recht wenig Republikaner.

Dafür aber in den kleinen Straßen und Gassen und in den Arbeitervierteln der Vorstädte. Dort wurden Girlanden gebunden und Fahnen genäht, denn zu einer fertigen Fahne reicht der schmale Geldbeutel meist nicht aus. Das spielte sich bis zum Donnerstag abend meist nur in den Wohnungen ab, unbemerkt von der Oeffentlichkeit. Nur hier und dort sah man fertiggestellte Fahnen oder Girlanden an ihren Bestimmungsort bringen.

Am Donnerstag abend nun huschte es in den Arbeitervierteln geschäftig hin und her. Der Schmuck wurde an den Häusern befestigt. Manche alte Mietkaserne bekam ein so freundliches Aussehen, als huschte der Sonnenschein darüber hinweg. Quer über die Straßen wurden mächtige Girlanden aus Tannengrün gezogen, oft unter den schwierigsten Umständen. Bis tief in die Nacht hinein wurde gewunden, geknüpft, gehämmert. Mancher Fluch stieg zum Himmel, wenn das Werk so gar nicht gelingen wollte. Aber Republikaner haben Ausdauer, und schließlich lohnte der Erfolg die Mühe.

Dann galt es aber noch, das Werk zu sichern. Bubenhände sollten nicht die Freude verderben, sollten nicht im Schutze der Dunkelheit in Minuten vernichten, was in langen Abenden geschaffen war. So wurden Wachen ausgestellt. Proletarier, Republikaner kennen keine Müdigkeit, wenn es ihren Idealen gilt.

Unser Bild zeigt Republikaner in tiefer Nacht beim Schmücken ihrer Häuser. Ein Reichsbannerkamerad hat die Szene mit dem Bleistift auf dem Papier festgehalten und uns das Bild zugesandt. Es zeigt einen Ausschnitt aus der besonders schön geschmückten Hafenstraße in der Alten Neustadt. Straße und Haus im vollen Girlandenschmuck. Nur die Fenster sind nicht bekränzt. Sie machen einen fast gespenstischen Eindruck. „In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen", könnte man fast mit Schiller sagen.

So wie es unser Bild zeigt, ist es in den letzten Nächten an vielen Stellen unsrer Stadt zugegangen. Und dieser Aufopferung und fleißigen Arbeit verdankt die Stadt ihr heutiges festliches Aussehen. —

Schwarz-Rot-Gold.

Wir wollen ins einzelne uns nicht verlieren,
Und wenn sie von allen Seiten marschieren,
Und gegen uns hetzen und schrein.
Wenn widrige Wogen bergehoch schäumen,
Wir wollen nicht hassen, doch auch nicht träumen,
Nur wachsam am Steuerrad sein.

Es könnte uns allen ja besser gehn,
Doch, Zähne gepreßt und zusammenstehn!
Was hilft das Jagen und Klagen.
Wir dürfen noch immer sturmwindzerzaust,
Mit siegfrohen Blicken und harter Faust,
Die Fahne der Zukunft tragen.

A. M.

Fritz Reuter in Magdeburg.

Die Festung Magdeburg ist, seit der „Große Kurfürst" sie eingeflickt hatte, ein „Zwing-Preußen" gewesen. Sie hat in der preußischen Geschichte eine ähnliche Rolle gespielt wie der Königstein in der sächsischen. Friedrich 2., der angeblich so milde und gerechte, hat hier zehn Jahre lang ohne Verhör und Richterspruch den Freiherrn Friedrich von der Trenck in einer feuchten dunkeln Kasematte aufschmieden lassen, nur weil er mit seiner jungen Schwester, der Prinzessin Amalie, ein Liebesverhältnis hatte. Unzählige Soldaten haben um geringer Vergehen willen — „Verbrechen gegen die Subordination" — bis ans Ende der preußischen Königsherrlichkeit furchtbare Strafen hier verbüßt. So bekam der Name dieser Stadt im Heer einen üblen Beigeschmack.

Aber auch Zivilpersonen machten mit ihren Kasematten Bekanntschaft. Politische Verbrecher hat man bis auf den heutigen Tag — man braucht nur an Niederschönenfeld zu denken — gern auf eine Festung geschickt. Als politischer Gefangener ist auch der Dichter Fritz Reuter, unsrer Besten einer, in der Festung Magdeburg eingekerkert worden. Diese „Ehrenhaft" hatte nämlich mit der des Mörders von Kurt Eisner, des Grafen Arco, nicht die geringste Aehnlichkeit. Sie war, wie man selbst aus den idyllisch-zahmen Erinnerungen „Ut mine Festungstid" entnehmen wird, entehrend, zermürbend, eine durch sieben Jahre fortgesetzte seelische und körperliche Marter.

Das Kapitalverbrechen des 23jährigen mecklenburgischen Studenten bestand lediglich in „Teilnahme an der hochverräterischen Verbindung der Burschenschaft zu Jena". Der Geist der großdeutschen Politiker des Befreiungskrieges, denen die klägliche Hohenzollernmemme Friedrich Wilhelm 3. die Erhaltung seines Thrones verdankte, eines Stein und Arndt, Schleiermacher und Fichte, war — ganz im Gegensatz zu heute — in der Studentenschaft lebendig geblieben. Die deutschen Obrigkeiten merkten denn auch schon 1817 beim Wartburgfest, daß hier der demokratische Reichsgedanke am Werke war, noch deutlicher 1819 bei der Ermordung des russischen Spitzels v. Kotzebue, und faßten die berüchtigten „Karlsbader Beschlüsse" zur Knebelung der Presse und Durchführung der „Demagogenverfolgung". Von da ab blieben die

deutschen Burschenschaften, die sich die Reichsfarben Schwarzrotgold zugelegt hatten, verboten. Dafür taten sie sich unter andern Namen wieder auf und machten sich auf dem „Hambacher Fest" und bei der Erstürmung der Frankfurter Hauptwache im Südwesten, wo der Einfluß der französischen Julirevolution von 1830 natürlich besonders stark war, der Reaktion recht unangenehm bemerkbar.

Eben um jene Zeit verließ Fritz Reuter die Landesuniversität Rostock, wo er ein Semester mit dem vom Vater ihm aufgezwungenen Rechtsstudium vergeudet hatte — „unausstehlich" fand er es: „die Studenten gar zu fade und das Leben unter ihnen dürftig unter aller Beurteilung" — und reiste über Berlin und Halle nach Jena. Hier trat er in die Burschenschaft „Germania" ein, beteiligte sich aber bestimmt nicht an irgendwelchen politischen Exzessen. Das freie und ungebundene Verbindungsleben, Kneipe, Mensur und Farbentragen werden ihn gelockt haben. Ja, er mißbilligte ausdrücklich alle Demonstrationen, wie aus seinem Brief an den Vater von Ende Januar 1833 hervorgeht:

> Auf unsrer Universität sieht es sehr schlimm aus, sehr schlimm; seit drei Tagen vor Weihnachten ist fast kein Tag vergangen, wo nicht fürchterlicher Straßentumult von den Studenten ausgeübt wurde; dem Amtmann, mehreren Professoren und andern Privatleuten sind die Fenster eingeworfen worden, die Pedelle sind durchgeprügelt worden, die Wache der Polizei ist demoliert worden; aber alles dies ist noch nichts gegen den Skandal von vorgestern abend, es war fürchterlich, erst erhob sich ein Gebrülle, darauf wurden alle Laternen zertrümmert, Fenster eingeworfen und der Beschluß mit der Zerstörung mehrerer Haustüren und Fensterladen gemacht. Daß ich mich von allen diesen Exzessen ferngehalten, wirst Du mir glauben, bei keinem bin ich tätig gewesen . . . Es ist jetzt aber Militär eingerückt, und alles ist ruhig; aber die Strafen, die nun kommen, sind auch fürchterlich . . . Ich bin ruhig, denn ich bin unschuldig.

Ueber die Veranlassung zu diesen Krawallen erfahren wir nichts: den Vater, einen stockreaktionären mecklenburgischen Landbürgermeister, dürfte sie nicht interessiert haben, und der Sohn, unter dessen strenger Fuchtel aufgewachsen, hat wohl auch kaum politische Einsicht besessen. Schon am 22. Januar, unmittelbar vor Absendung jenes Berichts an den Vater, war er, da „der jetzt in ihr herrschende Geist ihm nicht zusagte", aus der Burschenschaft „Germania" ausgetreten. Das hinderte aber alles nicht, daß er im März auf dem friedlichen Heimweg aus einem Dorfe „durch einen Pedell und 60 Mann Soldaten arretiert wurde, „unter den gröbsten Worten gezwungen, bis an die Knie in den tiefsten Kot zu waten, von den Soldaten gestoßen und am Ende auf die Hauptwache geworfen", wo ihm „von den Soldaten und dem Pedell wiederum nicht die höflichste Begegnung ward".

> Darauf wurde ich um 12 Uhr mitternacht vor das Universitätsamt gebracht und bekam engern Stadtarrest, wäre aber wahrscheinlich nicht so davongekommen, wenn nicht die Studenten, von diesem neuen Unrecht unterrichtet, in großen Haufen versammelt, laut meine Freiheit verlangt hätten.

Reuter verließ auch vor Schluß des Semesters den ungastlichen Boden von Jena, machte sich den Sommer über auf dem Gute seines Vaters nützlich und reiste im vollen Bewußtsein seiner Unschuld im Oktober nach Berlin, merkte aber zu seinem Schrecken, daß die Polizei auf alle Burschenschafter Jagd machte und verfügte sich nach Leipzig. Doch auch die sächsische Landesuniversität wagte nicht, ihn zu immatrikulieren; der Vater drängte auf seine Rückkehr. Er beging die Unvorsichtigkeit, sich in Berlin mehrere Tage aufzuhalten, harmlos, wie er nun einmal war. Hier wurde er am 31. Oktober 1833 verhaftet und in der Stadtvogtei eingesperrt. Seinen Versicherungen, daß er sich nie um politische Dinge gekümmert habe, wurde kein Glaube geschenkt, am wenigsten, als er im Januar 1834 dem berüchtigten Kriminalrat Dambach in die Hände fiel, der es verstand, das Verbrechen des Vaterlandsverrats in ihn hineinzufragen. Verhör folgte auf Verhör, Monate verstrichen inzwischen. Aus der Stadtvogtei wurde er in eine dunkle feuchte Zelle des Hausvogteigefängnisses übergeführt, wo seine Gesundheit in 11 Monaten schweren Schaden litt. Trotzdem am 15. September 1834 die Verhandlung vor dem Kammergericht stattfand, wurde ihm das Urteil nicht eröffnet. Am 12. November transportierte man ihn unter scharfer Bewachung nach der Festung Silberberg in Schlesien. Das rauhe Klima dieses hochgelegenen Gebirgsortes bekam ihm wiederum schlecht: er kränkelte beständig. Erst im dritten Jahre seiner Kerkerhaft, im Januar 1837, wurde ihm das Urteil verkündet: Todesstrafe, durch allerhöchste Kabinettsorder in 30 Jahre Festungshaft umgewandelt.

Kurz darauf, im Februar, brachte man den Gefangenen nach Glogau, von da einen Monat später nach Magdeburg. Ein Studienfreund namens Grashof, der schon drei Jahre hier schmachtete, empfing ihn mit dem Schreckensruf: „Unseliger, wie kommst Du hierher?" Er war auch wirklich in die Hände des schlimmsten Schinderknechts, eines Offiziers aus der altpreußischen Schule, gefallen, des Grafen Hacke. Um an dem „Demagogen" und „Hochverräter" sein Mütchen zu kühlen, ließ ihn der Kommandant nicht, wie es die Vorschrift verlangte, in der Zitadelle einsperren, sondern in der Stadt selber, im sogenannten Inquisitoriat. Wo sich dieses befunden hat, ist bis jetzt nicht ermittelt worden. Genug: er bekam einen Raum von nicht ganz 3 Metern Länge und knapp 2 Metern Breite angewiesen. Aus dem winzigen Fenster sehen konnte er nur, wenn er auf den Schemel stieg; aber selbst dann erblickte er keinen Himmel, sondern nur eine kahle Gefängnismauer. Die Luftheizung in diesem Loch war verkehrt angebracht, so daß sie nur den obern Teil der Zelle erwärmte, unten war alles eisig und feucht. Reuter hatte beständig kalte Füße, seine Bücher und Kleidungsstücke wurden ihm durch Schimmel mürbe. Erst der Tod des Grafen Hacke im Januar 1838 erlöste ihn aus diesem schmählichen Verließ. Man müßte diesem preußischen Junker, der von seiner „Offiziersehre" wehrlosen unschuldig eingekerkerten jungen Menschen gegenüber einen so henkermäßigen Gebrauch machte, ein Ehrenmal in der deutschen Kulturgeschichte errichten.

Eine Kommission, die nach Hackes Tode die Gesundheitsverhältnisse in der Festung Magdeburg zu untersuchen hatte, stellte fest, daß bei längerm Aufenthalt die dort untergebrachten jugendlichen Gefangenen unfehlbar zugrunde gehen müßten. Man schickte sie also nach Graudenz. Auf der Durchreise steckte man sie ein paar Tage, da sie zu erschöpft waren, in die wohlbekannte Hausvogtei. Dem Bürgermeister Reuter, der herbeigeeilt war, und seinen Sohn nach vier Jahren endlich einmal zu sehen, wurde dieser Besuch durch den Kriminaldirektor Dambach verweigert. Ueberhaupt zeigte sich die preußische Regierung unerbittlich: das Gesuch des Vaters, der sich „den Stufen Ew. Majestät Throne in tiefster Ehrfurcht ersterbend alleruntertänigst nahte", hatte ebensowenig Erfolg wie das des „demütigst in den Reihen Gnade flehender Untertanen erscheinenden" Sohnes. Die Amnestie anläßlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläums des gekrönten Jammerkerls brachte nur eine Herabsetzung der Gefängnisstrafe auf acht Jahre. Selbst bei der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms 4. dachte niemand an den noch immer eingesperrten Fritz Reuter, und es hatte der persönlichen Verwendung seines Landesvaters bedurft, um ihn aus preußischer Haft in die wenigstens menschenwürdige in Dömitz zu bekommen, aus der ein Jahr vor Ablauf der gesetzlichen Frist, im August 1840 entlassen wurde. Die Trunksucht, mit der der Dichter bis an sein Lebensende behaftet geblieben ist, darf mit Bestimmtheit auf die Angewöhnung während dieser trostlosen sieben Kerkerjahre zurückgeführt werden.

Die Einkerkerung Fritz Reuters ist ein Fleck auf Deutschlands politischer und kultureller Geschichte; Magdeburg aber darf den zweifelhaften Ruhm beanspruchen, den schmutzigsten Teil dazu beigetragen zu haben. H.

Begrüßungsfeiern am Sonnabend.

Am Sonnabend, von 7 Uhr abends an, veranstaltet die Ortsgruppe Magdeburg für die auswärtigen und Magdeburger Kameraden und deren Angehörigen in folgenden Festlokalen Begrüßungsfeiern:

„Kristallpalast", Leipziger Straße (Abteilung Sudenburg),
„Konzerthaus", Leipziger Straße (Abteilung Buckau),
„Hofjäger", Adelheidring (Abteilung Altstadt),
„Wilhelmspark", Editharing (Abteilung Wilhelmstadt),
„National-Festsäle", Hohepfortestraße (Abteilung Alte Neustadt),
„Wintergarten", Friedrichsplatz (Abteilung Neue Neustadt),
„Stadt Loburg", Königsborner Str. (Abt. Anger u. Friedrichstadt),
„Elbgarten", Cracau (Abteilung Cracau),
Kunze, Fermersleben (Abteilung Fermersleben),
„Kaiserhalle", Salbke (Abteilung Südost).
Henrich, Rothensee (Abteilung Rothensee),
„Volksfreund", Lemsdorf (Abteilung Lemsdorf, Reform).

Die einzelnen Abteilungen haben sich viel Mühe gegeben, die Abende auszugestalten. Die gesamte republikanische Bevölkerung Magdeburgs ist dazu eingeladen.

Wie Magdeburg kapitulierte.

In diesen Tagen, da so viele „national" Unentwegte wieder starke Sehnsucht nach dem altpreußischen Glanze und dem friderizianischen Krückstock verspüren, ist es nicht unangebracht, an die Zeit zu erinnern, da dieser Fridericusgeist seine Feuerprobe für Volk und Vaterland ablegen sollte und dabei kläglich zusammenbrach, einer Welt zum Spotte und Gelächter, Preußen-Deutschland zu unauslöschlicher Schmach und Schande. Wir denken an 1806. Schon auf den Schlachtfeldern von Jena zerbrach der Korporalstock, mit dem das preußische Söldnerheer zur Disziplin geprügelt wurde, und in den Tagen und Wochen nach dem Siege des korsischen Advokatenjungen schrumpften die adligen Nutznießer des damaligen „Militarismus" zu leeren Bälgen, zum Kinderspott zusammen. Auf Grund amtlicher Quellen hat Kurt Eisner in seinem viel zuwenig gewürdigten Geschichtswerk „Das Ende des Reichs" die schmachvolle Uebergabe preußischer Festungen an die Franzosen durch die preußischen Junker geschildert, und das nachfolgende Kapitel behandelt die Uebergabe der stärksten Feste Magdeburg im Oktober 1806.

Magdeburg empfing am 22. Oktober die erste Aufforderung, sich zu ergeben. Stolz wie alle preußischen Generalszungen, erwiderte der Gouverneur, ein sagenhaft berühmter Heldengreis, der 73jährige General v. Kleist: „Der König, mein Gebieter, hat mir die Verteidigung der Festung Magdeburg gegen die französische Armee anvertraut. Möge mich dieselbe bald angreifen. Durch seine Befehle bin ich gezwungen, meine Pflichten gegen den König, gegen die Truppen, welche ich die Ehre habe zu kommandieren, und gegen meine eigne Ehre zu erfüllen, welche ich mir bisher gewahrt habe." Der französische Offizier, der die Botschaft überbrachte, hatte aber sofort den Eindruck gewonnen, der Heldengreis warte nur auf die Gelegenheit, die Festung auszuliefern.

Die Stärke der Garnison betrug 24 118 Mann, 377 Geschütze, Vorräte an Munition und Lebensmitteln auf 3 Monate. Am 27. Oktober schloß Marschall Ney, mit einer halb so starken Truppe, ohne Belagerungsgeschütze, Magdeburg ein. Die Generale von Magdeburg waren von Anfang an entschlossen, ihre roten gesunden Backen nicht zu verlieren. Die Zivilbehörden ließen sich in tiefster Devotion bei dem französischen Unterhändler — die Verhandlungen wurden ununterbrochen geführt — melden, um ihre Dienste untertänigst anzubieten und seine Befehle einzuholen, so berichtet ein junger Magdeburger Offizier, Cardell.

Wie überall, zeigten besonders die Besitzenden eine leidenschaftliche Abneigung gegen patriotische Pflichterfüllung. Die wohlhabenden Einwohner Magdeburgs drängten die Einquartierung aus ihren Häusern, und die Soldaten wurden in den Höhlen der Armen eingepfercht, wo sie weder Feuer zum Kochen, noch Stroh zum Lager hatten. (Amtlicher Bericht der Untersuchungskommission.) Man inszenierte schließlich eine regelrechte possenhafte Verabredung mit dem Feinde, man ersuchte ihn um ein wenig Theaterdonner, damit man mit Anstand kapitulieren könnte. Aus der 1807 von den Russen aufgefangenen Korrespondenz des Marschalls Ney geht hervor, daß der General v. Wartensleben, der Vertraute des Gouverneurs Kleist, zu einem französischen Unterhändler geäußert hatte, man sollte doch nur ein paar Haubitzen- und Kanonenschüsse abfeuern, dann würde man wahrscheinlich dem hartköpfigen Herrn v. Kleist Vernunft beibringen. Kleist selbst hatte, der gleichen Quelle zufolge, sein Wort gegeben, er würde in nichts die Operationen der französischen Armee durchkreuzen, möge sie die Elbe überschreiten oder über sie zurückkehren, sofern sich diese Bewegung außer Kanonenschußweite der Festung vollzöge. Graf Wartensleben hat später seiner Aeußerung die Deutung zu geben versucht, er habe erklärt, vor einem Bombardement könne keine Festung kapitulieren.

Die militärische Untersuchungskommission fand damals die Schuld nur nicht erwiesen, und erklärte sein Verhalten für zweideutig. In Wahrheit aber beweist das Verhalten Neys, daß der Rat des Grafen v. Wartensleben buchstäblich befolgt wurde. Ney leistete sich in der Tat den Scherz, aus vier von Wittenberg geholten Mörsern in der Nacht zum 5. November 12 Bomben und einige Granaten in die Stadt zu werfen, die weiter kein Unheil anrichteten. Die von Wartensleben angekündigte Wirkung trat dann gleichfalls prompt ein. Nach der erneuten Aufforderung zur Kapitulation wurde am 7. ein „Waffenstillstand" — die Waffen hatten immer stillgestanden! — und am 8. die Kapitulation geschlossen. Am 10. besetzten die Franzosen die Festung, am 11. ergab sich die ganze Garnison. Die Wirklichkeit selbst hat also unmittelbar bewiesen, was hernach durch jene Urkunde ans Licht kam, daß die komödienhafte Beschießung auf gemeinsamer Verabredung von „Feind" und „Verteidiger" beruhte.

Diese fast humoristische Verräterei ist schließlich nicht schlimmer als die andre feststehende Tatsache, daß sich ein bei Prenzlau gefangengenommener preußischer Oberst Major v. Wedell von den Franzosen nach Magdeburg schicken ließ, um dem dortigen Gouverneur die Kapitulation der Hohenloheschen Armee mitzuteilen. v. Wedell hat später sich ausgeredet, er sei zu dieser Mission gezwungen worden. Aber abgesehen davon, daß niemand ihn zwingen konnte, wenn er nicht wollte, so hat er den französischen Auftrag mit solcher Freudigkeit und solcher Eindringlichkeit ausgeführt, daß unmittelbar nach seiner Ankunft die Magdeburger Generale zum Kriegsrat zusammentraten und die Uebergabe beschlossen.

Jeder der Generale hätte, so urteilte mit Recht der oben erwähnte Offizier Cardell, „das Recht entweder gehabt, oder hätte es sich genommen, dem Gouverneur Vorstellungen über diese unerhörten Schritte zu machen, aber nein, ein ruhiger, bequemer Abzug, versehen mit einer zweimonatlichen praenumeration ihrer Gage und ihrer Tafelgelder in der Tasche, im Besitze ihrer gänzlichen Equipage, Dienerschaft und Bequemlichkeiten gelassen, behagte ihren für Ehre und Pflicht abgestorbenen Herzen besser, als ein Tod voll Ehre auf den Trümmern von Magdeburg." Die Soldaten freilich, die nach Frankreich in die Kriegsgefangenschaft überführt wurden, hatten ein minder angenehmes Los; sie rebellierten denn auch und begingen vor dem Einzug der Franzosen wüste Ausschreitungen.

20 Generale, 800 Offiziere, 700 Kanonen, 1 Million Pfund Pulver, 80 000 Bomben, 54 Fahnen und 5 Standarten war die Ernte der Franzosen. Der General v. Kleist berief sich später auf seine kluge Humanität: „Ohne Endzweck Menschen aufzuopfern und eine Strecke so schönes und bemitteltes Land verwüsten zu lassen, kann niemals einem General zur Klugheit gerechnet werden." Aber gerade Kleist war der Typus eines unverschämten, brutalen Säbelraßlers. Von Zivilisten sprach er nur als von „Kerls". Als einmal ein Subalternoffizier von einem betrunkenen Referendar beschimpft worden war, schrieb Kleist an die Regierung, den Kerl würde er niedergestochen haben. Bürgern, die auf den Wall gingen, wurde von ihm angedroht, daß sie öffentlich vor der Hauptwache mit Prügel bestraft werden würden. Auch Kleist besaß eben wie sein König und fast alle preußischen Machthaber der Zeit nur jene Art von „Humanität", die vor dem Stärkern milde schmilzt, den Schwächern aber mißhandelt und vergewaltigt.

Kleist wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, war aber vor der Untersuchung gestorben. Der Generalleutnant Graf v. Wartensleben erhielt lebenslänglichen Festungsarrest, die Generale v. Renouard, v. Tschepe, v. Schack, v. Alvensleben, v. Schimonsky, der Oberst du Trossel, Kommandant von Magdeburg, und der Major v. Wedell wurden zu Festungsarrest von zwei bis sechs Jahren verurteilt. Der Kommandant du Trossel war der Schwager des Generaladjutanten Friedrich Wilhelms 3., v. Kleist; er wurde in der wichtigsten Festung Preußens von dem allmächtigen Schwager, „weil es eine anständige Versorgung" war, zum Kommandanten befördert, „obgleich dieser Mann," wie Clausewitz bezeugt, „wegen Mangel an den militärischen Kardinaltugenden im Revolutionskriege von einem Kriegsgericht zur Festungsstrafe verurteilt war." —

Reichsbannerspruch.

Schwarz die Erde und schwarz das Eisen –
Segen der Arbeit wollen wir preisen.
Rot ist das Blut, das dem Herzen entquillt:
Liebe zur Heimat, nimmer gestillt,
Golden am Himmel die Sonne kreist,
Ewige Ziele der Menschheit weist.
Schwarzrotgolden wehn unsre Fahnen,
Sie grüßen die Enkel, sie grüßen die Ahnen.

Hans E. Lange, Polizeioberst z. D.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. Februar 1925.

Empfang der Bayern.

Genau so herzlich wie schon am Vormittag des Sonnabend der Empfang der Oesterreicher gestaltete sich auch der Empfang der Bayern. Wieder hatten sich Tausende am Bahnhof eingefunden. Die Ungeduld war kaum zu zügeln, als bekanntgegeben wurde, daß der Zug erst mit 20 Minuten Verspätung eintreffen würde. In der Zwischenzeit wurden die Harrenden durch Weisen der Reichsbannerkapelle entschädigt.

Endlich lief der Zug mit den Bayern ein. Stürmische Frei-Heil!-Rufe begrüßten diese Vorposten für die Einheit der deutschen Republik. Blumensträuße wurden ihnen überreicht. Anerkennung dafür, daß Bayerns Reichsbannerleute immer ihren Mann gestanden haben, wenn es galt, für die Republik zu streiten. Sie standen im ersten Treffen gegen die Hochverrätereien der Separatisten und auch gegen die Rechtsputschgesellschaft um Ludendorff und Hitler. Darum dieser überaus herzliche Empfang.

Kamerad Dr. **Baerensprung** begrüßte die Ankommenden auf dem Bahnhofs-Vorplatz an der Kölner Straße. Und wieder ging es dann mit Musik durch die Straßen, den Standquartieren zu. Links und rechts die Tausende, die zum Empfang der Bayern zum Bahnhof geeilt waren. Ein Menschenstrom, so breit wie die Straßen.

In der Großen Münzstraße, vor dem Gebäude der „Volksstimme“, kam es zu begeisterten Kundgebungen. Hell leuchtete das große Transparent: Hoch die Republik! dem Zug entgegen, und hoch! und Frei Heil! erklang es brausend aus der gewaltigen Masse. Ein Blumenregen ergoß sich aus dem Hause der Arbeit auf die Vorüberziehenden. So empfängt das republikanische Magdeburg auswärtige Republikaner.

Es trifft sich sonderbar, daß die am weitesten entfernt wohnenden Gäste, die Oesterreicher und die Bayern, als die ersten in Magdeburg eintreffen. Nein, nicht sonderbar, sondern ganz selbstverständlich ist es uns, daß wir am republikanischen Tag gerade die Kämpfer aus den gefährdetsten Gauen zuerst begrüßen.

Liebesbriefe an das Reichsbanner.

Unter dieser Ueberschrift hatten wir in der Freitag-Nummer einige „Briefe“ veröffentlicht, die der Genosse Baer auf seine Bitte an die Hausbesitzer und Geschäftsleute, zum 22. Februar die Häuser zu schmücken, erhalten hatte. Einer dieser anonymen Wische war schon vorher in der „Magdeburger Tageszeitung“ mit entsprechender deutschnationaler Glossierung erschienen und aus der Art der Aufmachung und andern **sehr markanten** Merkmalen schlossen wir, daß hier ein Mitglied der Familie **Görnemann** in Frage komme. Das Schreiben lautete im Auszuge:

> Es ist eine Anmaßung sondergleichen, von mir als ehem. Frontkämpfer eine Ehrung ihrer Gäste unter einer Flagge zu erbitten, die meinem deutschen Empfinden in das Gesicht schlägt. Ich bedaure alle meine ehem. Feldkameraden, die sich für ihren demokratischen „Generalstab“ mißbrauchen lassen u. stellen ihnen anheim, umseitiges Ersuchen an die Kreise zu richten, die den Herrn Volksgenossen — u. Beglückern Barmat, Kutisker usw. recht nahe stehen.
>
> Eine Bitte aber habe ich. Mißbrauchen Sie bei Ihren Umzügen nicht die Märsche unserer ehem. stolzen Regimenter.

In unsrer Annahme haben wir uns aber offenbar geirrt, wie folgende Zuschrift zeigt:

> Ein in Ihrer Zeitung Nr. 43 vom 20. d. M. erschienener Artikel veranlaßt mich, Ihnen mitzuteilen, daß der darin erwähnte Brief nicht von einem Mitgliede meiner Familie stammt, von der allerdings auch vier Söhne an der Front gestanden haben.
>
> Hochachtungsvoll
>
> **Max Görnemann.**

Es ist uns angenehm zu erfahren, daß in der Familie Görnemann denn doch ein andrer Geist zu walten scheint, als er im oben mitgeteilten Schreiben zum Ausdruck kommt, und wir bringen die Richtigstellung darum gern. —

Das Recht auf Ausschmückung.

Die Firma Schulze u. Eicke hier hat an den Reichsbund der Kriegsbeschädigten hier Räume vermietet, deren nach der Straße gerichtete Außenseite der Mieter zum Reichsbannertag schmücken wollten. Das verbot die Firma. Die Mieter erstritten nun eine einstweilige Gerichtsverfügung, die den Vermieter bei **Strafe** zwingt, die Dekorierung zu dulden. Die Verfügung, die von allgemeinem Interesse ist, lautet in der Hauptsache:

In Sachen der Mitglieder des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Magdeburg, vertreten durch den Vorstand und durch Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag in Magdeburg, gegen die offene Handelsgesellschaft in Firma Schulze u. Eicke in Magdeburg, Knochenhauerufer 58/59, wird im Wege der einstweiligen Verfügung angeordnet, daß die Antragsgegnerin verpflichtet ist, bei Meidung einer Strafe von 50 Mark — fünfzig — Reichsmark für jeden Fall der Zuwiderhandlung die Ausschmückung der Außenwände der von dem Antragsteller ermieteten Räume zu dulden.

Gründe.

Die Antragsteller haben geltend gemacht, daß sie in dem Hause der Antragsgegnerin im ersten Stock drei Kontorräume gemietet haben, und daß sie beabsichtigen, anläßlich des Reichsbannertags die Außenwand der von ihnen gemieteten Räume vom Fenster aus mit Girlanden und Schildern zu schmücken, daß aber die Antragsgegnerin die Ausschmückung nicht dulde. Die Weigerung der Antragsgegnerin ist **unbegründet**. Das Mietrecht der Antragsteller erstreckt sich auf die **Außenwand, soweit sie die Mieträume umgrenzt.** Eine Beeinträchtigung des Rechtes des Vermieters ist aus der **vorübergehenden** Benutzung zum Zwecke der Ausschmückung **nicht** zu besorgen.

Daß die Verwirklichung dieses **Mietrechts** bei Aufrechterhaltung des Verbots seitens des Vermieters vereitelt würde, liegt angesichts der Nähe des Reichsbannertags auf der Hand.

Die Behauptungen sind glaubhaft gemacht durch Vorlage des Mietvertrags vom 1. April 1920, des Schreibens vom 27. Dezember 1921, 14. Februar 1925 und 18. Februar 1925 sowie eine eidesstattliche Versicherung des Antragstellers vom 19. Februar 1925.

Der Erlaß der einstweiligen Verfügung rechtfertigt sich daher gemäß § 535, 935 Z. P. O.

Dem weiteren Antrag, anzuordnen, daß die Antragsteller berechtigt sind, auf Grund dieses Beschlusses sich eines Gerichtsvollziehers zur Anbringung der Ausschmückung zu bedienen, konnte nicht stattgegeben werden, da die Vollstreckung sich nach § 890 Z. P. O. regelt und ein **unmittelbarer** Zwang unzulässig ist.

Magdeburg, den 20. Februar 1925.

Das Amtsgericht, Abt. 6.

Soweit die Verfügung. Bezeichnend daran — besonders für den Magdeburger Bürgergeist — ist lediglich, daß sie überhaupt erstritten werden mußte. —

— **Demokraten und Reichsbanner.** Für die aus allen Gegenden des Reiches zahlreich zum Reichsbannertag eingetroffenen Demokraten findet am **Sonntag**, nachmittags 5 Uhr, in der „Freundschaft“, Prälatenstraße, ein Begrüßungsabend statt, der von der deutsch-demokratischen **Jugend** veranstaltet ist. Im Mittelpunkt der Veranstaltung wird der Vortrag des Herrn Dr. Frank (Heidelberg) über Bürgertum und Republik stehen. Weiterhin Ansprachen hervorragender Führer der Partei und de Jugendbewegung. Die Feier ist zeitlich so gelegt, daß jeder demokratische Reichsbannerangehörige noch den allgemeinen Veranstaltungen des Reichsbanners beiwohnen kann. Die Magdeburger älteren und jungen Demokraten werden hierdurch nochmals herzlichst eingeladen. —

— **Vortragsreihe für Leibesübungen.** Am Montag den 23. Februar, abends 8 Uhr (Aula der Luisenschule), spricht an Stelle des Herrn Professors Matthias (Zürich), der am Kommen behindert ist, Herr Dr. **Häußler** (Berlin), Dozent an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen über ein Thema aus dem Gebiet der Jugendpflege in Beziehung zur Jugendpsychologie und zu deren Leibesübungen. (Einzelkarten 50 Pfg.).

— **Erwerbslosenkurse für junge Mädchen.** Im Anschluß an die Veröffentlichung über die Haushaltungskurse für erwerbslose junge Mädchen wird mitgeteilt, daß ein Teil der jungen Mädchen noch zur Vermittlung in Stellen von Hausangestellten zur Verfügung steht. Die Vermittlung geschieht durch das städtische Arbeitsamt. —

— **Vom Zunftgesellen zum modernen Gewerkschaftler.** Der zweite Jugendvortrag des Arbeiterbildungsausschusses über das genannte Thema findet am Sonntag den 1. März, abends 8 Uhr, im Franke-Jugendheim statt. Referent ist Genosse E. R. Müller. Der Vortrag wird umrahmt mit alten Handwerkerliedern, Rezitationen und Kampfliedern der modernen Arbeiterbewegung. Handwerkertänze werden von Jugendlichen gezeigt. Die Veranstaltung verdient einen zahlreichen Besuch.

— **Adolf Maetze.** Der Arbeiterdichter Adolf Maetze der auch den Lesern der „Volksstimme“ aus Gedichten und Skizzen bekannt ist, wird am 22. Februar 50 Jahre alt. Er ist 1875 in Bojanowo Kreis Rawitsch geboren, wurde Büchsenmacher und mußte jahrelang trotz seines schwächlichen Körpers in Fabriken schwere Arbeiten verrichten, bis er zusammenbrach und von einer Lungenheilstätte in die andere geschickt wurde. Zwanzig Jahre hat Maetze in Fabriken stumm das Los des Proletariers getragen, in den Tagen seiner Krankheit aber wird er zum Dichter. Jetzt gelang ihm eine Reihe schöner Gedichte, die später in dem Buche „Feierabendgedanken eines Arbeiters“ gesammelt wurden und in dem hiesigen Verlag von Karl Peters mit einem Nachwort von Dr. Theising erschienen sind. Vor ein paar Jahren wurde dann in der „Volksstimme“ das Gedichtbuch „Im Vorübergehen“ gedruckt. Adolf Maetze hat nicht viel geschrieben. Sein dichterisches Talent, einst aus der Not geboren, wird von der Not immer wieder erdrückt. Vorübergehend fand er wohl eine Reihe ruhiger Jahre als Schreiber in einem Magistratsbureau. Aber er wird wieder entlassen und muß sich mit seiner zahlreichen Familie kümmerlich durchschlagen. Das wird ihm um so schwerer, als Maetze nicht der Mann ist, den Kampf mit dem Leben energisch aufzunehmen. Dazu ist er viel zu sehr Lyriker. Und so sieht er am Tage seines fünfzigsten Geburtstages sehr bang in die Zukunft und muß auf das Wunder warten, das seinem Lebensabend — vielleicht — eine glückliche Wendung gibt.

R S.

— **Vertilgung von Obst- und Pflanzenschädlingen.** Die Vertilgung von Obst- und Pflanzenschädlingen wird Eigentümern, Nutznießern und Verwaltern von Gärten, Obstanlagen und Baumschulen zur Pflicht gemacht. Den Anordnungen der Ortspolizeibehörde wegen der Vertilgung der Schädlinge ist Folge zu leisten. Im Versäumungsfalle kann auf Geldstrafe bis 150 Reichsmark im Unvermögensfalle auf verhältnismäßige Haft erkannt werden. —

— **Unfall.** Der Arbeiter Friedrich Krüger aus **Ebendorf** rutschte beim Sacktragen in einer hiesigen Zuckerfabrik aus, fiel hin und zog sich einen rechten Knöchelbruch zu. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt. —

— **2 Hausschlüssel** wurden am Freitag abend auf dem Domplatze gefunden. Sie sind abzuholen bei A. **Lehmann**, Coquistraße 11a, 1 Treppe. —

— **Von Radfahrern angefahren.** Am Dienstag den 17. Februar, vorm. gegen 6¾ Uhr, ist ein 64 Jahre alter Mann, der sich auf dem Wege von seiner Wohnung nach seiner Arbeitsstelle befand, an der Kreuzung der Lübecker und Eisenbahnstraße von einem bisher unbekannten **Radfahrer** überfahren worden und an den Folgen im Krankenhaus verstorben. Personen, welche über den Vorfall sowie über den unbekannten Radfahrer Auskunft geben können, werden gebeten, diese Angaben schriftlich oder mündlich im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 258, zu erstatten. — Am Donnerstag den 5. Februar, gegen 6¾ Uhr nachmittags, wurde ein 13 Jahre alter Schüler in der **Lübecker Straße**, zwischen der „Wilhelma“ und der Fabrik von Eisenmatthes auf dem Fahrdamm von einem Radfahrer, der ohne Licht in der Richtung nach der Neuen Neustadt fuhr, überfahren und erheblich verletzt. Auch über diesen Fall sind Angaben an das Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 258, zu richten. —

× **Ein Betrüger festgenommen.** Am 19. Februar erschien der angebliche Geschäftsreisende Karl Heinz v. Grävenitz in einer hiesigen Papierwarenhandlung und bat die Verkäuferin, ihm 40 Mark in zwei Zwanzig-Mark-Scheinen zu wechseln, da er dies Geld in einem Briefe wegschicken wollte. Die Verkäuferin legte die Geldscheine auf den Tisch. Der Betrüger bat nun die Verkäuferin um Auskunft wieviel ein Einschreibebrief nach Berlin koste. Als letztere sich entfernte, um dies festzustellen, steckte der Schwindler die beiden Zwanzig-Mark-Scheine in die Tasche. Als die Verkäuferin zurückkam, klebte er einen Einschreibebrief zu, so daß anzunehmen war, das Geld befände sich in den Briefumschlag. Als es ans Bezahlen ging, hatte der Betrüger seine Brieftasche vergessen; er übergab den Einschreibebrief, auf dem eine fingierte Firmenadresse stand und in welchem sich wertloses Papier befand, mit dem Bemerken an die Verkäuferin: „Behalten Sie den Brief, bis ich wiederkomme, ich habe meine Brieftasche vergessen“ und entfernte sich. Die Verkäuferin wurde mißtrauisch, verfolgte den Mann und ein zufällig vorbeikommender Schutzpolizeibeamter nahm ihn fest. Die 40 Mark wurden ihm abgenommen. Der Betrüger, der hier unter einem falschen Namen in einem Hotel wohnte, ist geständig, gleiche Schwindeleien vor kurzem in **Eisenach** verübt zu haben, wo er in einem Fleischerladen 150 Mark erbeutete, desgleichen in **Göttingen** in einem Konfektionswarengeschäft 300 Mark und in **Gera** im Kaufhaus Tietz 200 Mark. Falls diese Person noch anderweitig versucht hat, auf solche Weise Geld zu erlangen, wird gebeten, hierüber im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 261, Mitteilung zu machen. Beschreibung des Schwindlers: 26 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, blondes Haar, ohne Bart; er war zuletzt bekleidet mit blauem Jackettanzug, schwarzen Halbschuhen, hellgelber Windjacke und hellgrauem Filzhut. Der Betrüger hat ein sehr gewandtes, vornehm erscheinendes Auftreten, wodurch ihm seine hier versuchten Betrügereien erleichtert wurden. Der angebliche v. Grävenitz ist dem Amtsgericht zugeführt. Lichtbild ist bei der Kriminaldirektion, 2. Stockwerk, des Polizeipräsidiums zur Ansicht ausgehängt. —

— **Eine Brieftasche verloren.** Am Freitag abend ist auf dem Domplatz in der Nähe der Rednertribüne eine schwarze Brieftasche mit Inhalt — Geld und einem polizeilichen Ausweis — verlorengegangen. Der Finder wird gebeten, die Sachen an die auf dem Ausweis stehende Adresse zu senden. —

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Stadttheater. Spielplan vom 22. Februar bis 1. März. Sonntag 7½ Uhr (7. Anrechtsabend): Ariadne auf Naxos. — Montag, 7½ Uhr (5. Anrechtsabend): Violetta (La Traviata). — Dienstag, 7½ Uhr (6. Anrechtsabend. Erstaufführung): Die ersten Menschen. Oper von Rudi Stephan. — Mittwoch, 7 Uhr (1. Anrechtsabend): Lohengrin. — Donnerstag, 7½ Uhr (2. Anrechtsabend): Frau Warrens Gewerbe. — Freitag, 7½ Uhr (3. Anrechtsabend. Erstaufführung): Die Reise gegen Gott. Drama von Rolf Lauckner. — Sonnabend, 7 Uhr (4. Anrechtsabend): Margarete (Faust). — Sonntag vormittags 11½ Uhr: Literarische Morgenveranstaltung über Ernst Toller. Sprecher Gustav Herrmann, Leipzig; abends 7½ Uhr (5. Anrechtsabend): Die ersten Menschen. —

Wilhelm-Theater. Spielplan vom 22. Februar bis 1. März. Sonntag, 8 Uhr (offene Vorstellung): Heimliche Brautfahrt. — Montag, 8 Uhr (Volksbühne, 8. Abend): Frau Warrens Gewerbe. — Dienstag, 8 Uhr (Bühnenvolksbund, Gruppe D): Der Brand im Opernhaus. — Mittwoch, 8 Uhr (Volksbühne 9. Abend): Frau Warrens Gewerbe. — Donnerstag, 8 Uhr (Bühnenvolksbund, Gruppe C): Der Brand im Opernhaus. — Freitag, 8 Uhr (Bühnenvolksbund Sondervorstellung): Violetta (La Traviata). — Sonnabend, 8 Uhr (Volksbühne, 10. Abend): Frau Warrens Gewerbe. — Sonntag, 8 Uhr (offene Vorstellung): Dies irae. —

Kunstverein. Kunsthalle Brandenburger Straße 9. Ausstellung „Stuttgarter Künstlervereine Sezession, Künstler- und Kunstgenossenschaft“. Mitglieder haben freien Eintritt.

Biochemischer Verein Magdeburg. Am Donnerstag den 26. Februar abends 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule Vortrag: Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse führen zum Verständnis der Biochemie. Gäste willkommen. [169

Stadttheater.

Als nächstes der für diese Spielzeit in Aussicht genommenen Dramen moderner Autoren geht Rolf Lauckners „Die Reise gegen Gott“ am Freitag den 27. Februar erstmalig in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Hoit, Kolb Koßegg und die Herren: Bühring, Schmitt und Schulze. Regie A. Winds.

Erstaufführung von Rud. Stephans „Die ersten Menschen“.

Von Herrn Generalmusikdirektor Beck langerhand vorbereitet, wird eines der interessantesten Werke der modernen Opernliteratur Rud. Stephans „Die ersten Menschen“ am Dienstag den 24. Februar erstmalig zur Aufführung kommen. Die Inszenierung hat Herr Oberspielleiter A. Schultz übernommen. In den Hauptpartien sind Frau v. Florentin, Herr Gaede-Gehrer und Springer beschäftigt. —

Morgenfeier Sonntag, 1. März, Sprecher Gustav Herrmann (Leipzig).

Herr Gustav Herrmann (Leipzig) wird am kommenden Sonntag über „Dante“ sprechen. Der Vortrag über „Toller“ ist auf nächste Spielzeit verschoben worden und soll in Verbindung mit dessen Hauptwerk „Masse Mensch“ gehalten werden. Der „Dante“-Vortrag Herrmanns gehört zu den interessantesten Darbietungen dieses Gelehrten.

Er wird mit dem „Gebet Michelangelos an Dante“ beginnen, wird sodann Teile der „Göttlichen Komödie“ zum Vortrag bringen und schließlich mit der „Apotheose“ (Neudichtung vom Siegfried v. d. Trenck „Das ewige Lied“) schließen.

Da Herr Herrmann nur in der Lage ist, in dieser Spielzeit noch einmal zu sprechen, wird dieser Hinweis genügen, dem Vortragenden ein volles Haus zu sichern.

Stadttheater.

Einlösung der Anrechtskarten für März.

Nur einmalige Aufforderung!

Montag,	23. Februar	5. u. 6. Abend	Montag,	2. März	9. u. 1. Abend
Dienstag,	24. Februar		Dienstag,	3. März	
Mittwoch,	25. Februar		Mittwoch,	4. März	
Donnerstag,	26. Februar	7. u. 8. Abend	Donnerstag,	5. März	2. u. 3. Abend
Freitag,	27. Februar		Freitag,	6. März	
Sonnabend,	28. Februar		Sonnabend,	7. März	

Montag, 9. März, 4. Abend.

Die Preise sind unverändert geblieben.

Wilhelm-Theater.

Offene Vorstellung.

Am Montag kommt als offene Vorstellung A. Wildgans „Dies irae“ zur ersten Aufführung. —

Lederjacken sehr preiswert, von 60 Mk. an, Mützen 9.75 Mk. **P. Dalichow** Kant-(Kronprinz-)Str. Schwibbogen 1.

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk **Altstadt** bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich am 22. Februar Dr. **Beese**, Otto-von-Guericke-Straße 98/99, Telephon 8126; für den Bezirk **Wilhelmstadt** Dr. **Moser**, Große Diesdorfer Straße 226, Tel. 7704.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Dienstag, 24. Februar, Fastnacht, abends 8 Uhr: Das Ereignis der Woche!! 284

„Kehraus“ die große Maskenredoute im Kristall-Palast

!! 12 Uhr: Festzug der Gaukler mit den Magdeburger Revueschönheiten !!

Preise: 3.50 Mk., 2.50 Mk., 1.50 Mk., 1.00 Mk.

Karten zu haben im Vorverkauf im Verkehrsverein, Zigarrenhaus Erich Becker, Halberstädter Str. 25, Zigarrenhaus Gerecke & Cie., Schönebecker Str. 106.

Kleine Chronik.

Ein Automobil in eine Kindergruppe gefahren. In Königsberg (Ostpr.) hat sich ein schweres Automobilunglück zugetragen. Ein im schnellsten Tempo vom Roßgärter Tor kommendes Personenautomobil geriet aus noch nicht erklärter Ursache am städtischen Krankenhaus ins Schleudern, sprang vom Fahrdamm seitwärts herab und auf den Bürgersteig mitten in eine Gruppe dort spielender Kinder hinein, die schreiend auseinanderstoben. Leider wurden drei kleine Kinder umgerissen und überfahren, wobei sie so schwere Verletzungen erlitten, daß nach ärztlichem Befund bei einem Kinde keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden ist. —

Schwere Schiffsunfälle. 20 Seeleute ertrunken. Der Hamburger Dampfer „Wilhelm" sank auf der Fahrt nach Holbaik mit 90 000 Tonnen Oelkuchen in der Nähe von Langeland. — Aus Larache wird gemeldet, daß bei der Einfahrt in den Hafen von Tanger der französische Dampfer San Nicolas mit Getreideladung infolge des hohen Seeganges in den Hafen nicht einfahren konnte und mit seiner Besatzung von 15 Mann unterging. — Der belgische Dampfer „Acator", der mit einer Ladung Kohlen von Rotterdam nach Italien unterwegs war, ist auf der Höhe von Ouessant gekentert. Seine Besatzung, unter der sich vier Deutsche befanden, wurde durch den französischen Dampfer „El Kantara" gerettet und in Bordeaux gelandet. — Im Golf von Gabes ist ein Fischerboot mit 5 Mann Besatzung gekentert. Trotz eifriger Nachforschungen konnten die Leichen der Fischer noch nicht geborgen werden. —

Wetterbericht.

Der Kälteeinbruch, der bis in große Höhen hinaufreicht, und uns Temperaturen stellenweise bis unter Null gebracht hat, ist abgeschlossen, da ein vom Westen her bis über Island vorgedrungenes Tief die weitere Zufuhr nördlicher Luft abgeschnitten hat. Wir verbleiben zwar zunächst noch in den kühlen Luftmassen, haben aber nur eine geringe Verstärkung der Frostlage zu erwarten, da sich über Mitteleuropa eine dichte Wolkendecke ausgebildet hat, die gegen allzu starke Ausstrahlung schützt.

Aussichten für Sonntag: Zumeist bewölkt, Nachtfrost, auch am Tage rauh, Neigung zu leichten Niederschlägen, im Gebirge auch tagsüber Frost.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Dallichow färbt und reinigt schnell billig gut | Schwibbogen 1 Kant-(Kronprinz.)-Str. Lübecker Straße 25a.

Reichsbanner-kamaradi partoprenanta la festo en Magdeburg kunvenez amikale en „Blauer Elefant", Otto-von-Guericke-Str, apud la urbala teatro. La kunveno komencez ye 5 kloki posdimeze.
Deutscher Arbeiter-Ido-Bund, Bezirk Sachsen-Anhalt.

Werrastift-Kautabak von der altbekannten Kautabakfabrik **Baum & Zeuch**, Eschwege, hergestellt aus nur besten Rohtabaken, wird von jedem **Kenner bevorzugt.** Vertreter: **Oscar Kühle**, Magdeburg, Goethestr. 17. Tel. 9079.

Ferd. Simons kaufmännische Privatschule
Inh.: Herm. Nies
Gegründet 1870 / Otto-von Guericke-Str. 1 / Fernruf 2742 / 55. Schuljahr

Am 1. April, 15. April und 1. Mai beginnen neue Kurse. Jahreskurse, Halbjahreskurse, Tages- und Abendkurse in Buchführung, Stenographie (Stolze-Schrey und Einheitskurzschrift), Schönschreiben, Deutsch, Rechnen, Englisch, Französisch usw., Maschinenschreiben auf den neuesten und besten Systemen nach bewährter Methode. Anmeldungen baldigst erbeten!

Preiswerte **Einzelmöbel** eich. oder nußbaum. schwere hohe Bettstellen, mit Spiral- u. Auflegematratzen 55–75 Mk. Kleiderschränke, zerlegbar, m. Wäsche- u. Kleidereinrichtung, 100–160 breit, 50–135 Mk. Vertikos m. Spiegel, 55–75 Mk. Eßtische 20–70 Mk. Rohrstühle, hochl. 6–8 Mk. Chaiselongues 36 bis 48 Mk. Plüschsofas 90–105 Mk. Patentmatratzen 13–16 Mk. Auflegematratzen 12–20 Mk. Waschkommoden mit Spiegel, Marmor 55 bis 85 Mk. Nachtschränke 25–30 Mk. Stahlrohr-Bettstellen (weiß) 90×190 mit Spiral- u. Auflegematratze 55–75 Mk. Schreibtische echt eich., inn. 3 Züge 80 bis 100 Mk. Rauchtische, echt eiche 18 bis 45 Mk. Trumeaus 60–75 Mk. Flurgarderoben 65 bis 85 Mk. Korbsessel 12–16 Mk. Büfett, echt eiche, sehr apart, 225–300 Mk. Kredenz, echt eiche, dazu paßt, sehr apart, 110–160 Mk. Küchenbüfetts, Tür 115–130 cm breit, 75 b. 105 Mk. Anrichten 30–45 Mk. Aparte Küchen komplett, in farbig und natur lackiert, 78, 95, 125 bis 300 Mk. Schlafzimmer und Speisezimmer. Auf Wunsch bequeme **Teilzahlung** Anzahl. 15 % in wöchentl., 14tägig. oder monatl. Raten. **A. Friedländer** Alte Ulrichstr. 11. Versand n. auswärts. Täglich geöffnet von ... bis 7 Uhr.

Sehr geehrte Hausfrauen, Hotel- und Saalbesitzer, Verwalter von Krankenanstalten aller Art, Verwalter behördlicher, industrieller und kaufmännischer Arbeitsräume!

Hexen kann keiner!
Nur das Gute bricht sich Bahn!

Von der Maas bis an die Memel, Von der Etsch bis an den Belt, Wird begehrt ohne Reklame, **Gold-Magol**, weil es gefällt!

Prüfen Sie

Parkettboden
Saal
Ledersachen
Schuhwerk

nach dem Gebrauch von
Magol-Bohnerwachs mit dem Kater
Magol-Saalglätte mit dem Kater
Magol-Lederfett mit dem Kater
Magol-Schuhkrem mit dem Kater

dann werden Sie über den glatten, sauberen, wohlriechenden Parkettboden, den dauergeglätteten Tanzsaal, sowie die weichen, geschmeidigen Ledersachen, und das ledergeschonte, hochglänzende Schuhwerk erfreut sein.

Magol mit dem Kater erhält man überall.

Danksagung. Da mein Sohn jahrelang schwer a. Epilepsie Fallsucht, Krampfen gelitten u. schon über 10 Jahre geheilt ist, so gebe aus Dankbarkeit unentgeltlich Auskunft, wie dieser behandelt wurde. Rückporto beifügen. **Ludwig Weiß, Mülheim a. Ruhr**, Kuhlenstr. 1. (Amtl. beglaubigt) A272

Gasthaus Anhaltiner Hof Braunehirschstraße 3 — Tel. 1801 — Diverse Vereinszimmer bis 160 Personen. **Walter Grunow.**

Wer will aus Magdeburg 4-Zimmer-Wohn. m. Zub. in gleiche nach **Sangerhausen**, Georgenpromenade 4a, 1 Tr., ziehen? Schriftl. Angeb. an Fenk., Brückstr 10, I.

Photo-Versandhaus Lotzner, Schopenstr. 8. **Photo-Apparate** neu und gebraucht. Bedarfs-Artikel.

Prima Glasaquarien jeder Preislage in allen Größen **Zierfische** Wasserpflanzen in großer Auswahl **K. Zeiler** Zierfischzuchtanstalt Pestalozzistraße 33.

Städtisches Arbeitsamt Oeffentl. Arbeitsnachweis. Gesucht werden: Verm.-St. für das graph. Gewerbe Setzer und Drucker aller Art. Einige erfahr. Akzidenz-Setzer. 1 Buchdruckfachmann. 1 Schweizerdegen. Maschinens. (Linotype) Vermittlung kostenlos. Ausweispapiere mitbringen. Rückporto beifügen.

Tücht. Buchdruckmaschinenmeister zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote an **E. Baensch junior** Aktiengesellschaft Magdeburg.

Patentmatratzen für jede Bettstelle nach Maß liefert in allerbester Ausführung **Fritz Rutkowski, Matratzenfabrik** Stadtlager: Weinfaßstr. 3. Telephon 6967.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung in Wilhelmstadt oder Magdeburg-Altstadt gesucht gegen kleinere Vorderwohnung in der Wilhelmstadt. Angebote unter Chiffre N 260 an die Expedition Eberding, Sudenburg.

H. Fix, kaufm. Privatschule, Inh. O. Schulze, Breiteweg 122. Tel. ...7

2 feldgrau. Militär-Röcke, 2 getr. Anzüge u. Raglan zu verk. Tischlerbrücke 3, I.

Zur Prüfung und Konfirmation! Fertige u. halbfertige Kleider, Blusen und Kasacks aus Wollvoile, Ganzentzückende Neuheiten zu sehr billigen Preisen. Anfertigung auf jede Bestellung wird entgegengenomm. **Frau Paula Hein** Schmidorfer Straße 1a Telephon 1184.

Gehst Du nach Farben auf die Suche, Kauf diese nur bei **Otto Kuche.** **Oku** 227 die Garantiemarke in Fußboden-Lackfarben.

Großer gut erhalt. Kinderwagen billig zu verkaufen. Roth, Dorotheenstr. 9

Kaufe bis auf weiteres Kanarienhähne à 7,50 Weibchen à 1,00 Mk. Andere Vögel **Meyer**, Schrotdorfer Tor 4, Ecke Marktaßstraße.

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte Hermann Robert, Halberstädter Straße 50

Kaufe **Kanarien** zu höchster Preisen **Eitner** Lessingstr. 26

Junger Arbeiter, Reichsbannerkamerad, 23 J., sucht ein nettes Mädel kennen zu lernen zwecks späterer Heirat. Offerten unter K B 511 an d. Expedition d. „Volksstimme". 511

Wichtig für Händler! **Strickwolle, gute Qual., pro Kilo M. 8.80** nur solange Vorrat reicht — sowie Kurzwaren-Artikel empfiehlt zu konkurrenzlosen Preisen **Bernhard Herz, Kurzwaren en gros** Johannisfahrtstraße 6. Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Autokurbel verloren Geg. Belohnung abzugeben bei Heinz, Kl. Diesdorf. Str. 6.

Gobelin-Sofas und Chaiselongues — prima und billig. Umpolstern alter Möbel. **W. Giese**, Werkstatt: Prälatenstr. Nr. 24, Hof geradezu „Braunes Roß". [101

Futterrüben rote, gesund und fest, Zentner 1 Mk., verkauft Mesenberg, Gärtnerei Sudenburg am Schnellings Dorf, Eing. Jordanstr 28.

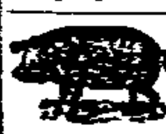
Felle, Wolle Haare, Borsten kauft dauernd zu reellen Preisen **Otto Gericke & Co.** Stiftstr. 3. Fernspr. 9406

Zur goldenen Hochzeit dem Genossen **Wilhelm Köhler und Frau** Rothenseer Straße 2 **die besten Glückwünsche.** Freunde und Genossen.

„Saure Gurke ist auch Kompott!" Ja, Kompott der kleinen Leute. Keiner darf sie nicht sein — aber gut! Fragen Sie nach **Huthschen Gurken, Sauerkraut, Zwiebeln usw. Gottfried Huth u. Sohn.** 386

Vogtländisches Gardinenhaus Wilhelmstadt, Immermannstr. 5. Wegen Räumung **Gardinen aller Art** zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Kaufe ab heute wieder, laufend **Kanarien** für eigenen Export. Zahle stets höhere Preise als die Konkurrenz **Emil Thomas, L., Helfenhöfer Straße 79.** Telephon 2200.



Sonnab. et. ab Fr. Ferkel, Pölke und Futterschweine Schlappohr, Kreuzung ... Berk. ..., Zeltz u. Söhne, Neue Neustadt ... 52

Kinderwag. zu verk. Loer, Nachweide 61a

Kein Visavis Leihhaus Peters Neuer Weg 14 Höchste Beleihung. Ankauf von Betten und Wäsche.

Stadttheater Sonntag den 22. Februar Anf. 7½ Uhr. 7. Abend. Ende 9¾ Uhr **Ariadne auf Naxos.** Oper von Richard Strauß. Montag den 23. Februar Anf. 7½ Uhr. 8. Abend. Ende 10 Uhr **Violetta (La Traviata)** Oper von G. Verdi.

Wilhelm-Theater Offene Vorstellung: Sonntag den 22. Februar Anfang 6 Uhr. Ende 10½ Uhr **Heimliche Brautfahrt** Lustspiel von Leo Lenz. Montag den 23. Februar Vorstellung für die Volksbühne **Frau Marthas Gewerbe**, Drama von Bernard Shaw.

Hundefutter pro Pfund 10 Pfennig täglich frisch zu haben im Verkauf d. Dampftalgschmelze der vereinigten Fleischermstr. E. G. m. b. H. **Magdeburg, Poltestrasse 6/7.**

Schönebecker Straße 128, I. Ecke Benedickstraße Halte Sprechstunden von 8 bis 10 und von 3 bis 6 Uhr **Zahnarzt Dr. Haertwig.**

In allen Trauerfällen fachmännische Beratung

217 Fernruf 7100 **Carl Ebeling** Bestattungs-Institut Hauptwache 8/9, a. Alten Markt Sargfabrik und Lager: Wilhelmstadt Schrotestr. 26 Ueberführungen mit eig. Auto Feuerbestattungen

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die ihre Teilnahme in so wohltuender Weise zum Ausdruck brachten und ihre letzte Ruhestätte so reich mit Blumen schmückten, unsern besten Dank. Herzlichen Dank Herrn Rektor Ringel für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe, den Freien Turnern Benneckenbeck und deren Frauen, den Bewohnern des Hauses Lindenstr. 12b sowie meinen Kollegen der Firma R. Wolf (Drb. 2000) und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Benneckenbeck, 20. Februar 1925.

Otto Schmidt nebst Sohn und den übrigen Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Die Einäscherung unsers lieben Verstorbenen

August Teichler

findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr auf dem Westfriedhof statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Familie Sänger.

Danksagung.

Allen denjenigen, die uns beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen durch Kranzspenden, tröstende Worte usw. in unserm Leid zur Seite gestanden haben sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Ww. Marie Geßler geb. Hausmann und Kinder

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Wilhelmstadt.

Am 19. Februar verstarb unser lieber Kamerad, der Buchdrucker

Karl Hauptmann

an seiner schweren im großen Krieg zugezogenen Krankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die Abteilungsleitung. J. A.: Busse.

Die Kameraden treffen sich zur Beerdigung am Montag nachmittag 2 Uhr am Westfriedhof.

Todesanzeige.

Am Donnerstag den 19. Februar entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Henning

im 28. Lebensjahre.

Magdeburg-N., Luisenstr. 24/25.

Frau Emma Grundmann, Witwe. Anna Grundmann als Schwester. Fritz Henning als Bruder u. Familie.

Beerdigung Montag 1½ Uhr auf dem Neustädter Friedhof.

Am Donnerstag den 19. Februar, abends 7 Uhr, wurde mein lieber treusorgender Sohn, unser lieber Bruder und Schwager, der Dreher

Walter Würfel

im 27. Lebensjahre durch einen sanften Tod von seinem jahrelangen Leiden erlöst.

Magdeburg, den 20. Februar 192..

Die trauernden Hinterbliebenen: Anna Würfel geb. Blume. Ernst Thierkopf und Frau Martha geb. Würfel. Adolf Würfel und Frau, Südwestafrika. Rosel Würfel.

Kranzspenden und Beileidsbesuche dankend verbeten. Die Zeit der Einäscherung wird noch bekanntgegeben.

Fuli

Das Theater der internat. Großfilme

Sonntag 1/2 3 Uhr

Das große Programm!

Reinhold Schünzel

Asta Nielsen

in dem fabelhaften Werke

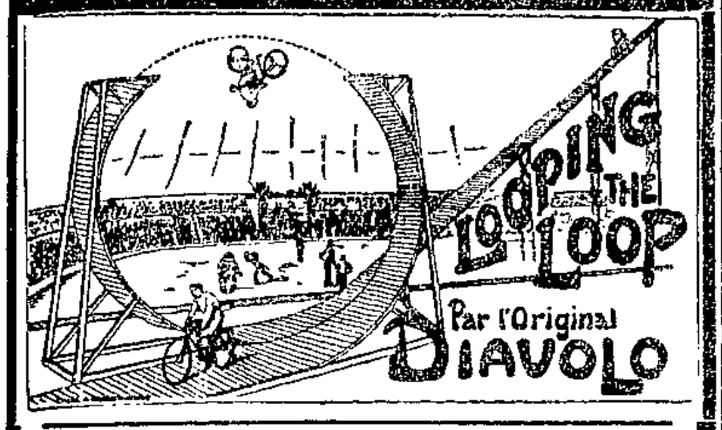
Die Schmetterlingsschlacht.

Ferner das große Lustspiel

Pitt und Pott

und der Gerichtsvollzieher.

Circus Straßburger Täglich 7 1/2 Uhr abends



Kinder zur Nachmittags-Vorstellung halbe Preise

Probe und Tierschau täglich 10 bis 1 Uhr . 258
Pony- und Kamelreiten für Kinder von 1 bis 1 Uhr

Billette: Verkehrsverein und Circuskasse

Steinerner Tisch

Breiter Weg 94 : Telephon 6768

Mittagstisch 85 ₰

einschl. Bedienung i. Abonn.

Abend-Stamm 75 Pfg.

Täglich: Konzert

Vereins- und Klubzimmer
noch an einigen Tagen frei

Treffpunkt der Kameraden am Bundestag 298
ab 8 Uhr morgens

Wo ißt man billig u. gut?

Bei **Gustav Bollmann**

Roßschlächterei, Rotekrebsstr.-Grüneamstr.-Ecke

Golzes Gesellschaftshaus.

Kleiner Stadtmarsch 7c.

Heute sowie jeden Sonntag:

Großer Gesellschaftsball.

Zentral-Theater

Heute Sonntag 3 1/2 Uhr (kl. Preise) und 7 1/2 Uhr und Montag 7 1/2 Uhr

Zigeunerbaron

Musik von Johann Strauß.

Der beliebte Operettentenor

Oskar Neruda

als Barinkay in der Titelrolle.

Siebentägiger Kartenvorverkauf an der Theaterkasse und an den bekannten Vorverkaufsstellen 224

KL

Kammer-Lichtspiele

Henny Porten

in ihrem besten und neuesten Großfilm

Gräfin Donelli

Ein erschütterndes Frauenschicksal

Harald Lloyd

„Er" im Schlafwagen

3 Akte! Sprühender Humor! 3 Akte!

Die neuste Deuligwoche

Die ersten Aufnahmen von der Dortmunder Katastrophe.

Beginn: Wochentags 4, Sonntag 3 Uhr.

PL

Panorama-Lichtspiele

Das beste Programm der Woche!

Großmutter

Ein Film, der überall Begeisterung auslöste, der in allen Theatern, in denen er bisher gezeigt wurde, ausverkaufte Häuser erzielte und der nachweislich in drei Fällen in allen Theatern prolong. wurde.

Angelo Ferrari

der schönste und elegantesten aller Filmdarsteller in

Verkettungen

Ein sensationeller Film 229

Die Deulig-Woche

Beginn: Werktags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Hoppes Privat-Mittagstisch

Schroterdorfer Straße 16.

Salzquelle.

Heute sowie jeden Sonntag:

Konzert

Anschließend 231

Tanzkränzchen.

Deutscher Hof

Klein-Ottersleben.

Heute Sonntag

im festlich dekorierten Saale

Großes Bockbierfest.

Bauernschenke — Bauernkapelle

Es ladet freundlichst ein

418 **Emil Schütze.**

Staatliche Baugewerkschule Magdeburg

(Hochbau- und Tiefbauabteilung).

Das Sommerhalbjahr 1925 beginnt am 2. April d. J. mit allen Hoch- und Tiefbauklassen. Anmeldungen werden baldigst erbeten.

Magdeburg, im Februar 1925
Am Kröletor 2 214

Der Oberstadtbaudirektor. Frommer.

Storch UT Storch

Heute bis Montag:

Harry Piel

Sensations-Schlager

dazu

Buffalo Bill

im Kampfe gegen

Rothäute

ferner

Bühnenschau

Der lustige

Waldemar

die grosse Kanone

Bunte Bühne

und

Lucullus

im

Zentral-Theater

Montag, 23. Februar

Großes

Rosenfest

mit

karnevalistischen, humoristischen Vorträgen usw.

in den

feenhaft geschmückten Räumen.

Es ladet freundlichst ein

Die Direktion: Ernst A. Winterhoff.

Restaurant Zum Stadthaus

Große Marktstraße 2.

Großer Mittagstisch.

Abends: Stammgerichte.

Ab 7 Uhr:

Dezente Musik.

Federbetten

Bettstück 13, 15, 20, 25 ℳ
einzelne Kissen . 4 5 ℳ
Max Beckstein Jr.,
Königshoffstr. 5a.

Chaiselongues,

Aufl.-Matratz. n. neue A. eit, äußerst preiswert zu verkaufen. **R. Beucke,** Spez.-Polsterwerkst., Apfelstr. 3, p. 316

Sudenburger Festsäle

(früher Eiskeller)

Heute sowie jeden Sonntag von 4 Uhr an 282

Gr. Gesellschaftsball.

Parkrestaurant Vogelgesang

Heute sowie jeden Sonntag

Gesellschaftsball

Im Café Unterhaltungsmusik

Konzertleitung Heinrichshofen

Magdeburger Volksbühne E. V.

Dienstag den 24. Februar, abends 8 Uhr — Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission

Lieder- und Duettabend

Käthe Gebel, Gerhard Jekelius

Am Flügel: Professor Fritz Kauffmann

1. Teil Peter Cornelius zum Gedenken
2. Teil Lieder von Dvorak, Schubert u. a.

Karten: Mitglieder 1,00 u. 2,00 Mk. Nichtmitglieder 1,50 u. 2,50 Mk.

Sonntag den 8. März, abends 8 Uhr — Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission

7. Kammermusikabend

Tonkünstler-Verein

unter Mitwirkung von Fräulein Merck (Flöte)

Programm: Bach Trio, G-dur für Flöte, Violine u. Klavier, Beethoven, Streichquartett (Harfenquartett) op. 74 — Brahms op. 18, Sextett B-dur.

Karten: Mitglieder 2,00 Mk., Nichtmitglieder 3,00 Mk.

Karten an der Konzertkasse, Heinrichshofen und Volksbühne.

Werderschlößchen

Mittelstraße 9b Straßenbahnlinie 8 (Haltestelle)

Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr:

Großer

Gesellschafts-Ball

Großes Ballorchester. Solide Eintrittspreise.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands

Bezirk Magdeburg und Umgegend.

Am Dienstag den 24. Februar 1925, abends 5 Uhr, bei A. Lüchtefeld, Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27/28

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zu unserer Lohnbewegung.
2. Aufhebung des Umschauens nach Arbeit im Zahlstellengebiet Magdeburg.
3. Verbandsangelegenheiten.

Ein guter Besuch dieser Versammlung wird erwartet.

316 Mit Gruß Der Vorstand.

Städt. Orchester

Kristallpalast

Donnerstag den 26. Februar, abends 8 Uhr

3. großes Sonderkonzert

Leitung: Generalmusikdirektor Professor Wendel (Bremen).

Solistin: Frau Ritter-Possart (Klavier).

Busoni: Lustspiel-Ouvertüre (Erstaufführung)
Mozart: Klavierkonzert in B-Dur
Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 5 in E-Moll.

Eintrittskarten zu 3,00 und 2,00 Mark bei Heinrichshofen

Für Abonnenten reservierter Platz.

Für Mitglieder der Gesellschaft für Theater und Kunst und der Volksbühne sind Karten zu ermäßigten Preisen in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. 255

Gartengenossenschaft „Hoffnung"

Magdeburg.

E. G. m. b. H. zu Magdeburg.

Am Freitag den 6. März abends 7 1/2 Uhr im Restaurant Klausthal

ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung.

1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht
2. Bericht über die gesetzliche Revision.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl von Vorstands- u. Aufsichtsratsmitgl.
6. Eingegangene Anträge und Verschiedenes

Mitgliedsbuch und letzte Quittung legitimiert.

Der Aufsichtsrat. G. Sens, Vorsitzender.

Naturheilverein E. V., Burg.

Montag den 23. Februar, abends 8 Uhr findet im Hohenzollern-Park ein

Vortrag über „Menschenglück, vorgeburtliche Erziehung"

von Frau Hygienistin Martha Scherz (München) für Herren und Damen statt.

Die Frau als Träger eines wahren Glücks. Warum sind so viele Ehen nicht glücklich? Gewissenserfüllung von Liebe und Ehe u. Gibt es eine vorgeburtliche Beeinflussung?

Hierzu laden wir alle Mitglieder, die Jugendabteilung, Freunde u. Gönner d. Vereins ihre ... ein. Zur Deckung der Unkosten werden f. Mitgl. 30 ₰, Nichtmitgl. 50 ₰ erhoben. Der Vorstand.

Tapeten, Lacke und Farben

äußerst preiswert

Karl Bödecker,

Breiter Weg 229. Ecke Moltkestr.

Arkadia

Fürstenhof — Tunnel

Prälatenstraße

Letzte Woche

der

Fritz-Weber-Sänger

Lustiges Programm!
Kleine Preise!

Boxsport-Aufklärung!

Große Plakate kündigen zum Donnerstag den 25. Februar einen Boxprozeßkampftag im „Kristallpalast" an.

Zur Aufklärung möchten wir sämtlichen Boxsportanhängern mitteilen, daß diese Kämpfe nicht unter unserer Aufsicht stehen. Der Veranstalter, ein gewisser Steffen, vor dem der „Boxsport" schon öffentlich gewarnt hat, ist wohl noch von keinem wirklichen Kämpfer, da ja Roboxern, die er im Vorjahre abbrach, reichlich in Erinnerung. Die Namen der Kämpfer, alles unbekannte Größen, deren Nationalität wohl Karl Amundsen ist, haben noch niemals im Boxsport eine Rolle zu spielen versucht.

Aus Vorstehendem wird das Publikum entnehmen können, daß die angekündigte Schaustellung mit dem wirklichen deutschen Boxsport nichts gemeinsam hat.

Ortsgruppe Magdeburg des Verbandes Deutscher Faustkämpfer, Sitz Berlin
Jakobs Rudolf Brandt. Soede.

Gerade für Wollwäsche-

Persil

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Wenn Sie

Silvester mit Ihrem Rum, Grog nicht zufrieden gewesen sind versuchen Sie es doch mal in der

Branntweinquelle

Kutscherstraße 17.

Vom Faß ca. 45 Vol.-% Jam.-Rum-Verschnitt pro Ltr. 4 ℳ, 1/4 Ltr 1.10.

Futterkartoffeln, Speisekartoffeln,
weiße und gelbe.
Rote Mohrrüben
u. sämtl. Futtermittel v. Lauf. billigst ab Lager
Gustav Bauer & Co.
Kastanienstraße 50.

Gallensteine

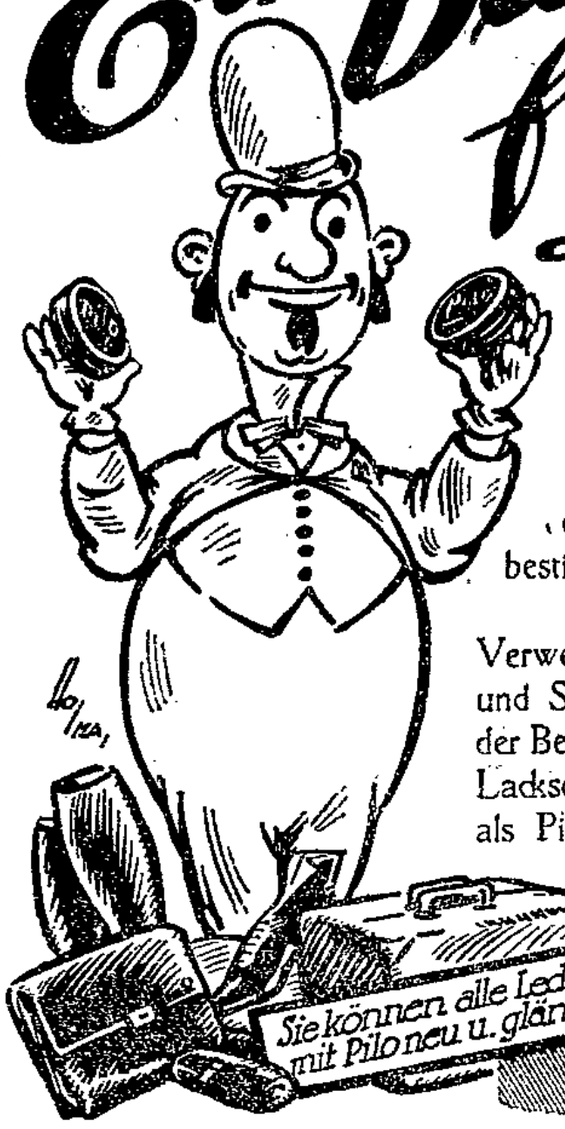
entferne ich in 1-2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch m. ärztl. u. wissenschaftl. empf. Heilmittel (gesetzl. geschützt D. R. W. 239 910)

Niemann
Natur-Heilpraxis
f. Nerven-, Magen-, Leber- u. Darmkranke
Moltkestraße 16
2. Haus v. Breitenweg

Ausschneiden!

Continental-
Sohlen und -Absätze
Schuhcreme
Schnürbänder
Einlegesohlen
preiswert bei
Richard Willmann,
Regierungsstraße 20.

Ein Balsam für das Leder



ist Pilo in der schwarzen Dose.

Genau wie der Mensch die notwendige Nahrung nicht entbehren kann, braucht auch das Leder zu seiner Erhaltung bestimmte Stoffe. Diese enthält

PILO

Verwenden Sie deshalb nur PILO, und Sie werden von dem Erfolg der Behandlung überrascht sein. Für Lackschuhe gibt es nichts Besseres als Pilo weiß.

Schutzmarke Hazal

Jede Frau

kauft ihre hygienischen und sanitären Bedarfsartikel Gummiwaren, Frauenduschen — Spülspritzen, Klysos, Irrigatoren usw. stets prakt. ch.

gut und preiswert bei

Frau M. Heintz Reform- und Sanitäts-Haus,
Magdeburg 11, Berliner Straße Nr. 16/17.
Kein Laden. — Nähe vom Wilhelm-Theater.
Auskunft u. aufklärende Prospekte kostenfrei

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Privat. Kat. 558 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl in Th.

Kunststopferei

Joh. Scharfe, Schrotdorfer Straße 17/18.

Arbeitsmarkt

Tüchtige, erfahrene

Werkzeug-Schlosser

für unsern Vorrichtungsbau

sowie einige

Werkzeug-Fräser

gesucht

Mundlos Aktien-Gesellschaft.

Mehrere tüchtige

Merkantil-Lithographen

finden bei zeitgemäßer Besoldung dauernde Beschäftigung.

Hugo Bestehorn

---

1 Dreher-Lehrling
1 Schlosser-Lehrling
1 Former-Lehrling

stellt ein

Wilhelm Stutzer
Brunnenbauanstalt,
Alt-Fermersleben 37.

Achtung, Radfahrer!

Wir verkaufen unseren Restbestand in

Fahrrad-Bereifungen

spottbillig

Prima Exzelsior-Decken . . . 3.50 Mk.
Prima Exzelsior-Schläuche . . 90 Pf.

Seeboldt u. Stock, Blumenthalstraße 10, Bureau

Händler, Hausierer!

Kernseifen, Toilettenseifen, Seifenpulver nur reine, einwandfreie Ware von führ. Firmen d. B. auch.
ca. harte Wachskern kg von 1.05 an in 500-, 600-, 1000-Gramm-Stangen
a. Ora ienburger . kg von 0.88 an
Seifenpulver mit 25% Schmelz . 0.24
Feinseifen große Auswahl
Machen Sie einen Versuch!

Hermann Bock
Brandenburger Straße 6.

Möbel!

Billigste Ausbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen und Einzelmöbel, Standuhren, Kordmöbel, weit unter Tagespreis (auch Teilzahlung).
H. Schottstedt
Möbelhaf. Gr. Murgstr 2

Vor Ankauf eines

Musik- Instruments **Saiten** Grammophon Schallplatten usw. versäumen Sie nicht, meine billigen Preise u. große Auswahl zu beachten
Musikhaus Kaufmann,
Halberstädter Straße 40.

Gut erhaltene Nähmaschine über außenseitenstopf, Stettiner Str. 15, E., Danzig Str.

Alt geböhmische Bettfedern!

1 kg graue gereinigt R.-M. 3.60, halbdaunig R.-M. 4, weiße R.-Mk. 5, bessere R.-Mk. 6, 7, daunenweiche R.-Mk. 8, 10, beste Sorte R.-Mk. 12, 14. Versand franko gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes 152 bei Tilsen (Böhmen).

Für die

schaffende Frau

Handarbeits-Bücher

Jeder Band in mehrfarbigem Umschlag

Preis Mk. 1.50

Richelieustickerei
Schiffchenarbeit
Filetdurchzugarbeit
Kunststricken
Handweberei
Das Jumpershäkeln
Der moderne Zierstich
Moderne Häkelarbeiten
Weißstickereien für Leibwäsche
Gestrickte Kleidung
Stickereien für die Küche
Der selbstgearbeitete Lampenschirm
Selbstgemachte Gardinen
Des Kindes Handarbeit
Handarbeiten durchaus

Sämtlich zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Besuchen Sie uns bitte! Kein Kaufzwang!

Homöop. Krankenbehandlung

G. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr.
Gegen alle Krankheiten.
Sprechzeit 9—1 3—6 Uhr. Sonntags 11—1 Uhr

2000

neue Ullstein Schnitt-Muster

sind erschienen

Zu haben bei

Gebr. Barasch

Aus der Mappe des kleinen Moritz.

Mimmi ist unser Töchterchen, sie ist mit Moritz per zufällig im Hofe Rad. als ich gut in die Küche kam, sprang Peter, unser Kater vom Tisch mit 1 Leckerbissen ins Moritz Mimmi Bunzi schnell laufen, wegen Hühneraugen im Brief Peter auf. Er zum Fenster raus, aber die Schmerzen zwang Bequem, weil sie zu war. Nun soll endlich Mimmi Leben, wohl für ihre bösen Hühneraugen.

Moritz meint natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle, in Blechdosen (8 Pflaster) 75 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

„Eldako" echte Thorner Lebenstropfen

Alleinige Hersteller: **Vogel & Co., A.-G.** MAGDEBURG

Ruhrskandal und Reichstag.

Siebenhundert Millionen Goldmark hat die Reichsregierung ohne Wissen des Parlaments und ohne ausreichende Nachprüfung der Berechtigung dieser Zahlung an die Ruhrindustriellen vergütet. Wie gewaltig hoch die Summen sind, die schon vorher während des Ruhrkampfes an die Industrie des Westens geflossen sind, ist bisher auch nicht annähernd ermittelt. Die Reichsregierung schweigt sich darüber noch immer aus. Wochenlang hat die große Mehrzahl der deutschen Zeitungen diese Tatbestände verschwiegen oder verschleiert. Kein Wunder, sind doch die meisten deutschen Zeitungen im Besitze des Großkapitals oder werden durch die vielen kapitalistischen Nachrichtenagenturen gespeist. Planmäßig wurde in den Volksteilen, die der bürgerlichen Presse verfallen sind, die Aufmerksamkeit auf die Barmat-Geschichten gelenkt, obwohl die ganzen Geschäfte der Barmats im Vergleich zu den Zuwendungen an die Ruhrindustrie ein elender Krämerladen sind.

Am Freitag, wo die sozialdemokratische

Anklage gegen die Reichsregierung

vor dem Reichstage zur Beratung stand, waren in wenigen Minuten die Wolken zerrissen, die die bürgerliche Presse vor die Tatsachen zu legen versucht hat. Wer wagte in dieser Reichstagssitzung noch von der Korruption der Sozialdemokratie zu reden? Wohl versuchten die Rechtsparteien, Hertz bei den Eingangssätzen seiner Rede zu stören, wohl versuchten die Großverdiener auf der Rechten und die von ihnen vorgeschickten Abgeordneten für einige Augenblicke gemachte Lustigkeit zu schauspielern. Aber Hertz brachte sie gleich zum Schweigen, als er ihnen zurief: „Wenn Herr Barmat seine Geschäfte im Ruhrgebiet gemacht hätte, dann wäre er heute wahrscheinlich einer von Ihren Nationalhelden!“

Als so die lärmende Rechte zur Ruhe gebracht war, legte sich große Spannung über das Haus. Hertz, ein gründlicher Kenner des gesamten großen Stoffgebiets, häufte in seiner Anklagerede ein Material gegen das verfassungswidrige und leichtfertige

Verschleudern von Reichsmitteln

durch die Reichsregierung auf, das im Laufe der langen und erregten Sitzung von niemand erschüttert werden konnte. Immer wieder ging ehrliche Empörung durch die Reihen der Linken, während die Gegenkundgebungen der Deutschnationalen und der Deutschen Volksparteiler gegen die brausenden Beifallsstürme nicht aufkommen konnten.

In der Debatte zeigte sich, daß die Sozialdemokratie in ihrem großen Vorstoß Unterstützung nur bei den Demokraten fand. Selbst die Zentrumspartei hat sich der gemeinsamen Erklärung der andern bürgerlichen Parteien angeschlossen, die die Auszahlung der 700 Millionen als unbedingt notwendig bezeichnet und sich mit der Einbringung des Indemnitätsgesetzes zufrieden gibt.

Daß die Führerin der Kommunisten, Frau Golke, und später noch irgendein junger Mann aus der kommunistischen Fraktion, sich vor die angegriffenen bürgerlichen Minister stellten, ist selbstverständlich. Für diese Kommunisten ist jedes Wort von Luther und Stresemann in höchstem Maße glaubwürdig, während unsre Erklärungen nichts als Arbeiterverrat darstellen. Die Kapitalisten können mit ihren kommunistischen Rausreißern zufrieden sein. —

Sitzungsbericht.

Präsident Löbe eröffnet die Freitag-Sitzung des Reichstags kurz nach ¼11 Uhr. Erster Punkt der Tagesordnung ist der Zusatzvertrag zum

Wirtschaftsabkommen mit Deutschösterreich.

Für den Ausschuß berichtet Abg. Le Jeune-Jung (dt.-natl.): Da der Reichstag nicht versammelt war, wurde durch eine Verordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung das Abkommen vorläufig bis zum 28. Februar in Kraft gesetzt.

Reichsaußenminister **Stresemann**: Durch die Friedensverträge von Versailles und Saint-Germain sowie durch die Abmachungen der deutschösterreichischen Regierung mit dem Völkerbund im Oktober 1922 sind schwere Hindernisse zwischen uns aufgerissen. Aber das alles darf uns nicht von dem Ziel ablenken, unsre Beziehungen zu Deutschösterreich so eng zu gestalten wie irgend möglich. (Lebh. Beif.) Wenn wir auch mangels eines Zolltarifs noch nicht feste Grundlagen für einen endgültigen Handelsvertrag haben, so haben wir doch diese Verhandlungen geführt, um womöglich der erste Staat zu sein, der mit Deutschösterreich einen Vertrag schließt.

Abg. **Hilferding** (Soz.): Das Budgetrecht des Reichstags ist durch Verordnungen auf Grund des Artikels 48 wiederholt verletzt worden. So auch in diesem Falle, wo durch eine einfache Verwaltungsverfügung die Zölle geregelt werden. Mit dieser Verletzung der parlamentarischen Rechte sind wir nicht einverstanden. Mit der Ratifizierung des vorliegenden Vertrags sind wir einverstanden und begrüßen durchaus die Ankündigung des Außenministers, daß auch auf andern als wirtschaftlichem Gebiet Deutschösterreich entgegengekommen werden soll.

Abg. **Stöcker** (Komm.) schließt sich dem Protest des Vorredners gegen die mißbräuchliche Anwendung des § 48 an.

Abg. **Meyer** (Dem.) begrüßt gleichfalls die Vorlage.

Ohne Aussprache stimmt das Haus in zweiter und dritter Beratung dem Entwurf eines Gesetzes über Verlängerung der Gültigkeitsdauer und Abänderung des deutsch-portugiesischen vorläufigen Handelsübereinkommens zu.

Der Ruhrskandal.

Es folgt die Beratung der Denkschrift der Regierung über die Reparationslasten und Schäden der Privatwirtschaft des Ruhr- und Rheingebiets und ihre Erstattung durch das Reich in Verbindung mit der Beratung des sozialdemokratischen Antrags zur Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Kredite an Ruhrindustrielle. Die Kommunisten haben einen ähnlichen Antrag eingebracht.

Finanzminister v. Schlieben sagt nur wenige Sätze zur Begründung der Vorlage. Er habe schon im Ausschuß ausgeführt, daß bereits namhafte Zahlungen geleistet worden seien und weitere Zahlungen bevorständen.

Abg. Hertz (Soz.):

Als bekannt wurde, daß die Ruhrindustrie 700 Millionen erhalten habe, da schrieb ein angesehenes deutschenfreundliches Blatt des neutralen Auslandes: „Jedes Unglück, das das deutsche Volk trifft, hat sich bisher stets als ein Segen für die Großindustrie erwiesen.“ (Sehr wahr! links. Gebrüll rechts.) So bedauerlich dieses bittere Urteil des Auslandes ist, so wahr ist es auch. Die mit dem Reichsverband der Industrie verbundene politische Macht hat sich immer wesentlich stärker erwiesen als die politische Macht des Volkes. (Andauerndes Geschrei rechts.)

Wenn das Volk mit Millionen Lohnausfall und unermeßlichen sonstigen Opfern bezahlt hat, so hat das Kapital Macht und ungeheure Reichtümer gesammelt. (Rufe rechts: Barmat!) Wenn Herr Barmat seine Geschäfte im Ruhrgebiet gemacht hätte, dann wäre er heute wahrscheinlich einer von Ihren Nationalheiligen. (Stürmische Zustimmung links.) Die Macht des Sachbesitzes ist immer weiter gestiegen, je mehr die Nichtsachbesitzer verelendet sind. Nie ist die Anhäufung des Reichtums in wenigen Händen aber so rasch vor sich gegangen als in den Zeiten des Ruhrkampfs, wo viele Millionen Deutscher der bittersten Not preisgegeben waren und wenige aus der Not dieses Volkes ihre wirtschaftliche Gewalt aufbauten. Dieselben, die das Reich am Rhein und an der Ruhr mit Einsetzung ihrer Existenz, ihres Lebens, ihrer Gesundheit verteidigt haben, die gepriesen wurden als Helden, die sind beim Abbruch des passiven Widerstandes von der Reichsregierung

aufs schmählichste im Stiche gelassen

worden und wurden ein Opfer jener, deren Besitz und Eigentum aus Reichsmitteln so gewaltig vermehrt wurde. (Stürmische Zustimmung links.)

Am 27. Januar hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch ihren Brief an den Reichskanzler Aufklärung über die Zahlungen des Ruhrschadenersatzes verlangt; diesem Briefe sind vorausgegangen erfolglose Versuche der sozialdemokratischen Fraktion, bei den zuständigen Ressorts in persönlichen Besprechungen Aufklärung zu erhalten. Erst der die Regierung überraschende Vorstoß im Haushaltsausschuß hat Klarheit in diese Angelegenheit gebracht. Erst dieser Zufall hat uns in die Lage versetzt, überhaupt Auskunft über dieses Vorgehen der Regierung zu erlangen und nachzuprüfen, was mit den Geldern der Steuerzahler geschehen ist; das ist doch wahrhaft beschämend für das deutsche Parlament, für das Ansehen Deutschlands im Ausland. (Lebhafte Zustimmung links.)

Im deutschen Volke hat dieses Verhalten der Regierung große Erregung und Empörung hervorgerufen. Es hat nicht erst des Grubenunglücks in Westfalen bedurft, um dort eine Erbitterung zu erzeugen, die das Schlimmste befürchten läßt, wenn nicht eine weise Staatskunst vorbeugend eingreift. Man hat den Eindruck, als ob bewußt bis in die letzten Wochen hinein die Vorgeschichte dieser

Entschädigungszahlung verheimlicht

worden ist. Daß die Nutznießer dieser Entschädigung für Geheimhaltung sind, nehme ich ihnen nicht übel. Daß die Regierung das aber mitgemacht hat, dafür haben wir keinerlei Verständnis.

Die Denkschrift ist unzureichend und lückenhaft. Sie enthält eine ganze Reihe von wichtigen Dokumenten nicht, die entscheidend sind für die Beurteilung der Frage, vor allem nicht die Kabinettsbeschlüsse, auf die sich die Regierung in ihrer unterirdischen Propaganda vor Erscheinen der Denkschrift gestützt hat.

Der Grundsatz der Entschädigung ist nie von einem ernsthaften Menschen bestritten worden. Die Presse der Schwerindustrie hat auch die Unwahrheit behauptet, der damalige Finanzminister Hilferding sei für diese Entschädigung verantwortlich. Ich glaube nicht zuviel von der Reichsregierung zu erwarten, wenn ich annehme, daß der Herr Reichskanzler seinem Vorgänger gegenüber so viel Objektivität an den Tag legen wird, daß er der Wahrheit auch von dieser Stelle aus die Ehre gibt. Hilferding ist am 2. Oktober aus der Reichsregierung ausgeschieden. (Reichskanzler Luther: Das weiß ja jeder!) Ich stelle fest, daß die

Sozialdemokraten nicht verantwortlich sind

für die ungeheuern Ausgaben.

Nun behauptet die Regierung, daß sie im Rahmen ihrer Befugnisse gehandelt habe. In der ersten Note, die der Denkschrift beigefügt ist, wird gesagt, daß die Reparationslieferungen jeder Rechtsgrundlage entbehren. Die Regierung hat den Verwaltungsweg benutzt, um die Zahlungen den Industriellen zuzuleiten. Sie gibt zu, daß eine gesetzliche Grundlage dafür nicht vorhanden sei. Wäre es nicht Pflicht der Regierung gewesen, diese gesetzliche Grundlage zu schaffen? (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Zahlungen sind schon seit Oktober 1923 geleistet worden, in den seitdem verstrichenen 14 Monaten sind zwei ordentliche Etats vorgelegt worden. Dutzende von Nachtragsetats hätten unterbreitet werden können. Aber kein Wort hat die Regierung von ihren Zahlungen an die Industriellen erwähnt. Die Voraussetzungen des § 33 sind also nicht gegeben. Wenn aber auch das noch nicht entscheidend sein sollte, warum hat die Regierung dem Reichstag und während der Vertagung nichts dem Ueber-

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Togal-Tabletten hervorragend bewährt bei:
Gicht, Rheuma, Ischias, | Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen.
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.
Best. 12,6% Litn., 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amylum

Die Heimatlosen.

Erzählung aus einer armen Hütte.

Von Gottfried Kinkel.

(13. Fortsetzung.)

Valentin übergab jetzt beim Frühstück an seine Schwiegermutter alles Besitztum des Verwundeten, um es demselben bei seiner Genesung wiederzugeben. Man zählte alles, schrieb es auf und schloß es ein, nachdem man aus dem Beutel für die notwendigen Ausgaben zwei Goldstücke herausgenommen hatte. Es war im ganzen für mehr als dreihundert Gulden Wert. In der Brieftasche lag das Offizierspatent und mehrere Briefe, man las sie und sah aus ihnen, daß er der Sohn eines adligen Gutsbesitzers unfern Strelitz sei. Die Briefe waren von seiner jetzt verwitweten Mutter und atmeten eine mit zärtlicher Bekümmernis gemischte Liebe für diesen Sohn, der ihr jüngstes Kind zu sein schien. Sabine erinnerte daran, wie schwer diese Mutter leiden würde, wenn sie die Nachricht empfinge, daß ihr Kind spurlos verschwunden sei, und Valentin setzte sich sofort hin, um ihr so trostreich, als es möglich war, zu schreiben. Den Brief nahm er an sich, weil er ihn zu Ladenburg selbst auf die Post geben wollte. Die aufgehende Sonne mahnte ihn jetzt an seine Dienstpflicht; er küßte seine noch süß schlafenden Kinder, nahm seine Waffen, drückte seinen Verwandten herzlich die Hand und schritt, obwohl um eine große Hoffnung ärmer, mit leichtem Herzen seinem Tagewerk entgegen. Sabine begleitete ihn bis vor das Dorf.

„Was habe ich diese Nacht um Dich gelitten, Valentin,“ sagte die junge Frau. „Stets schwebtest Du mir als durchschossen, verwundet, gefangen vor den Augen. Ich konnte es im Bette nicht aushalten; heute früh zog ich mich an und lief hier heraus vors Dorf; Du fandest mich auch noch in den Kleidern. Sieh, dort beim Kornfeld lag ich auf den Knien und betete für Dich und mich.“

„Wie,“ sprach Valentin erstaunt, „dort knietest Du, dort am Kornrande? Um welche Stunde war das?“

„Die Stunde weiß ich nicht, aber der Mond, der eben über den Berg kam, hatte mich geweckt; es wird gerade eine Viertelstunde nach seinem Aufgang gewesen sein.“

Valentin schauderte. Es war dieselbe Minute, als er Sabine drunten beim Neckar am Saume des Kornfeldes mit betend erhobenen Händen knien gesehen, als der jähe Gedanke an ihren Schmerz seine Hand vor einem Morde bewahrt hatte. Er wagte nicht, ihr die Tatsache zu gestehen, sondern küßte sie nur gedankenvoll auf Mund und Stirn. Als er aber weit genug von ihr entfernt war und ihre letzten Winke zwischen den Obstgärten hindurch aufgefangen hatte, da warf er sich auf den taufeuchten Rasen und weinte wie ein Kind. Es waren Tränen der Reue zugleich und Tränen der Freude, daß die furchtbarste Versuchung seines Lebens ihn zwar schwach gefunden, aber nicht überwältigt hatte.

Ein schöner Julimorgen glänzte in das kleine Hinterstübchen von Mutter Wlaskas Hause. Durch das offene Fenster zog frisch der Ostwind herein und spielte mit den Weinblättern, die durchsichtig in der Sonne glänzten. Vor dem Fenster lag ein mit einigen Obstbäumen besetzter Grasfleck, wo die Ziege weidete; dahinter, durch eine Hecke getrennt, das Gärtchen mit den hohen Bohnenstangen und den reinlichen Beeten voller Küchengewächse; rechts hatte in einem umhegten kleinen Hofraum das Federvieh seinen Tummelplatz. Eine tiefe Ruhe lag über dieser friedlichen Einsamkeit, man hörte nur das Summen der Bienen, denn und wann durch das zornige Brummen einer Hummel unterbrochen, die in den Weinblättern sich verfangen hatte. Zuweilen tauchten auch aus dem Bohnenfelde die hellen Töne von Sabines Schwestern hervor, welche dort Bohnen brachen. Zweistimmig sangen sie die unsterblichen Lieder, in welche unser Volk sein ganzes tiefes Gefühl ausgegossen hat: „Zu Straßburg auf der Schanz“, und: „Es stehen drei Stern am Himmel“, und: „Muß i denn, muß i denn zum Städtli naus“ — es waren die letzten Reste des musikalischen Unterrichts, den sie in ihrer Jugend vom Vater, dem böhmischen Musikanten, erhalten hatten; aber in dieser Naturstille griffen die einfachen Klänge dieser glockenreinen Stimmen tiefer ans Herz, als es die feinsten modernen Nocturnen auf einem Erardschen Flügel vermocht hätten. Wohl war dies eine Umgebung, in der ein Kranker genesen konnte!

Am Bette des jungen Offiziers, der noch im Morgenschlaf ruhte, saß seine Mutter, eine hohe adlige Frau mit dem Ausdruck mütterlicher Güte und vorsorgender Milde in ihren Zügen. Sie war auf Valentins Brief augenblicklich mit der Schnelle, die jetzt Eisenbahn und Dampfboot dem sehnenden Herzen gewähren, herbeigeeilt, und fand den Sohn in dem Augenblick, als er neun Tage nach dem Gefecht die Phantasien des Wundfiebers eben überstanden hatte und zum erstenmal wieder mit Bewußtsein um sich sah. Sein erster Blick fiel in das mütterliche Auge, und seine Genesung schritt rasch und ohne unglückliche Zwischenfälle vorwärts. Die Dame, welche alle Ursache hatte mit Wlaskas ärztlichem Geschick zufrieden zu sein, gab ihren ersten Gedanken auf, den Sohn so rasch als möglich in eine Stadt hinüberzuschaffen, und beschloß vielmehr, der Hand, die ihn gerettet hatte, auch das Verdienst der gänzlichen Heilung zu lassen. Sie mietete sich deshalb beim Ochsenwirt ein, wohnte aber sonst den ganzen Tag in Wlaskas Hinterstübchen, das man für den Kranken ganz ausgeräumt und hübsch gesäubert hatte. Das Eigentum ihres Sohnes war ihr ebenfalls gleich beim Eintritt ins Haus ausgehändigt und über das, was von dem Gelde für ihn verwendet worden war, Rechnung abgelegt worden. Die Matrone lebte wie zur Familie gehörig im Hause mit, und freute sich an der einfachen, aber reinlich und schmackhaft bereiteten Kost, die sie täglich durch eine Zusatzschüssel aus ihrer Kasse bereicherte. Am glücklichsten waren dabei Sabinens Kinder, denen die neue Tante tagtäglich Spielzeug und Naschwerk aus der Stadt mitkommen ließ und die bald eine grenzenlose Anhänglichkeit an sie zeigten. So saß sie auch jetzt mit Sabinens anderthalbjährigem Töchterchen auf dem Schoße, das mit ihrer goldenen Uhr spielte, während der Junge auf der Türschwelle ein großes Bilderbuch auf den Knien hielt und in wahrer Andacht dessen bunte Blätter umschlug — es war ja das erste Bilderbuch, das in diese arme Stube drang!

Längst war der junge Offizier kein Kriegsgefangener mehr. Die so kräftig begonnene Revolution stockte. Frankreichs zehnter Juni mißlang, der dem Druck aus Norden einen Gegendruck aus Westen gegeben hätte. Die Volkswehr hatte geübten Truppen gegenüber die Probe nicht bestanden, unfähige und zaghafte Führer das Staatsruder nicht zu lenken vermocht. Als die feindlichen Truppen im Rücken der Neckararmee über den Rhein gingen, wurde die unangreifbare feste Stellung verlassen. Valentins Kompanie (es hatte ja keiner wie er unter den alten Verhältnissen gelitten!) floß auseinander, um von der angebotenen Amnestie Gebrauch zu machen. Und als nun auch Willichs Korps, das letzte, den Rückzug über Bretten machen mußte, da nahm Valentin von den Seinigen einen verzweifelten Abschied, zog sich mit den letzten Flüchtlingen an der württembergischen Grenze hin und nahm noch an dem Schießen bei Durlach teil. Dann, von dem Gefühl geleitet, daß ein Mann auch eine sinkende Sache nicht verlassen dürfe, trat er in die Linie wieder ein und stand eben jetzt an der Murg, wo die badischen Truppen, auf Rastatt gestützt, die letzte feste Stellung nahmen. Aber schon war aus ihren Reihen der Geist gewichen; Wankelmut, Feigheit und Eigennutz hinderten jeden todesmutigen Kampf, und die Gemeinheit war einzig darauf bedacht, das was sie der Bewegung geopfert hatte, durch Auspressung des unglücklichen Landes rasch wieder zu gewinnen, um nicht ganz verarmt in die Verbannung zu ziehen. Der einzelne edle Mensch, der in diesem Strudel mitschwamm, vermochte höchstens sich selber oben zu halten, nicht aber die schlammige Flut einzudämmen. Und schon meldeten sich im Lande die Stimmen, die jetzt von furchtbarer Rachgier über den ganzen Aufstand erfüllt waren, nachdem er gescheitert. Mit Entsetzen hatte die Mecklenburgerin in ihrem Gasthof einige Nummern jenes Blattes gelesen, das eben damals zu der schauderhaftesten Rolle von allen sich zudrängte, die es nach einem Bürgerkrieg geben mag — zu der Rolle, der siegenden Partei Todesurteile über gefangene Gegner anzuraten und die vollzogenen der öffentlichen Meinung zu empfehlen: es war die von Giehne geleitete „Karlsruher Zeitung“. Und sie wirkten, diese Stimmen! Die Verhaftungen und Sequester gingen ins Maßlose, und Preußen, nachdem seine Linie und Landwehr so brav sich geschlagen, gab allen Vorteil dem eroberten Lande gegenüber dadurch wieder aus den Händen, daß es die Blutgerichte mit seinen Offizieren und Soldaten besetzte und so auf seinen Namen allen Jammer der Familien lud, die jetzt verdammt waren, monatelang um Väter, Brüder, Söhne zu erbeben, bis das schreckliche Standrecht seinen Blitz auch auf ihre Häupter entladen hätte.

In diesen trüben Anschauungen verfloß der alten Dame Stunde um Stunde, und es ging sehr stark gegen Mittag. Jetzt

(Fortsetzung folgt.)

suchungsausschuß davon gesagt? Es fällt mir schwer, ein Urteil über die Handlungsweise der Regierung auszusprechen. Ich kann kann sie aber nicht anders nennen als

gesetzlos und gesetzwidrig.

(Stürmischer Beifall b. d. Soz.) Ich muß feststellen, daß diese Handlungsweise der Regierung dem Staatsganzen außerordentlich abträglich ist. Warum hat sich der Reichskohlenrat mit dieser Angelegenheit nicht beschäftigt? Warum hat man nicht dieses Organ um sein Urteil gefragt, das nicht nur sachverständig ist, sondern in dem doch auch die Unternehmerinteressen vertreten werden können? Gerade zur Beratung dieser Fragen ist doch der Reichskohlenrat entscheidend eingesetzt worden.

In der Denkschrift steht nicht, was die Ruhrindustriellen außer den 700 Millionen noch erhalten haben. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich durch nichts abhalten lassen, im Untersuchungsausschuß auch darüber restlose Klarheit herbeizuführen. Wir werden dabei auf die Tatsache stoßen, daß der Bergbau an Lohngeldern 316 Millionen, für Materialaufwand 250 Millionen,

insgesamt 600 Millionen erhalten hat

und außerdem die gewaltigen Kredite von der Reichsbank. Das ist das entscheidende Kapitel. Alles andre spielt eine untergeordnete Rolle, trotz seiner Größe.

Zu unserm Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses stellen wir noch den Zusatzantrag, daß dieser Ausschuß das Recht haben soll, uninteressierte Sachverständige hineinzuziehen, denn anders ist eine volle Klarheit nicht zu erreichen. Mit der Einsetzung des Untersuchungsausschusses ist unsre Aufgabe nicht erledigt. Wir verlangen bei der Finanzlage des Reiches, bei der Notlage des ganzen deutschen Volkes, daß

diese Beträge zurückgegeben werden,

und wir werden nicht ruhen, bis dieses Ziel erreicht ist. (Beifall links. Lärm rechts.) Gerade von den Deutschnationalen hätte ich erwartet, daß sie dieser Forderung zustimmen werden, denn hier sind die Mittel, mit denen man aufwerten kann, ohne den Reichshaushalt und die Währung in Gefahr zu bringen. Hier ist die Möglichkeit, schweres Unrecht wieder gutzumachen. Was uns heute beschäftigt, ist nur ein Ausschnitt aus dem Kapitel Ruhrhilfe, aber es ist eins der schlimmsten Kapitel der deutschen Geschichte. Der Abbruch des passiven Widerstandes wurde eingeleitet mit dem Versuch von Hugo Stinnes usw., den General Degoutte mit seiner Armee zum Kampf gegen die deutschen Arbeiter zu gewinnen. Das war der erste Akt. Der letzte Akt aber richtet sich nicht nur gegen die Arbeiter und Angestellten, diese Entschädigungszahlungen richten sich gegen das ganze deutsche Volk. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Ein gemeinsamer Antrag der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Bayrischen Volkspartei und der Nationalsozialisten will den sozialdemokratischen Antrag dahin abändern, daß der Untersuchungsausschuß feststellen soll, ob diese Ruhrgelder wirklich gesetzlos ausgezahlt seien und daher eine Rückerstattungspflicht vorliege. (Lachen links.)

Abg. **Cremer** (D. Vp.) gibt im Namen dieser Parteien eine Erklärung ab, die die Auszahlung der 700 Millionen als unbedingt notwendig zur Verhütung einer Massenarbeitslosigkeit bezeichnet und sich im übrigen mit der Einbringung des Indemnitätsgesetzes zufrieden gibt. Es wird beantragt, Denkschrift nebst Indemnitätsvorlage dem Haushaltsausschuß zu überweisen.

Auch die Demokraten haben die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beantragt.

Reichskanzler Dr. Luther

(mit Zurufen der Linken empfangen): Es handelt sich bei den 700 Millionen um den Gesamtbetrag, der an Entschädigung im besetzten Gebiet gezahlt worden ist, und zwar an viele tausend Geschädigte. Das Reich mußte den Bewohnern des besetzten Gebietes die gewaltsam weggenommenen Leistungen ersetzen. Doktor Hertz sagte, daß man niemals beabsichtigt habe, Rhein- und Ruhrland zu einer Reparationsprovinz zu machen. Mit dem Wort ist es aber nicht getan, wenn man das nicht will, muß man in dem Augenblick, wenn man kann, auch das wiedererstatten, was dieses Land für die Gesamtheit des deutschen Volkes vorgelegt hat. (Andauernde Zwischenrufe links.) Ueber die Frage der Gutschrift der deutschen Leistungen auf Reparationskonto haben wir noch nicht den erwarteten Erfolg erreicht.

Die Zahlungen an die Ruhrindustrie sind erfolgt, um die Arbeit im Ruhrgebiet aufrechtzuerhalten. Es ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn man behauptet, daß die Zahlungen nur an einen Teil der Bevölkerung erfolgt sind. In Wirklichkeit sind sie dem gesamten Wirtschaftsgebiet zugeführt worden.

Abg. Frau **Golke** (Komm.) bezeichnet es als einen Schwindel, den Reichstag als eine Volksvertretung zu bezeichnen. Die Sozialdemokratie sei mitschuldig an dem Raubzug zugunsten der Schwerindustrie.

Abg. **Dietrich** (Baden, Dem.) hält es für falsch, nachträglich einen erbitterten Parteistreit darüber zu entfachen, wie der Ruhrkampf hätte besser geführt werden können. Auf nach den Angaben der Regierung selbst ergibt sich, daß

140 Millionen zuviel gezahlt

worden sind. Es wird die Aufgabe des Untersuchungsausschusses sein, dieses Geld zurückzubekommen, das ungefähr ausreichen würde, um die berechtigten Ansprüche der geschädigten Auslanddeutschen zu befriedigen. (Beifall.) Herr Reichskanzler, Sie haben uns in eine Lage gebracht, die uns mit Empörung erfüllen muß. (Lebh. Zust. links.) Wir wollen Rhein und Ruhr nicht zur Reparationsprovinz werden lassen, wir lehnen es aber auch ab, ganz Deutschland zur Reparationsprovinz werden zu lassen zugunsten einiger großkapitalistischer Organisationen. (Beifall links.)

Reichsaußenminister **Stresemann** betont in seiner Antwort an Dr. Hertz, bei der rechtlichen Haltung der Reichsregierung nach dem Abbruch des passiven Widerstandes hätte nicht vorgegangen werden, wie stark die Außenpolitik damals in die Dinge hineinspielte. Es wurde damals fieberhaft an einer besseren Lösung der Reparationsfrage gearbeitet. In jener Zeit, wo wir noch eine günstigere Lösung erwarten durften, war es ganz unmöglich, mit einer Erklärung an die Oeffentlichkeit zu treten, oder offen zu erörtern, welche Abmachungen mit der Industrie über die Frankreich gegenüber einzunehmende Haltung getroffen waren. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Hertz (Soz.):

Reichsaußenminister Stresemann hat behauptet, daß für uns innenpolitische Gesichtspunkte maßgebend gewesen seien, während er von außenpolitischen Gesichtspunkten ausgehe. Aber gerade dem Herrn Außenminister ist zum Vorwurf zu machen, daß er die außenpolitischen Interessen nicht gewahrt hat. Die sind doch über das im Auslande mindestens so gut unterrichtet wie wir, und sie werden Sie genau wissen, daß man dort nicht das geringste Verständnis dafür hat, daß ohne die gesetzgebenden Körperschaften diese Ausgaben gemacht worden sind. Wenn wir die Frage der Rechtmäßigkeit der Ausgaben klären wollen, so doch nur aus dem Grunde, weil wir nicht zusehen wollen, daß alles außenpolitische zerschlagen wird, was wir mühsam aufgebaut haben. (Lebh. Beifall b. d. Soz. — Unruhe rechts.)

Der Reichskanzler hat uns ein Irreführen der öffentlichen Meinung vorgeworfen, indem wir den Eindruck erwecken wollten, als seien nur die wenigen Großen befriedigt worden. Ich habe demgegenüber bereits eine Reihe von Tatsachen angeführt. Ich berufe mich aber auf die Verfügungen, die von der Regierung erlassen worden sind. Im Feststellungsverfahren, das nur die kleinern Geschädigten betrifft, sind die Feststellungsbehörden am 12. Dezember angewiesen worden, in Zweifelsfällen zugunsten des Reiches zu entscheiden. Am 18. Dezember erging eine neue Verfügung, die die großen Firmen betraf, deren Forderungen in Zweifelsfällen vor ein Sondergericht gebracht werden sollen, das man nicht für einwandfrei erklären kann.

Weshalb hat der Bergarbeiterverband auf sein Schreiben vom 17. Oktober erst am 13. Januar eine nichtssagende Antwort erhalten. Wenn Sie (nach rechts) damit einverstanden sind, so stellen Sie sich damit auf den Standpunkt, daß diese Dinge den Reichstag nichts angingen, wozu und an wen die Gelder ausgezahlt worden sind. Das ist derselbe Standpunkt, den vor 20 Jahren ein konservativer Abgeordneter eingenommen hat, als er erklärte, das Parlament dürfe

nicht über „unsern Geldbeutel" entscheiden.

Wie sind die Arbeiter behandelt worden? 80 000 Eisenbahnarbeiter sind im Ruhrgebiet entlassen worden, von denen heute noch 30 000 erwerbslos sind. Als einzige Entschädigung hat man ihnen eine 14tägige Lohnzahlung gegeben, und dann waren sie auf Erwerbslosenunterstützung angewiesen. Man hat ihnen die volle Entschädigung aller durch die Entlassung entstandenen Verluste versprochen, aber nichts ist von diesen Versprechungen gehalten worden. Diese ungleichmäßige Behandlung, dieses Messen mit zweierlei Maß, das die Grundlage dieser Rechtsregierung ist, muß uns mit tiefster Erbitterung erfüllen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Robert Schmidt** (Soz.) widerspricht den Mitteilungen des Außenministers Stresemann.

Reichsaußenminister **Stresemann** erklärt, Herr Stinnes habe weder ihn noch einen Beamten des Außenministeriums ersucht, Herrn Robert Schmidt von der Besprechung auszuschalten.

Damit schließt die Aussprache. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird die

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

beschlossen, dem 21 Mitglieder angehören sollen. Die Denkschrift der Regierung wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Nach 4 Uhr vertagt sich der Reichstag auf Montag den 2. März, nachmittags 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Etat des Reichsverkehrsministeriums. —

Preußischer Landtag.

Am Ministertisch zu Beginn der Sitzung: Marx, Am Zehnhoff, Severing. Die Tribünen sind stark besetzt.

Außerhalb der Tagesordnung legt Abg. **Grzesinski** (Soz.) Verwahrung ein gegen eine Aeußerung des Abg. Dr. v. Campe (Dt. Vp.) über den nervösen Zusammenbruch des Abg. Leinert, aus deren Anlaß die Sozialdemokraten am Donnerstag den Saal verlassen haben; die sozialdemokratische Fraktion erwartet, daß Herr von Campe die Aeußerung mit Bedauern zurücknehmen werde. (Lachen rechts. Zuruf: Da könnt Ihr lange warten!) — Hierauf wird die

Beratung über die Regierungserklärung

fortgesetzt.

Abg. **Riedel** (Dem.) protestiert gegen die Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung", daß für die Witwen und Waisen des letzten Unglücks glänzend gesorgt sei durch die ihnen zustehenden Rentenbezüge, und erklärt, daß beim passiven Widerstand im Westen Hunderttausende ihr Leben aufs Spiel gesetzt hätten für die Interessen der Unternehmer. (Lachen rechts.) Jetzt freilich habe der Mohr seine Schuldigkeit getan: die Nutznießer der vielen Ruhrmillionen hätten ihn nicht mehr nötig.

Abg. **Biester** (Wirtsch. Vgg., Dt.-Hannov.): Unsre Vereinigung muß dabei bleiben, daß die Auswahl der Minister im neuen Kabinett ihr nicht genehm ist.

Abg. **Bulle** (Nat.-Soz.): Wir protestieren dagegen, daß Reichskanzler, die abgewirtschaftet haben, als Ministerpräsidenten für Preußen gerade gut genug sind.

Unter ungeheuerm minutenlangem Geschrei und Gejohle der Rechten und der Kommunisten besteigt darauf Abg. **Heilmann** (Soz.) die Tribüne. Da er nicht durchdringen kann, verläßt er die Tribüne. Die ungemeine Aufregung im ganzen Hause hält an. Der Präsident verläßt seinen Platz, womit Unterbrechung der Sitzung eingetreten ist.

Die neue Sitzung.

Präsident **Bartels** eröffnet die neue Sitzung um 2 Uhr 25 Minuten und erklärt, daß jedes Mitglied das Recht zum Reden habe; gegen den, der das hindere, werde er mit allen Mitteln der Geschäftsordnung vorgehen.

Das Wort erhält hierauf erneut

Abg. Heilmann (Soz.)

(Die Deutschnationalen und die Freiheitspartei verlassen den Saal.):

Ich lehne jede persönliche Auseinandersetzung mit Herrn Bulle deshalb ab, weil er während der 4½ Jahre Weltkrieg keine Waffe getragen (Hört, hört! b. d. Soz. u. Dem.), wohl aber hier Kriegshetzerartikel über Kriegshetzerartikel geschrieben hat.

Der Abgeordnete Bulle hat verlangt, daß in die letzten Winkel des Korruptionssumpfes hineingeleuchtet werde, und dieser Aufgabe möchte ich mich mit ein paar Worten unterziehen. (Lachen u. Rufe b. d. Komm.: Ist das zur Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten?) Aber, meine Herren (z. d. Komm.), brüllen Sie doch nicht vor Ermüdung, wenn ich jetzt

von der Deutschvölkischen Bank

sprechen will. Es sind ja Ihre Verbündeten, aber gehen Sie doch in der Anbiederung nicht zu weit. (Heiterkeit b. d. Soz. u. Dem. Erneute lebh. Zurufe b. d. Komm.: Erklärung des Ministerpräsidenten!) Die Deutschvölkische Bank in Berlin, die Herrn Bulle nicht unbekannt ist, da ihr Direktor, Herr Bruß, Empfehlungsschreiben von Ludendorff und von Bulle im Besitz hat, ist in Konkurs gegangen, und der Direktor Bruß wird wegen

etwa 2000 Betrugsfällen

gegenwärtig staatsanwaltschaftlich verfolgt. (Lebhafte Rufe: Hört, hört! b. d. Soz. u. Dem.) Ich möchte, daß dieser Korruptionssumpf gründlich ausgeleuchtet wird, ehe die Herren um Bulle noch einmal von Korruption sprechen. Ich darf bemerken, daß dieser Herr Bruß auf seinen Geschäftsbriefbogen die Aufschrift führt: „Offizielle Bank der Deutschvölkischen Freiheitspartei". (Erneute lebhafte Rufe: Hört, hört! b. d. Soz. u. Dem.) Aber, meine Herren, ich nehme die Herren Deutschvölkischen in bezug auf Korruption nicht so ernst. Eine Partei, die den Münchner Fuchs-Machaus-Prozeß ertragen hat (Sehr gut! b. d. Soz.), eine Partei, die

nach französischen Franken stinkt

(Hört, hört! b. d. Soz.) und dann den Mut hat, über Korruption zu reden, die Partei werden Sie mir nicht zumuten, anders als zur Karnevalzeit möglich ist, einzuschätzen. (Sehr richtig!)

Ich wende mich zu ernstern Parteien. Ich habe heute leider nicht die Zeit, von gewissen Korruptionsangelegenheiten zu sprechen, die mit dem Namen des neugewählten Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, des Herrn Grafen Westarp, und mit dem Namen des Herrn Reichsinnenministers Schiele zusammenhängen; aber ich verspreche, sobald ich eine längere Redezeit habe als heute, das gründlich nachzuholen. Hingegen muß ich an die Deutsche Volkspartei die Frage richten, welchen Standpunkt sie jetzt einzunehmen gedenkt, nachdem Herr Dr. Stresemann durch den Mund des Herrn Abgeordneten Dr. Pinkerneil zuerst hat ableugnen lassen, daß er

den Sprit-Weber als sein Patenkind

in den Reichsklub der Deutschen Volkspartei eingeführt hat, und nachdem später durch die Erklärung der Frau von Oheimb nicht nur festgestellt ist, daß Herr Stresemann in Gemeinschaft von Frau von Oheimb den Sprit-Weber in den Reichsklub der Deutschen Volkspartei eingeführt hat, sondern nachdem festgestellt worden ist, daß er dafür vom Sprit-Weber auch

größere Geldsummen für Parteizwecke

erhalten hat. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz. — Zuruf des Abg. Dr. Pinkerneil.)

Ich frage weiter: Ist Ihnen bekannt, daß die Angabe der Reichsregierung, Herr Dr. Stresemann habe das Empfehlungsschreiben für die Allgemeine Depositen- und Handelsbank für den Millionenschieber Wolpe nur im guten Glauben an die Zuverlässigkeit seines Ministerkollegen Hoefle unterschrieben, unrichtig ist (Hört, hört! bei den Soz.), daß vielmehr Herr Dr. Stresemann persönlich Herrn Wolpe und seinen Rechtsbeistand, dessen Name Löwenthal-Landeck ist,

wiederholt persönlich empfangen

hat (Hört, hört! b. d. Soz.), daß die Herren ihn wiederholt persönlich über das Goldankaufsgeschäft, das sie zum Schaden des Reiches durchgeführt haben, befragt haben? (Hört, hört! b. d. Soz.) Ist Ihnen ferner bekannt, daß Herr Krassin im Besitz eines Empfehlungsschreibens ist, das Herr

Stresemann zu geschäftlichen Zwecken

an ihn gerichtet hat, um seinen Freund und Aufsichtsratskollegen, den Ostjuden Litwin, Herrn Krassin zu Handelsgeschäften zu empfehlen? (Hört, hört! bei den Soz.) Ist Ihnen bekannt, daß Herr Krassin sich Zeugen gegenüber, die zur Verfügung stehen, dahin geäußert hat: wenn Herr Stresemann solche Freunde geschäftlich empfiehlt, dann möchte er wenigstens dafür sorgen, daß sie Rußland nicht

wucherische und betrügerische Geschäfte

anbieten? (Hört, hört! b. d. Soz.)

Nach diesen Fragen wende ich mich zu einem andern Gebiete. Der berühmte Millionenschieber Herr Wolpe hat auch einen Sozius gehabt. Dieser Sozius heißt Viktor von Rakowski und ist

Mitglied des Deutschnationalen Klubs

in Berlin (Hört, hört! b. d. Soz.) und, wenn ich nicht irre, sogar Vorstandsmitglied der Deutschen Adelsgenossenschaft. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich habe in meinen Händen einen Vertrag, in dem der Herr Reichsfinanzminister von Schlieben für diesen Herrn von Rakowski Bürgschaften von je 500 000 Mark übernimmt bei der Preußischen Staatsbank, bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse und bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dieser Kredit geht auf den Namen der Deutschen Beamtengenossenschaftsbank, deren Direktor Herr von Rakowski wurde, nachdem er mit Wolpe aus der Allgemeinen Depositen- und Handelsbank herausgedrängt worden war. Jetzt ist Herr von Rakowski auch aus der Deutschen Beamtengenossenschaftsbank

wegen Unregelmäßigkeiten entlassen

worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) In dieser Bürgschaft für das Darlehen, die Herr von Schlieben übernommen hat, sind als Sicherheit aufgeführt Grundstücke, die dieser Bank gehören, Grundstücke in dem Seebad Ahlbeck. Sie sind als Sicherheit für den Betrag von 200 000 Goldmark angenommen, obwohl der Herr Reichsfinanzminister von Schlieben wußte, daß diese Grundstücke im Jahre 1922 vom Deutschen Reiche an dieselbe Bank

für den Preis von 6000 Goldmark verkauft

worden sind. (Hört, hört! und große Unruhe im Ztr. und links.) Ich sage Ihnen: Wir sind bereit, in die Korruption hineinzuleuchten bis in die letzten Winkel, und wir können den Herren versprechen: Ueber all das werden Untersuchungsausschüsse tagen, und nichts von alledem wird unaufgeklärt bleiben.

Meine Damen und Herren, ein Wort zur

Angelegenheit Barmat!

Ich kann dazu sehr viel erklären: ich werde abwarten, ob die Barmats etwas moralisch Verwerfliches oder Strafbares begangen haben. (Lachen b. d. Komm.) Die Sozialdemokratische Partei hat gezeigt, daß sie mit den Mitgliedern, die sich etwas Ehrenrühriges haben zuschulden kommen lassen, im Augenblick der Feststellung dieser Tatsache aufräumt (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), und die Fraktion hat mich beauftragt, zu erklären, daß mit jedem Mitglied der Partei, sei es, wer es ist, ebenso verfahren wird. (Bravo! b. d. Soz. Lachen b. d. Komm.) Aber Sie können und werden die Sozialdemokratie nicht dazu zwingen, auf bloße Beschuldigungen hin irgend jemand zu entehren. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

In diesem Zusammenhang ein Wort über meinen Parteifreund und persönlichen Freund, den Herrn

Polizeipräsidenten Richter.

Meine Damen und Herren, auch hier bitte ich Sie, in aller Ruhe abzuwarten, bis die Sache ausgetragen ist, und ich tröste mich heute damit, daß, wer zuletzt lacht, am besten lacht. Gerade im Falle Richter kann ich Ihnen versprechen: es wird keine vier Wochen dauern, bis nachgewiesen ist, daß all die Beschuldigungen eitel Lüge und Betrug gewesen sind! (Lachen und Zurufe bei den Kommunisten.)

Gestatten Sie mir, mit einem Worte zu dem eigentlichen politischen Gegenstand zurückzukommen, der uns beschäftigen sollte und von dem die Herren aus Mangel an Argumenten abgelenkt haben durch die Korruptionsskandale. Was uns hier eigentlich beschäftigen sollte, ist die Herstellung einer

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Redner, Raucher

MAGGI[s] Würze die ausgiebigste deshalb die billigste!

[illegible] Professor Dr. Martin Hahn, [illegible]

arbeitsfähigen dauerhaften Regierung

für Preußen. (Sehr richtig! i. Ztr., b. d. Dem. u. Soz.) Keine Partei ist davor geschützt, daß in ihren Reihen sich ein räudiges Schaf einschleicht. Lassen Sie mich dazu einen kleinen Beitrag geben. Anfang des Jahres 1914 erhob der damalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht im Reichstag schwere Korruptionsangriffe gegen den

General von Lindenau.

Liebknecht behauptete, daß der General über ein Jahrzehnt lang zahllose hohe Aemter und Orden gegen Geld vermittelt hätte. Im Reichstag wurde Liebknecht das Wort entzogen, und er hat dann seine Beschuldigungen in drei Artikeln des „Vorwärts“ niedergelegt. Wegen dieser drei Artikel wurde Anklage erhoben, und die königliche Staatsanwaltschaft am Landgericht 1 Berlin hat in der Untersuchung über die Korruptionsbeschuldigungen des Abgeordneten Liebknecht 32 Bände Akten zusammengeschrieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) So geschehen im Jahre 1914! Dann hat die königliche Staatsanwaltschaft am Landgericht 1 Berlin an das preußische Gesamtministerium, das den Strafantrag gestellt hatte, folgenden Bericht erstattet: Es sei zwar eine direkte Bestechung nur in wenigen Fällen anzunehmen (Hört, hört! b. d. Soz.), aber die Untersuchung hatte eine solche

Unmenge unlauterer Beeinflussungen

bei Vergebung namentlich von Professuren und Orden ergeben, daß die königliche Staatsanwaltschaft dringend widerraten möchte, es zu öffentlichen Gerichtsverhandlungen kommen zu lassen. (Lebh. Rufe b. d. Soz.: Hört, hört!) Und wissen Sie, was dann geschehen ist? Dann hat das preußische Staatsministerium unter dem Vorsitz des Herrn v. Bethmann-Hollweg beschlossen, den Strafantrag zurückzunehmen. Der Kultusminister von Trott zu Solz, der für seine Person noch besonders Strafantrag gestellt hat, hat auch seinerseits den Strafantrag zurückgenommen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Zugleich ist dem Staatsanwalt eine Rüge dafür ausgesprochen worden, daß er sein Gutachten schriftlich niedergelegt habe. (Hört, hört! u. Heiterk. b. d. Soz. Zurufe b. d. Komm.)

Meine Herren, durch kein Argument schaffen Sie aus der Welt, daß die Stellung der Deutschen Volkspartei zur großen Koalition durch den Einfluß der Kreise eine andre geworden ist, von denen

die Deutsche Volkspartei ihr Wahlgeld

erhält. (Sehr gut! b. d. Soz. — Unruhe und Zurufe b. d. Dt. Vp.) Das ist die politische Korruption großen Stils, um derentwillen wir jetzt Regierungskrise auf Regierungskrise haben. (Sehr richtig! b. d. Soz. — Unruhe und Zurufe b. d. Dt. Vp.)

Im weitern Verlauf der Debatte nimmt auch der Abg. Dr. Pinkerneil (Dt. Vp.) das Wort, ohne aber die Angriffe Heilmanns gegen seine Partei auch nur im geringsten entkräften zu können. Als die Debatte beendet war, folgte die

Abstimmung über den Antrag der Regierungsparteien:

Der Landtag billigt die Regierungserklärung und spricht dem Staatsministerium das Vertrauen aus.

Bei der namentlichen Abstimmung werden 439 Karten abgegeben. Auf Ja lauten 218, auf Nein 221. Damit ist das Vertrauensvotum für das Kabinett abgelehnt.

Ministerpräsident Marx erhebt sich sofort und erklärt auf Grund des Ergebnisses der Abstimmung für sich und

sämtliche Minister den Rücktritt.

Die Erklärung der Regierung wird von der Opposition mit stürmischen Kundgebungen aufgenommen. Als die Tribünen in diese Kundgebungen einstimmen, droht der Präsident die Räumung der Tribünen an.

Außerhalb der Tagesordnung erklärt unter stürmischen Unterbrechungen der Mittelparteien Dr. v. Campe (Dt.-natl.), der Abg. Grzesinski habe seiner Partei Gesinnungsgemeinschaft mit den Kommunisten vorgeworfen. Das sei eine bewußte Provokation seiner Partei. (Zuruf aus der Mitte: Sie haben es eben wieder bewiesen!) Wer die Grundsätze meiner Partei (Stürm. Gelächter und abwehrende Handbewegungen b. d. Mitgliedern der Mitte; — Zuruf: Grundsätze!) kennt und die der Kommunisten — und Herr Leinert kennt sie —, der weiß, daß eine solche Gesinnungsgemeinschaft ausgeschlossen ist. Da Herr Leinert diese Behauptung wiederholte, zwang er mich zu energischer Abwehr. Ich erkläre: Sein nervöser Zusammenbruch war kein körperlicher, sondern ein politischer und amtlicher. (Stürm. Zurufe bei den Soz.: Unerhört!) Ich habe in einer durchaus gebotenen scharfen Abwehr einer unbegründeten Verdächtigung gesprochen und diesen Worten nichts hinzuzufügen. (Anhaltende Pfui-Rufe in der Mitte.)

Als der Abg. Leinert persönlich erwidern will, erklärt der Präsident, daß die Geschäftsordnung das nicht zulasse. Abg. Leinert erklärt darauf, daß er Gelegenheit nehmen werde, Herrn v. Campe nachzuweisen, daß er seine Aeußerungen falsch zitiert und daraus eine häßliche Verdächtigung gemacht habe. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Als Abg. v. Campe wiederholen will, ertönen tobende Schluß!- und Raus!-Rufe bei den Sozialdemokraten. Seine Erwiderung bleibt infolgedessen unverständlich.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag, 3. März: Bergbauunglück. — Schluß 4.35 Uhr. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Willige und billige Ausländer.

Der Patriotismus der deutschnationalen Krautjunker macht vor dem Geldbeutel Halt. Das beweist u. a. auch treffend ihre besondere Vorliebe für ausländische Arbeiter aus kulturell rückständigen Staaten, nur weil sie bedürfnisloser sind als die deutschen Landarbeiter und sich williger knechten lassen.

Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der Landwirtschaft ist kontingentiert. Für Mecklenburg-Schwerin waren für 1924 ebenso für 1925 17 000 Arbeiter durch die Reichsarbeitsverwaltung bewilligt. Diese Zahl genügt dem Landbund nicht. Er fordert noch 5000 Ausländer.

Dieser Forderung muß entschieden widersprochen werden. Die bewilligte Zahl genügt für die mecklenburgische Landwirtschaft. Die Mecklenburger Landwirte haben das auch bewiesen. Sie haben nämlich zahlreiche polnische Landarbeiterfamilien auf die Straße gesetzt, die nun die Asyle der Großstädte bevölkern. Es kann also ein Bedürfnis für Heranschaffung von weiteren 5000 Ausländern nicht bestehen.

Bezeichnend für das Verhalten der Arbeitgeber in Mecklenburg ist, daß sie es bisher hartnäckig abgelehnt haben, mit den Gewerkschaften eine tarifliche Reglung der Lohnverhältnisse für die ausländischen Arbeiter zu vereinbaren. Diese Tatsachen zusammengefaßt sind ein derartig unerwünschter Zustand für die deutsche Wirtschaft, daß die Reichsarbeitsverwaltung keiner weiteren Einführung ausländischer Arbeiter in Mecklenburg zustimmen kann. Er wird im Gegenteil zu erwägen sein, ob nicht das bisher für Mecklenburg bewilligte Kontingent zu hoch ist, und herabgesetzt werden muß.

Wenn die mecklenburgischen und auch die übrigen deutschen Großgrundbesitzer den ausländischen Arbeitern einen auskömmlichen Lohn und eine anständige Behandlung zuteil werden lassen müßten, würde ihre Vorliebe für sie bald verschwinden. —

Auf dem Wege zur Einheitsfront. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes am 16. Februar in Rostock erhielt die Liste der Sozialdemokraten (Martin Müller) 367 Stimmen, die Liste der Kommunisten 96 Stimmen gegen 233 Stimmen im Vorjahr. Geht die Eroberung der Ortsverwaltung durch die Kommunistische Partei im gleichen Tempo weiter, dann ist im nächsten Jahre die notwendige Einheitsfront wieder vollständig hergestellt, was nicht mit, sondern nur ohne Kommunisten zu erreichen ist. —

Indischer Gewerkschaftsprozeß. Ende März wird der Allindische Gewerkschaftsbund in Parel, Bombay, seinen ordentlichen Kongreß abhalten. Dieser soll u. a. den Zweck haben, der indischen Gewerkschaftsbewegung eine solidere Basis zu geben. Bis jetzt gab es eigentlich insgesamt nur acht Gewerkschaften (hauptsächlich in Bombay und Kalkutta), die dem Gewerkschaftsbund offiziell angeschlossen waren und die entsprechende Beiträge bezahlten. Im Organ der indischen Gewerkschaften werden alle Gewerkschaften dringend aufgefordert, sich der Landeszentralstelle anzuschließen. Diese hat außerdem an alle Verbände des Landes eine Kopie ihrer revidierten Statuten gesandt, um das Interesse dieser Organisationen zu wecken und sie zum nationalen Zusammenschluß anzuspornen. Neben dem Allindischen Gewerkschaftsbund gibt es noch die „Labour League of India“, die 11 Verbände umfaßt und keine eindeutige Linie einhält, da sie neben Organisationen auch „Personen“ aufnimmt, „die sich für Arbeiterfragen interessieren“. —

Das polnisch-russische Arbeiterabkommen. Der französische Arbeitsminister Godard ist nach Warschau abgereist, um das Abkommen mit der polnischen Regierung zu unterzeichnen, das die Arbeitsverhältnisse der polnischen Arbeiter in Nordfrankreich regelt. Arbeitsminister Godard hielt vorher eine Konferenz mit den Gewerkschaftsvertretern ab, um Maßnahmen zur Einschränkung der Einwanderung ausländischer Arbeiter zu beraten. Es wurde festgestellt, daß die ausländischen Bauarbeiter die Inländer benachteiligen, und ein Vorschlag ausgearbeitet, der dem Parlament unterbreitet werden soll. Der Zuzug aus Polen, um den es sich hier offenbar dreht, ist zu groß geworden. —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ebendorf. Fraktionssitzung der Gemeindevertreter, gemeinsam mit dem Parteivorstand und dem Aufsichtsrat der Gartenbausiedlung heute Sonnabend 8 Uhr bei Luther. — Oeffentliche Gemeindevertreter-Sitzung am Montag den 23. Februar, abends 8 Uhr, bei Dankworth. —

Wolmirstedt. Eine Stadtverordneten-Sitzung findet am Montag den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Schulhause statt. Die Fraktionssitzung ist Sonntag abend 8 Uhr beim Vorsitzenden. —

Neuhaldensleben. Die Kleinbahn Gardelegen—Neuhaldensleben—Weferlingen gibt bekannt, daß am Sonntag aus Anlaß des Reichsbanner-Bundestags in Magdeburg eine Aenderung des Sonntagsfahrplans eintritt. Am 22. Februar verkehrt auf der Strecke Neuhaldensleben—Weferlingen außer dem fahrplanmäßigen Sonntagszug ein Sonderzug von Weferlingen nach Neuhaldensleben ab Weferlingen 5.30 Uhr, an Neuhaldensleben 7.20 Uhr. Die mit diesem Zuge kommenden Bundesfestteilnehmer können den Sonderzug, welcher 7.30 Uhr ab Neuhaldensleben fährt, benutzen. Für die Rückfahrt ist der planmäßig abends 9.40 von Neuhaldensleben abfahrende Zug so verlegt worden, daß dieser erst um 12 Uhr nachts von Neuhaldensleben fährt und 1.34 Uhr nachts in Weferlingen ankommt. — Das Arbeitersekretariat bleibt am Montag den 23. Februar wegen Behinderung des Sekretärs geschlossen. — Frauen-Zusammenkunft. Am Dienstag den 24. d. M. abends 8 Uhr findet bei Herzog eine Zusammenkunft der sozialistischen Frauengruppe statt. Es gilt das Wohltätigkeitskonzert vorzubereiten. —

Altmark.

Tangermünde. Oeffentliche Frauenversammlung Montag abend 7½ Uhr im Gasthof „Zum grünen Baum“ (W. Ernst) Arneburger Straße. Reichstagsabgeordnete Genossin Arning spricht über „Die Politik der Sozialdemokratie und die Frauen“. Die Versammlung muß von den Frauen gut besucht werden. —

Tangermünde. Frauen und Mädchen von Tangermünde! Montag den 23. Februar, abends 7 Uhr, findet im Lokal von Wilhelm Ernst, Arneburger Straße, eine öffentliche Frauenversammlung statt. Unsre Reichstagsabgeordnete Genossin Arning spricht über „Die Frau, die Politik und die Sozialdemokratie“. Frauen und Mädchen! Erscheint zahlreich zu dieser Versammlung. Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Klein-Ottersleben. In der sehr stark besuchten Mitgliederversammlung gedachte der Vorsitzende, Kamerad Richter, in bewegten Worten der Opfer der großen Grubenkatastrophe in Dortmund, worunter sich eine große Anzahl Reichsbannerkameraden befanden, die das Bundesfest in Magdeburg besuchen wollten. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren der verunglückten Kameraden von den Plätzen. Alsdann wurde auch das Nähere über das Bundesfest besprochen. Die Kameraden treten am Sonntag früh 9 Uhr vor dem Lokal von Schütze an, um zum Hauptsammelplatz in Groß-Ottersleben zu marschieren. Keiner darf fehlen. Die Arbeitsstellen werden freigehalten. Die Einwohnerschaft wird aufgefordert, sämtliche verfügbaren Fahnen herauszustecken. Die Farben Schwarzrotgold sind die Losung am Sonntag. Nicht allein unsern Gegnern von rechts fallen diese alten Freiheitsfarben auf die Nerven, sondern auch den Anhängern Moskaus. Das erlebte ein Reichsbannermann von Magdeburg, der in unserm Orte Fahnen zum Häuserschmuck anbot. Ihm wurde beim Oberkommunisten Leßmann, dem Lagerhalter des Konsumvereins, beinahe die Nase zwischen die Tür geklemmt. Manche Leute werden am Sonntag vor Neid und Wut platzen. Beschlossen wurde unsre Fahnenweihe Anfang Mai abzuhalten. —

Neuhaldensleben. Alles bereit! Die außergewöhnlich gut besuchte Versammlung am Donnerstag abend beschäftigte sich mit den letzten Vorbereitungen zum Bundesfest in Magdeburg. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß sämtliche Abteilungen pünktlich 6.30 Uhr auf dem Marktplatz sein und daß sie deshalb rechtzeitig 6.15 an den bekanntgegebenen Stellen antreten müssen. Die Frauen der Kameraden, die mit dem Sonderzug nach Magdeburg fahren wollen, haben sich direkt nach dem Bahnhof zu begeben und müssen bereits Platz genommen haben, wenn die Abteilungen der Kameraden eintreffen. Es ist nicht möglich, daß die Frauen im Zuge mitmarschieren. Die Abfahrt des Sonderzugs erfolgt pünktlich 7.30 Uhr. Durch freiwillige Beiträge ist es noch möglich geworden, arbeitslose Kameraden mitzunehmen.

Biere. In Ergänzung unsers Berichts in Nr. 42 der „Volksstimme“ wird noch hinzugefügt, daß der ab Eggersdorf um 8.20 Uhr vorm. abgehende Sonderzug auch von den Kameraden benutzt werden kann, die im Besitz einer Wochen- und Monatskarte oder eines Fahrscheines sind; auch Frauen können mitfahren. Bundes- und Festabzeichen sind sichtbar zu tragen. Jeder Kamerad hat seine Mitgliedskarte bei sich zu führen. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 1.20 Mark. Diejenigen Kameraden, die nicht bis Freitag abend den Fahrpreis bei ihren Gruppenführern bezahlt haben, melden sich Sonntag früh sofort im Vereinslokal, wo alles Nähere nochbekannt gegeben wird. Unser Abmarsch erfolgt pünktlich um 7.15 Uhr. —

Schönebeck. Die Kameraden von Schönebeck, die an der Fahrt zum Bundesfest teilnehmen, haben sich am Sonntag früh 7.45 Uhr vor dem Pauseschen Gesellschaftshause zu sammeln. Abmarsch von dort zum Bahnhof Punkt 8 Uhr. Abmarsch der Felgeleber Kameraden 7 Uhr früh nach Groß-Salze, Bahnhof; von dort 7.30 Uhr Abmarsch mit Abteilung Salze zum Bahnhof Schönebeck. Abfahrt der gesamten Abteilungen 8.34 Uhr nach Magdeburg-Buckau. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 30 Goldpfennige, aufgenommen.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung, Bezirk Buckau. Dienstag den 24. Februar, abds. 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Herrn Dorendorf, Schönebecker Straße 24. [100

Magdeburger Volkschor. Sonntag vormittag ½10 Uhr im Stadttheater, Eingang Viktoriastraße. Alle Mitglieder müssen erscheinen. [111

Warenmärkte.

Magdeburger Produkten-Börse vom 20. Februar.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Weizen 12.50—12.60 Tendenz ruhig. Roggen 12.50—12.70, Tendenz stetig. Sommergerste 14.00—15.00, Tendenz fest. Wintergerste —.—. Hafer 10.70—10.90 Tendenz stetig. Mais 10.75, Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 13.50—14.50, Tendenz geschäftslos. Alles für 50 Kg. netto frei Magdeburg oder gleichwertiger Stationen in Ladungen von 300 Ztr. Weizenkleie 7.50—8.00, Tendenz ruhig. Roggenkleie 7.70—7.90, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm ab Verladestation. —

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verlebiß aus an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezugen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:		**Kaffee, roh:**	
Gerstengraupen, lose	20,25—21,25	Guatemala usw.	210.00—280.00
Haferflocken	19,00—20,00	Prima Santos	204.00—216,00
Hafergrütze	19,50	Superior Santos	197,00—202,00
Weizengrieß	20.00	Gerste, gebrannt	18.80—19.25
Hartgrieß	24,50—26.50	Kakaopulver	42.00—110,00
Kartoffelmehl	19.50—21,00	Tee	275.00—550.00
Schnittnudeln	25.00—40.00	Speiseöle	55.00—58,00
Makkaroni	40,00—55,00	Mohnöl	58,00
Maisstärkepuder	18,75—20,50	Rüböl roh (Backöl)	49,00
Hülsenfrüchte:		Margarine	— —
Bohnen	18,50—26,00	Schmalz, am. Pur.	52.25
Erbsen, Viktoria	16,00—29,00	Marmelade	28,00—50,00
Linsen, russische	22,50—42,00	Kunsthonig	29,00
Reis:		Corned beef, amerik., 12,6 lbs. je Kiste	33,00—37,00
Rangoon-Reis	16.50—17,00	Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen à 6 Pfund netto	— —
Tafel-Reis	20,00—40,00	**Heringe pro Tonne:**	
Bruch-Reis	13,50—14,50	Schottische	58.50—66.50
Früchte:		Norwegische	20.00—25,00
Pflaumen	32.00—53.00	Holländische	60,00—68,00
Korinthen	39.00—55.00	Deutsche	56,50
Rosinen	35,00—65.00	**Sirup:**	
Sultaninen	55,00—85,00	Zuckersirup	29.00—29.50
Mandeln, süße	160.00—220,00	Speisesirup	22,00—32.00
Mandeln, bittere	166,00	Rübensaft	18,00—22,00
Gewürze:			
Pfeffer, schwarz	31.00—38,50		
Pfeffer, weiß	135,50—140.00		
Piment, Jamaika	75,00—80,00		

Der Preis für Weißzucker

(ausschl. Verbrauchssteuer und Sack) beträgt für 50 Kilogramm netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 18 Mk. und bei Lieferung April—Mai 18¼ Mk. für gemahlene Melis. Tendenz ruhig-stetig. —

Berliner Produkten-Börse vom 20. Februar.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark Mk. 4,20 = 1 Dollar Goldanleihe): Weizen, märkischer 250—256, mecklenburg. —. Roggen märkischer 250—253, pommerscher —.—, mecklenburgischer —.—. Braugerste 255—268. Futtergerste 215—238. Hafer, märkischer 187—195. Weizenmehl 34.75—36.75, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 34.50—36.75. Weizenkleie 15—15.20. Roggenkleie 15—15.20. Raps 390. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 27—34. Kleine Speiseerbsen 21—22,00. Futtererbsen 19—21.00. Peluschken 18—19. Ackerbohnen 19,50—21. Wicken 18.50—20. Lupinen, blaue 12.25—13.75, gelbe 14,50—16. Seradelle, neu, 14.25—16,50. Rapskuchen 18.20. Leinkuchen 24.50. Trockenschnitzel, prompt 9.30—9.50. Zuckerschnitzel —. Torfmelasse, 30-70 Proz. 9,50. Kartoffelflocken 20,00—20.50. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.)

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	20. 2.	—	—	—
Brandeis	"	—	—	—
Melnik	"	—	—	—
Leitmeritz	"	+ 0.44	—	—
Aussig	"	+ 0.78	—	—
Dresden	"	— 0.74	—	—
Torgau	21. 2.	+ 1.34	0.06	—
Wittenberg	"	+ 2.50	—	—
Roßlau	"	+ 1.76	0.08	—
Aken	"	—	—	—
Barby	"	+ 2.06	0.07	—
Magdeburg	"	+ 1.32	0.04	—
Tangermünde	20. 2.	+ 2.64	—	—
Wittenberge	"	+ 2.35	—	—
Lenzen	"	—	—	—
Dömitz	"	—	—	—
Dalchau	"	—	—	—
Boizenburg	"	—	—	—
Hohnstorf	"	+ 1.75	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	20. 2.	+ 0.40	—	—
Saale.				
Grochlitz	21. 2.	+ 1.65	—	—
Trotha Up.	"	+ 2.48	—	—
Bernburg Up.	"	+ 1.68	0.02	—
Calbe Oberpeg.	"	+ 1.74	0.01	—
Calbe Unterpeg.	"	+ 1.39	0.06	—
Grizehne	"	+ 1.42	0.06	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	20. 2.	+ 2.20	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+ 1.30	—	—
Rathenow Oberpegel	"	+ 1.70	—	—
Rathenow Unterpegel	"	+ 0.79	—	0.08
Havelberg	"	+ 2.43	0.01	—

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Kopfläuse samt Brut vernichtet radikal **Cosekt.** Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Kaufe laufend
Nähmaschinen
Söke, Goldschmiedebr. 5, I.

Spottbillig!!!
Schreibtisch 75 M., Sofa 75 M., Trumeau-Spieg. 65 M., Chaiselongue 38 M., gr. Schrank 85 M., Nähtisch 25 M., Schreibsessel 25 M., Bettstelle 17 M., Stühle 5 M., Matratzen 15 M., Waschkommode 60 M., Bücherschrank 85 M., Ausziehtisch 40 M., Herrenzimmertisch 35 M., Büffet 200 M., Schlafzimmer 200 M., Herrenzimmer 280 M., Speisezimmer 100 M., Küche 75 M.
Jentsch, Magdeburg
Gr. Münzstraße 1

Michaelis

Beim Einkauf von 3 Mark 1 Luftballon gratis

Neue Frühjahrs-Moden

die Kleidung der Dame

Donegal-Mäntel 120 cm lang, mit farbigem Paspel, Knöpfen und Taschen **9.75**
Covercoat-Mäntel ca. 120 cm lang, moderne Kragenform, mit Biesen und Knopfgarnierung 14.50 **12.75**
Donegal-Mäntel weite Form, mit Gürtel, verschiedene Farbenstellungen **15.75**
Donegal-Sportkostüme mit drei aufgesetzten Taschen, weite Röcke **18.50**
Prima Homespun-Mäntel mit reicher Biesen- und Knopfgarnierung **22.50**
Tuchmäntel in vielen Farben und Macharten, nur moderne Façons 39.50 **36.50**
Reinwollene Cheviotkleider mit langem Arm, reiche Treffen- und Knopfgarnierung **16.75**

Gabardine-Kleider in vielen modernen Farben, nur moderne Macharten 23.50 **21.50**
Taffet-Kleider fesche Formen, in verschiedenen Farben **29.75**
Gabardine-Kleider mit farbigem Einsatz und moderner Knopftasche, Lackgürtel 34.50 **31.50**

Für die Konfirmandin

Samtkleider mit schwarzer Tresse und Knöpfen garniert **26.50**
Samtkleider mit langem Aermel, moderne Machart 39.50 **36.50**
Samtkleider moderne Rokokoform, mit Lacktresse 43.50 **42.50**

Kaufhaus Michaelis

Ratswageplatz Nr. 1 u. 2

Unser großer

Möbel-Verkauf

bringt Ihnen große Vorteile.

Wir ermöglichen es jedem, auf leichteste, bequeme Weise sich seine

Wohnungs-Einrichtung

reell, preiswert und ohne große Barmittel anzuschaffen.

Unsre Auswahl ist enorm!

Schlafzimmer in kompletter Ausführung
350 450 650 750 950 1250 usw.

Speisezimmer in kompletter Ausführung
425 590 650 850 1200 1500 usw.

Komplette Küchen reizende Modelle
95 125 140 160 180 250 usw.

— Sämtliche Einzelmöbel sehr preiswert. —

Lagerbesuch sehr lohnend!

Rosenbergs Möbel-Spezialhaus

Magdeburg Tel. 4197 Katharinenstr. 8

Transport frei!

Udo Seiffe

Spezialgeschäft für Büroausstattung

Magdeburg

Fernruf 1698 · Alter Markt 17

Neu! Neu!

Tafel-Brandt

in Portionswürfeln

gehört als **feinster Kaffee-Zusatz** zur **kräftigen** Tasse **Kaffee**

Robert Brandt, Magdeburg

Gegründet im Jahre 1802

in den Kolonialwaren-Geschäften erhältlich.

billige 4 Verkaufstage 4

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag!

Anzugstoffe aparte Muster von **2.20** an
Anzugstoffe bessere Qualitäten 9.00 7.00 6.00 **4.50**
Blau Kammgarn-Cheviot 140 br., schwere Qual. 8.50 6.00 5.00 **3.00**
Blau Kammgarn 140 breit für Herren-Anzüge . 21.00 14.50 **12.50**
Manchester-Hosen Breechesf. und lang **8.50**
Kord-Hosen . 14.00 10.00 9.00 **6.50**
und verschied. andre Hosen sehr billig.

E. Preßler

Jakobstraße 7, Ecke Peterstr.

Skunks

naturechter Kragen . . .	Mk. 120.00
naturacht. jap. Nacht-Kaj.	Mk. 75.00
Zobelf. Wallaby	Mk. 65.00
Elektrik-Schal	Mk. 55.00
Elektrik 2kn. Kragen . .	Mk. 35.00
Fechsin-Kragen	Mk. 25.00
Elektrik-Mütze	Mk. 12.00

Pelz-Sternau

Alter Markt 32, 1 Treppe

An alle Hals- und Lungenleidende!

Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:

„Meinen aufrichtigen Dank aussprechend, kann ich den NYMPHO SAN-S-RUP allen Lungenkranken empfehlen. Ich leide seit 5 Jahren an offener Lungen-Tuberkulose und hatte schon alle Hoffnung auf eine Besserung aufgegeben. Nach dem Verbrauch von 5 Flaschen Ihres Lungenhalsams fühle ich mich bedeutend erleichtert. Der **krampfhafte Husten sowie Nachtschweiß ist verschwunden, der stärkende Schlaf hat sich wieder eingestellt** und der Appetit hebt sich auch langsam. Ich kann Ihren Balsam jedem mit dieser tückischen Krankheit betroffenen Mitmenschen aufs bestens empfehlen. H. K. in P."

So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben. Beat. Myr. cps 3%, Na. benz. 0,1%, Na br. 2%, Ferr. pept oxyd. liqu. aa 5%, Extr. Malt. 24%, Succh. 16% f. emuls.

Preis pro Flasche M 3.—

Zu haben in Magdeburg: **Johannis-Apoth.**

Alleinhersteller: **Nymphosan A.-G., München 38.**

Die Gesundheit der Frau

erhalten und fördern täglich Ausspülungen mit **Antiseptikum Freber.** Ueberraschend kräftigende und erfrischende Wirkung, stark desinfizierend, beseitigt sich echte Gerüche. Aerztl. empfohlen, seit über 20 Jahren erprobt, preisgekrönt. 100-Gramm-Flasche Mk. 1.50, doppelter Inhalt Mk. 2.50. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, bestimmt bei H. Lorenz, Alter Markt 18, Ulrich-Drogerie, Otto-v.-Guericke-Str. 98/99, Reformhaus Thalysia Berliner Str. 1a, Stefan Gehrmann, Himmelreichstr. 13.

Rasiermesser

und alle Arten Messer und Scheren werden in eigner Hohlschleiferei geschliffen und repariert.

R. Kilz, Messerschmiedemeister, Schönebeck

Markt 4 ← → Markt 4

Die schaffende Frau

Henriette Davidis: Kochbuch . . Mk. 4.—
— Kurz: Kochbuch für die bürgerliche und feine Küche . . . . . Mk. 2.—
Davidis: Kochbuch, bearbeitet v. E. Bier Mk. 1.40
A. Geisel: Deutsches Kochbuch für Stadt und Land . . . . . Mk. 0.75
Das kleine Kochbuch für die Fleischlose Küche . . . . . Mk. 1.50
Davidis: Kochbuch . . . . . Mk. 2.—
M. Neuenburger: Ich kann wirtschaften Mk. 6.50

Buchhandlung Volksstimme

Chaiselongues, Matratzen, Klubsessel,

aller Formen, in Stoff und Leder, preiswert in der Polster-Werkstatt:

W. Giese, Prälatenstr. 33

„Grünes Roß".

Infolge Vergrößerung meiner Geschäfts-Räume

habe ich

Prima böhmische

Bettfedern und Daunen

wieder auf Lager genommen und bin durch günstigen Einkauf imstande, dieselben sehr preiswert zu verkaufen. Gleichzeitig empfehle ich die seit ca. 30jährigen Bestehen meiner Firma exportierten daunendichten Inlette, Daunen-Steppdecken und erstklassige Bettwäsche.

S. GUTMANN

Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik

Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. 98/99

Eingang Alte Ulrichstraße 7

Telephon 5295

Lederausschnitt

stark, Schuhmacher-Lederartikel, Filzunterlegs- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Sohlen, Schuhpflegemittel und Putzartikel usw. usw.

Carl Julius Braun

Magdeb.-Buckau Schönebecker Straße 42.

Asthma ist heilbar

Dr. med. Alfonts Asthmaker kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Magdeburg, Prälatenstraße 8, 1., jeden Freitag von 9 bis 1 Uhr.

Schränke nußbaum furniert u. lackiert von Mk.	60.00 an
Vertikos nußbaum furniert u. lackiert von Mk.	60.00 an
Auszug-Tische nußb. mit Wachstuch von Mk.	35.00 an
Stühle nußbaum mit Rohrsitz . . von Mk.	5.50 an
Bettstellen modern und englisch . von Mk.	22.50 an
Waschtoiletten von Mk.	40.00 an
Pfeilerschränke nußbaum . . . von Mk.	35.00 an
Pfeilerspiegel nußbaum . . . von Mk.	25.00 an
Küchen farbig lackiert u. natur lackiert . von Mk.	75.00 an
Schlafzimmer in jeder Größe u. Ausf. von Mk.	325.00 an
Bücett u. Kredz. in jed. Größe u. Ausf. von Mk.	350.00 an
Bücherschr. u. Schreibt. i. jed. Gr. u. Ausf. von Mk.	350.00 an
Chaiselongues von Mk.	38.00 an
Sofas in Plüsch u. anderen Stoffen von Mk.	90.00 an

Kinderbett und Sessel in Plüsch und Rohrgeflecht

Kleiderschränke, Kommoden, Spiegelschränke.

Möbelhaus

Friedrich Lorenz

Inh.: Karl Beyerling

Magdeburg, Peterstraße 17.

Zum Wohlbefinden

tragen regelmäßige, möglichst einmal wöchentlich wiederholte Kopfwaschungen bei, wenn man hierzu das an Wirksamkeit unerreichte, seit Jahrzehnten verbreitete **Schaumpon mit dem schwarzen Kopf** verwendet. Eine Waschung mit Schaumpon befreit Kopfhaut und Haar von Staub, Fett und allen Unreinlichkeiten, die den Haarwuchs ungünstig beeinflussen. Preis pro Päckchen 20 Pfennig. Achten Sie genau auf die Schutzmarke.

HANS SCHWARZKOPF · BERLIN-DAHLEM

Wichtig ist, daß Sie beim Einkauf den Zusatz „mit dem schwarzen Kopf" besonders betonen.